

Theo Baumgärtner
Philipp Hiller

SCHULBUS Bayern
Schüler- und Lehrerbefragungen
zum **U**mgang mit **S**uchtmitteln 2017/18

Zusammenfassende Ergebnisse einer Untersuchung unter
14- bis 17-Jährigen in Nürnberg und München
sowie in den Landkreisen Miltenberg,
Dillingen und Weilheim-Schongau



Gefördert durch den Freistaat Bayern



**SCHULBUS Bayern – Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln 2017/18.
Zusammenfassende Ergebnisse einer Untersuchung unter 14- bis 17-Jährigen in Nürnberg und
München sowie in den Landkreisen Miltenberg, Dillingen und Weilheim-Schongau /**

Alle Rechte vorbehalten.

© Theo Baumgärtner (2019)

Sucht.Hamburg gGmbH

Repsoldstraße 4, 20097 Hamburg

Telefon (040) 284 99 18-0

Telefax (040) 284 99 18-19

E-Mail service@sucht-hamburg.de

Web: www.sucht-hamburg.de

DANKSAGUNG

Wie jede empirische Untersuchung konnte auch die vorliegende SCHULBUS-Studie 2017/18 im Freistaat Bayern nur durch die Unterstützung Dritter erfolgreich realisiert werden. Hierzu zählen natürlich in erster Linie die mehr als 5.700 Schülerinnen und Schüler in den beteiligten Städten und Landkreisen, die durch ihre Bereitschaft, den umfangreichen Fragebogen gewissenhaft auszufüllen, das Projekt auf ein solides Fundament gestellt haben. Dafür sei allen Beteiligten ganz herzlich gedankt.

Da wir die tablet-gestützten Erhebungen während des laufenden Unterrichtsbetriebes in den Schulen durchgeführt haben, gebührt auch den dortigen Schulleitungen, SekretariatsmitarbeiterInnen und vor allem den Lehrkräften unser ausdrücklicher Dank. Durch ihre Bereitschaft und Flexibilität, unser Anliegen unbürokratisch in ihre Unterrichtsplanung zu integrieren, haben sie uns erst den Zugang zu unserer Zielgruppe ermöglicht.

Voraussetzung dafür, dass wir überhaupt an die stichprobentheoretisch ausgewählten Schulen gezielt herantreten konnten, war die beschleunigte Bearbeitung des Genehmigungsverfahrens vom *Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst*. Für die Prüfung unseres Forschungsvorhabens und den positiven Bescheid zugunsten seiner Realisierung, danken wir allen zuständigen Entscheidungsträgern.

Die in Bayern für eine Beteiligung an der Befragung zu rekrutierenden Schulen wurden nach einem strengen Stichprobenplan ausgewählt. Wir danken deshalb all denjenigen, die in den beteiligten Großstädten *München* und *Nürnberg* sowie in den Landkreisen *Dillingen*, *Miltenberg* und *Weilheim-Schongau* an der Rekrutierung der Schulen beteiligt waren.

Darüber hinaus bedanken wir uns für die Unterstützung bei der Fragebogen-Programmierung und der Lösung von technischen Problemen bei *Uwe Stüve* und *Manuel Trittel* von *GESS – Gesellschaft für Software in der Sozialforschung mbH*.

Die konkreten Befragungen wurden von rund einem Dutzend zuvor geschulten, zu meist regional ansässigen Studentinnen und Studenten durchgeführt, die durch ihren unermüdlichen Einsatz alle in der Feldphase anfallenden Aufgaben zuverlässig erledigt haben. Dafür danken wir ihnen ganz herzlich.

Großen Respekt und ungeteilte Anerkennung für ihre inhaltliche und organisatorische Unterstützung des Projektes verdienen die studentischen Hilfskräfte *Charlotte Dechmann, Jenny Frühling* und *Naily Raj*. Mit akribischer Sorgfalt, fachlich solider Kompetenz und kommunikativem Geschick übernahmen sie die mühevollen Arbeit der Kontaktierung der Schulen; sie erledigten die Terminabsprachen, koordinierten die konkreten Einsätze der BefragterInnen vor Ort und waren maßgeblich für die fehlerfreie Erstellung des Gesamtdatensatzes verantwortlich. Dafür, dass sie das Projekt in allen Phasen kontinuierlich und konstruktiv begleitet haben, können wir ihnen kaum genug danken.

Hamburg, im Januar 2019 Theo Baumgärtner / Philipp Hiller

1. Die wichtigsten Ergebnisse der Studie im Überblick	9
1.1. Basale Ergebnisse der SchülerInnenbefragung	9
1.2. Basale Ergebnisse der LehrerInnenbefragung	12
2. Einführung.....	15
3. Die Ziele der SCHULBUS-Untersuchung in Bayern 2017/18 im Überblick	16
4. Die Stichproben der Studie.....	17
4.1. Die ausgewählten Befragungsregionen	17
4.2. Ausgewählte Strukturdaten der beteiligten Regionen im komprimierten Überblick	18
4.3. Die Schulstandortauswahl.....	19
4.4. Die Stichprobendaten im Überblick	21
5. Das Befragungsinstrument und die Befragungsmethode	22
5.1. Der Fragebogen	22
5.2. Tablet gestützte Erhebungen und deren Vorteile.....	22
5.2.1. Vereinfachung der Filterfragenstruktur	22
5.2.2. Plausibilitätsprüfungen und -korrekturen der Antworten während der Datenerfassungsphase	23
5.2.3. Validierungs- und Optimierungsmöglichkeiten der Verständlichkeit der gestellten Fragen	23
5.2.4. Möglichkeit der Einbindung von Multimedia-Dateien oder anderen Inhalten.....	23
5.2.5. Zentrale Steuerung des Befragungsablaufprozesses	23
5.2.6. Wegfall der Datenübertragung auf das EDV-System	24
5.3. Organisatorische Abwicklung der Erhebungen durch studentische Hilfskräfte	24
6. Ergebnisse der SchülerInnenbefragung	26
6.1. Ausgewählte Aspekte jugendlicher Lebenswelt	26
6.1.1. Das Freizeitverhalten der Jugendlichen	26
6.1.2. Die Zufriedenheit der Jugendlichen mit unterschiedlichen Lebensbereichen.....	27
6.1.3. Die Qualität der Beziehungen der Jugendlichen zu unterschiedlichen Bezugspersonen	29
6.1.4. Die schulische Situation der Jugendlichen.....	30
6.1.5. Sonstige Aspekte jugendlicher Lebenswelt	31

6.2.	Die Verbreitung des jugendlichen Suchtmittelgebrauchs	33
6.2.1.	<i>Der aktuelle Konsum von Suchtmitteln im Überblick</i>	33
6.2.2.	<i>Alkohol</i>	35
6.2.3.	<i>Rauchen und Dampfen</i>	40
6.2.4.	<i>Cannabis</i>	48
6.2.5.	<i>Illegale Drogen (ohne Cannabis)</i>	52
6.2.6.	<i>Medikamente</i>	54
6.3.	Nicht substanzgebundene Formen suchtgefährdenden Verhaltens	56
6.3.1.	<i>Computerspielnutzung</i>	56
6.3.2.	<i>Glücksspiele um Geld</i>	59
6.3.3.	<i>Internetnutzung</i>	62
6.3.4.	<i>Essverhalten</i>	65
6.4.	Charakterisierung der Risikogruppen.....	68
6.4.1.	<i>Freizeitverhalten</i>	72
6.4.2.	<i>Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen</i>	74
6.4.3.	<i>Die schulische Situation</i>	76
6.4.4.	<i>Die Beziehungsqualität zu unterschiedlichen Bezugspersonen</i>	78
6.4.5.	<i>Sonstige Aspekte jugendlicher Lebenswelt</i>	80
6.5.	Die Einstellungen der Jugendlichen zum Legalstatus verschiedener Suchtmittel	83
6.6.	Sonderauswertung Crystal Meth	86
6.7.	Schulformspezifische Auffälligkeiten	90
6.7.1.	<i>Das Freizeitverhalten der 17-Jährigen im schulformspezifischen Vergleich</i>	90
6.7.2.	<i>Die Zufriedenheit der 17-Jährigen mit unterschiedlichen Lebensbereichen im schulformspezifischen Vergleich</i>	91
6.7.3.	<i>Die Risikogruppenanteile in Bezug auf den Umgang mit verschiedenen Suchtmitteln unter den 17-Jährigen im schulformspezifischen Vergleich</i>	92
7.	<i>Die LehrerInnenbefragung</i>	95
7.1.	Durchführung der Erhebung und die erreichte Stichprobe	95
7.2.	Die Ergebnisse der LehrerInnenbefragung	96
7.2.1.	<i>Die Wahrnehmung der LehrerInnen des jugendlichen Umgangs mit Suchtmitteln</i>	96
7.2.2.	<i>Die Selbsteinschätzung der Fachkenntnisse zum Thema Drogen und Sucht</i>	101

7.2.3. Die von den Lehrkräften genutzten Informationsquellen zum Thema Drogen und Sucht.....	102
7.2.4. Die von den Lehrkräften gewünschten Themenschwerpunkte zukünftiger Fortbildungsveranstaltungen.....	103
7.2.5. Die 12-Monats-Prävalenz des Verdachts einer möglichen oder der Kenntnis des Vorliegens einer faktischen Drogenproblematik bei einem/einer SchülerIn	104
7.2.6. Die aktive und passive Ansprache der LehrerInnen einer Suchtproblematik bei einem/einer SchülerIn	106
7.2.7. Bedeutung und Maßnahmen der schulischen Suchtprävention	109
Literatur	113
Anhang.....	117
Tabellen zur SchülerInnenbefragung.....	118
Tabellen zur LehrerInnenbefragung	136
Verwendete Instrumente	145

1. Die wichtigsten Ergebnisse der Studie im Überblick

1.1. Basale Ergebnisse der SchülerInnenbefragung

Alkohol

- Sowohl die allgemeine Konsumverbreitung (*30-Tage-Prävalenz*) von Alkohol als auch das Konsummuster des monatlichen Binge Drinking (*fünf und mehr Standardgläser alkoholischer Getränke pro Trinkgelegenheit*) lassen sich signifikant häufiger unter den Jugendlichen in den Landkreisen finden als unter den Gleichaltrigen in den Großstädten München und Nürnberg.
- Die in den eher ländlich geprägten Untersuchungsregionen aufwachsenden Jugendlichen kommen spürbar früher mit Alkohol in Berührung als die AltersgenossInnen in den Großstädten. Damit wird auch hier die These untermauert, dass ein frühzeitiger Umgang mit Alkohol ein später stärker ausgeprägtes Konsumverhalten begünstigt.
- Während sich in Bezug auf den aktuellen Alkoholkonsum keine geschlechtsspezifischen Unterschiede unter den befragten SchülerInnen ausmachen lassen, so fallen die Anteile derer unter ihnen, die regelmäßig Binge Drinking betreiben und/oder auf mindestens eine Trunkenheitserfahrung in den vergangenen 30 Tagen zurückblicken, bei den männlichen Jugendlichen deutlich höher aus als bei den weiblichen Befragten.

Rauchen und Dampfen

- Gut ein Viertel (26 %) der Jugendlichen in den Großstädten rund 30 % der Gleichaltrigen in den Landkreisen können als aktuelle RaucherInnen eingestuft werden, wenn man hierfür die 30-Tage-Prävalenz als Definitionskriterium zugrunde legt. Dabei zeigen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.
- Fast jede/r dritte TabakkonsumentIn gibt an, trotz des bestehenden schulischen Rauchverbots zumindest gelegentlich während der Pausen und/oder Freistunden Zigaretten zu rauchen.
- Ein Fünftel (20 %) aller befragten Jugendlichen gibt an, in den vergangenen 30 Tagen E-Zigaretten und/oder E-Shishas genutzt zu haben.
- 16% der männlichen Jugendlichen und gut jede zehnte weibliche SchülerIn (11 %) gelten in dem Sinne als aktuelle MischkonsumentInnen, als dass sie für den Zeitraum der zurückliegenden vier Wochen sowohl den Konsum von ‚herkömmlichen‘ Zigaretten als auch eine inhalative Nutzung von E-Shishas und/oder E-Zigaretten angegeben haben.

Cannabis

- Ein Viertel der Jugendlichen hat mindestens einmal im Leben mit Cannabisprodukten experimentiert. Einen aktuellen Konsum von Haschisch und/oder Marihuana geben 15 % der im großstädtischen Milieu befragten Jugendlichen an, während dies auf 12 % der Gleichaltrigen in den Landkreisen zutrifft.
- Jeweils rund 7 % der SchülerInnen in München und Nürnberg gelten als problematisch Cannabiskonsumierende im Sinne des Erreichens von zwei und mehr Punkten auf der so genannten Severity of Dependence Skale (SDS). In den Landkreisen Dillingen (3 %), Weilheim-Schongau (4 %) und Miltenberg (5 %) fallen die entsprechenden Raten statistisch signifikant niedriger aus.
- Bei der Überprüfung der Frage nach der Verbreitung des Kiffens je nach RaucherInnenstatus der Jugendlichen ergibt sich, dass der Anteil der aktuell Cannabiskonsumierenden in der Gruppe derer, die einen aktuellen Zigarettenkonsum angeben, bei 42 % liegt. Unter den NichtraucherInnen sind es dagegen nur 4 %, die auf einen Konsum von Haschisch und/oder Marihuana in den letzten 30 Tagen zurückblicken.

Illegale Drogen jenseits von Cannabisprodukten

- Zwischen zwei und drei Prozent der in den Regionen befragten Jugendlichen geben einen aktuellen Konsum von mindestens einer illegalen Droge über Cannabis hinaus an.
- Die Befürchtung, dass die Verbreitung des Konsums der so genannten Neuen Psychoaktiven Substanzen (NPS) oder der Droge Crystal Meth (Meth-Amphetamin) auch unter Jugendlichen dramatisch angestiegen sein könnte, wird durch die Daten der vorliegenden Befragung nicht bestätigt.
- Die Werte der 30-Tage-Prävalenz verbleiben bei den NPS deutlich unter zwei Prozent; bei Crystal Meth liegen sie durchweg im Promillebereich.

Medikamente

- Ungeachtet der Frage nach dem Vorliegen einer ärztlichen Verordnung und auch ohne weitere Informationen über die gesundheitlich medizinischen Hintergründe gibt fast die Hälfte aller Jugendlichen die Einnahme eines Schmerzmittels in den letzten 30 Tagen an. Erwartungsgemäß fällt die entsprechende Prävalenzrate unter den weiblichen Befragten mit 59 % deutlich höher aus als unter den männlichen Jugendlichen (36 %).
- Eine aktuelle Einnahme von Beruhigungsmitteln geben etwa fünf Prozent der SchülerInnen an. Auf dem gleichen Niveau liegt die 30-Tage-Prävalenz des Gebrauchs von Aufputzmitteln.

Glücksspielerfahrung

- Obwohl den Jugendlichen der Zugang zu Glücksspielen um Geld eigentlich verwehrt sein sollte, hat jeder 5. männliche und fast jede 8. weibliche SchülerIn in den vergangenen 30 Tagen einen Geldeinsatz bei mindestens einem Glücksspiel getätigt.
- Etwa 9 % der Jugendlichen nehmen regelmäßig, also mehrmals monatlich an Glücksspielen um Geld teil, wobei der entsprechende Anteil unter den männlichen Schülern mit 12 % dreimal so hoch ausfällt wie der unter den weiblichen Altersgenossinnen (4 %).

Computerspielnutzung

- 30 % der Jugendlichen geben an, mindestens einmal täglich ein Computerspiel zu spielen.
- Stärker noch als beim Glücksspiel werden PC-Spiele vor allem von den männlichen Jugendlichen genutzt. Fast die Hälfte von ihnen spielt täglich, während nur jede 10. weibliche Schülerin ein solches Nutzungsverhalten angibt.
- Legt man das vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen entwickelte Instrument zur Identifikation suchtgefährdeter bzw. bereits abhängiger PC-Spielerinnen zugrunde (vgl. Rehbein & Borchers 2009), dann gelten rund 9 % der männlichen und etwa 3 % der weiblichen Jugendlichen als in diesem Sinne mindestens suchtgefährdete PC-SpielerInnen.

Internetnutzung

- Mit durchschnittlich 4,1 Stunden pro Tag sind die Jugendlichen in den Großstädten etwas länger aktiv online als die Gleichaltrigen in den Landkreisen (3,5 Std./Tag).
- Die am häufigsten von den SchülerInnen genutzten Internetangebote sind die verschiedenen Plattformen der Sozialen Netzwerke.
- Wendet man das zur Prävalenzschätzung der pathologischen Internetnutzung entwickelte Instrument der *Compulsive Internet Use Scale (CIUS)* (vgl. Meerkerk et al. 2009; Rumpf et al 2011) auf die in der vorliegenden SCHULBUS-Untersuchung befragten 14- bis 17-Jährigen an, dann weisen 11 % der in den Landkreisen und 15 % der in den Großstädten aufwachsenden Jugendlichen eine problematische Internetnutzung auf.
- Anders als beim Umgang mit Glücksspiel- und PC-Spielangeboten sind es im Falle der Internetnutzung eher die weiblichen Schülerinnen, für die mit 22 % in den Großstädten und 14 % in den Landkreisen ein erhöhtes Problemverhalten zu konstatieren ist. Bei den männlichen Jugendlichen liegen die entsprechenden Prävalenzwerte bei 10 % (in den Großstädten) bzw. 7 % (in den Landkreisen).

Essverhalten

- Gut ein Drittel der Jugendlichen berichtet über mindestens manchmal auftretende Stimmungsschwankungen wegen des eigenen Körpergewichts.

- Es wundert daher nicht, dass etwa 30 % aller SchülerInnen angeben, dass sie in den zurückliegenden 12 Monaten mindestens eine Diät durchgeführt haben.
- Die Mädchen und jungen Frauen weisen eine deutlich kritischere figur- bzw. körperrgewichtbezogene Selbstwahrnehmung auf. Gleichwohl lassen sich auch unter den männlichen Jugendlichen relevante Anteile von Betroffenen ausmachen, die über Stimmungsschwankungen des eigenen Körpergewichts wegen (19 %) und über die Durchführung einer Diät in den vergangenen 12 Monaten (23 %) berichten.

1.2. Basale Ergebnisse der LehrerInnenbefragung

Problemeinschätzung des jugendlichen Suchtmittelgebrauchs

- Aus Sicht der LehrerInnen stellt der jugendliche Umgang mit Alkohol ein durchaus ernstzunehmendes Problem dar. Als unwesentlich weniger problematisch stufen sie die Verbreitung des Rauchens unter den SchülerInnen ein. Und auch das Kiffen im Allgemeinen sowie der Konsum von Haschisch und/oder Marihuana im schulischen Setting verdienen aus Sicht der Lehrkräfte eine entsprechend kritische Aufmerksamkeit.
- Unter den illegalen Drogen jenseits von Cannabisprodukten fällt die große Differenz zwischen den Schätzwerten der LehrerInnen zur Konsumverbreitung von Crystal Meth unter den SchülerInnen und der empirisch ermittelten Prävalenz unter den Jugendlichen auf: Die LehrerInnen gehen davon aus, dass durchschnittlich etwa 5 % ihrer SchülerInnen mindestens einmal in ihrem Leben Methamphetamine genommen haben. Tatsächlich aber verbleibt selbst die höchste gemessene Prävalenzrate (im vorliegenden Fall: Nürnberg) bei unter 2 %.

Selbsteinschätzung der eigenen Fachkenntnisse zum Thema ‚Drogen & Sucht‘ und Fortbildungsbedarf in diesem Bereich

- Erwartungsgemäß schätzen die Lehrkräfte ihre fachlichen Kompetenzen im Bereich der legalen Suchtmittel Alkohol und Tabak am größten ein.
- Die an den Mittelschulen unterrichtenden LehrerInnen sehen sich über alle sucht- und drogenrelevanten Themenbereiche hinweg als am besten aufgestellt, während bei den KollegInnen an den Berufsschulen die durchschnittlich geringsten Kompetenzwerte auszumachen sind.
- Bei der Frage nach den gewünschten Inhalten zukünftiger Fortbildungsmaßnahmen zum Thema *Drogen und Sucht* nennen die LehrerInnen vor allem stoffkundliche Basisinformationen zu Meth-Amphetamin und Cannabis.

Die Wahrnehmung der LehrerInnen möglicher Suchtprobleme bei den SchülerInnen

- Am häufigsten kommt es vor, dass die LehrerInnen ein mögliches Suchtproblem bei ihren SchülerInnen in Bezug auf deren Umgang mit PC-Spielen ausmachen. 67 %

der befragten LehrerInnen geben an, dass dies mindestens einmal in den vergangenen 12 Monaten vorgekommen sei.

- In weniger als der Hälfte dieser Fälle (46 %) haben die LehrerInnen den/die betroffene/n SchülerIn aktiv darauf angesprochen.
- Die hohe Differenz zwischen dem Anteil der LehrerInnen, die konkrete Verdachtsmomente oder gar die Kenntnis über das Vorliegen einer Suchtproblematik bei einem/einer SchülerIn hatten, und dem Anteil der Lehrkräfte, die den/die betroffene/n SchülerIn dann auch aktiv angesprochen haben, deutet auf einen großen Fortbildungsbedarf zur Stärkung der Handlungssicherheit der LehrerInnen in diesem Bereich hin.

Behandlung des Themas ‚Drogen & Sucht‘ im Unterricht und Einschätzung der Wirksamkeit schulischer Suchtprävention

- Etwa vier Fünftel der LehrerInnen geben an, dass sie in den vergangenen 12 Monaten mindestens ein Mal eine drogen- bzw. suchtrelevante Fragestellung in ihrem Unterricht thematisiert haben.
- Am häufigsten behandelten die LehrerInnen Fragestellungen rund um die Themen *Alkoholkonsum* (56 %), *Internet-* (58 %) und *PC-Spiele-Nutzung* (52 %) in ihrem Unterricht.
- Auch wenn die befragten Lehrkräfte den Angeboten im Rahmen der schulischen Suchtprävention einen positiven Einfluss auf die Haltung und das Verhalten ihrer SchülerInnen bescheinigen, so zeigen die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung, dass hiervon bei weitem nicht alle KollegInnen überzeugt sind. Auch in dieser Hinsicht könnten durch entsprechende Sensibilisierungs- und Qualifizierungsmaßnahmen das Vertrauen und das suchtpreventive Engagement der LehrerInnen spürbar ausgebaut werden.

2. Einführung

Das Probieren von und Experimentieren mit legalen und illegalen Rauschmitteln stellen in erster Linie ein Jugendphänomen dar. In der Übergangsphase vom Kind- zum Erwachsensein werden in der Regel die entscheidenden Weichen für die späteren Einstellungen der Jugendlichen gegenüber Drogen und ihren Umgang damit gestellt. Dieser biographische Lebensabschnitt erscheint daher als besonders gut geeignet, um Einfluss auf zukünftige Entwicklungen hinsichtlich eines maßvollen Gebrauchs von und verantwortungsbewussten Verzichts auf Rauschmittel zu nehmen. Je frühzeitiger dabei die zu erwartenden Entwicklungen, ihre Besonderheiten und Einflussfaktoren identifiziert werden, desto größer sind die Aussichten, hier wirkungsvoll und nachhaltig intervenieren zu können.

Aber nicht nur die möglichst frühzeitige Identifikation sich abzeichnender Entwicklungen, sondern auch die ‚regionale Tiefe‘ der Einblicke in das Suchtmittelkonsumgeschehen ist für eine adressatengerechte Planung und konkrete Durchführung von Präventionsmaßnahmen von großer Bedeutung. Denn Suchtvorbeugung ist stets die Arbeit vor Ort. Ihre Qualität im Sinne von Effektivität, Effizienz und Nachhaltigkeit ist umso höher, je besser die vorgehaltenen Angebote und durchgeführten Maßnahmen am jeweils regionalspezifischen Bedarf ausgerichtet werden können.

Ohne in diesem Zusammenhang die Bedeutung der bundesweiten Prävalenzstudien für die wissenschaftliche Forschung und drogenpolitische Standortbestimmung zu schmälern, so geben z.B. die Wiederholungsbefragungen der BZgA zur Drogenaffinität Jugendlicher, die Europäische Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen (ESPAD) sowie der Epidemiologische Suchtsurvey des IFT München keinen Aufschluss über die drogenkonsumrelevanten Prozesse in der Region. Das, was Städte und Kommunen aber – zumindest auch – benötigen, sind lokal erhobene Prävalenzdaten, die ihnen im Sinne eines Vergrößerungsglases gleichsam ‚Bilder höherer Auflösung‘ zur jeweiligen Problembelastung vor Ort zu liefern vermögen.

In der Freien und Hansestadt Hamburg wird dieser Anforderung mit den dort seit 2004 wiederholt durchgeführten **Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln – SCHULBUS** erfolgreich Rechnung getragen (vgl. Baumgärtner 2004, 2006, 2008, 2009, 2010; Baumgärtner & Kestler 2013, 2014a, Baumgärtner & Hiller 2016). Und auch das *Bundesministerium für Gesundheit* (BMG) sowie die *Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung* (BZgA) haben den spezifischen Erkenntnisgewinn erkannt,

der sich aus der Erhebung regionaler Daten erzielen lässt, so dass diese Studie inzwischen über Hamburg hinaus im Jahr 2012 auch in ausgesuchten Regionen Niedersachsens, Schleswig-Holsteins und Mecklenburg-Vorpommerns mit Mitteln des BMG (vgl. Baumgärtner & Kestler 2014) sowie mit finanzieller Unterstützung durch die BZgA drei Jahre später in weiteren Regionen verschiedener Bundesländer wie Bayern, Sachsen und Nordrhein-Westfalen (vgl. Baumgärtner & Hiller 2016) realisiert werden konnte.

3. Die Ziele der SCHULBUS-Untersuchung in Bayern 2017/18 im Überblick

Gemäß dem Beschluss des Bayerischen Landtages vom 22.11.2016 (vgl. Drucksache 17/14360) und im anschließenden Auftrag des *Bayerischen Landesamtes für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL)* hat die Fachstelle *Sucht.Hamburg gGmbH* das Konzept zur Durchführung der SCHULBUS-Untersuchung in den Großstädten *München* und *Nürnberg* sowie in den Landkreisen *Miltenberg*, *Dillingen* und *Weilheim-Schongau* entwickelt und in der Zeit von Oktober 2017 bis Juni 2018 umgesetzt.

Mit den Ergebnissen dieser Studie sollen den lokal agierenden Suchtpräventionsfachkräften vor Ort und den kommunalpolitisch verantwortlichen Entscheidungsträgern belastbare Erkenntnisse an die Hand gegeben werden, die ihnen erlauben, ...

- das Ausmaß des tatsächlichen Risikoverhaltens der Jugendlichen in Bezug auf den Suchtmittelkonsum solide einzuschätzen und daraus gegebenenfalls notwendige und geeignete Handlungsstrategien abzuleiten
- Zusammenhänge zwischen dem einschlägigen Risikoverhalten der Jugendlichen auf der einen und ihrer Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen auf der anderen Seite zu erkennen
- regionalspezifische Besonderheiten zu identifizieren und adressatengerechte Informations- und Unterstützungsangebote entwickeln und bereitstellen zu können
- die Problemwahrnehmung der Lehrkräfte einzuschätzen und daraus den gegebenenfalls bestehenden Fortbildungsbedarf abzuleiten

sowie ...

- subjektiv verzerrten Wahrnehmungen und den zuweilen medialen Übertreibungen bezüglich des jugendlichen Umgangs mit Rauschmitteln und ihrer Nutzung von PC-Spiel-, Internet- und Glücksspielangeboten sachlich fundiert begegnen zu können.

4. Die Stichproben der Studie

4.1. Die ausgewählten Befragungsregionen

Die vorliegende SCHULBUS-Untersuchung wurde in Abstimmung mit dem LGL und den KollegInnen vom dortigen *Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung (ZPG)* in den Großstädten *München* und *Nürnberg* sowie in den Landkreisen *Miltenberg*, *Dillingen* und *Weilheim-Schongau* durchgeführt.

Abbildung 1 Die ausgewählten Befragungsregionen



Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/ab/Landkreise_Bayern.svg

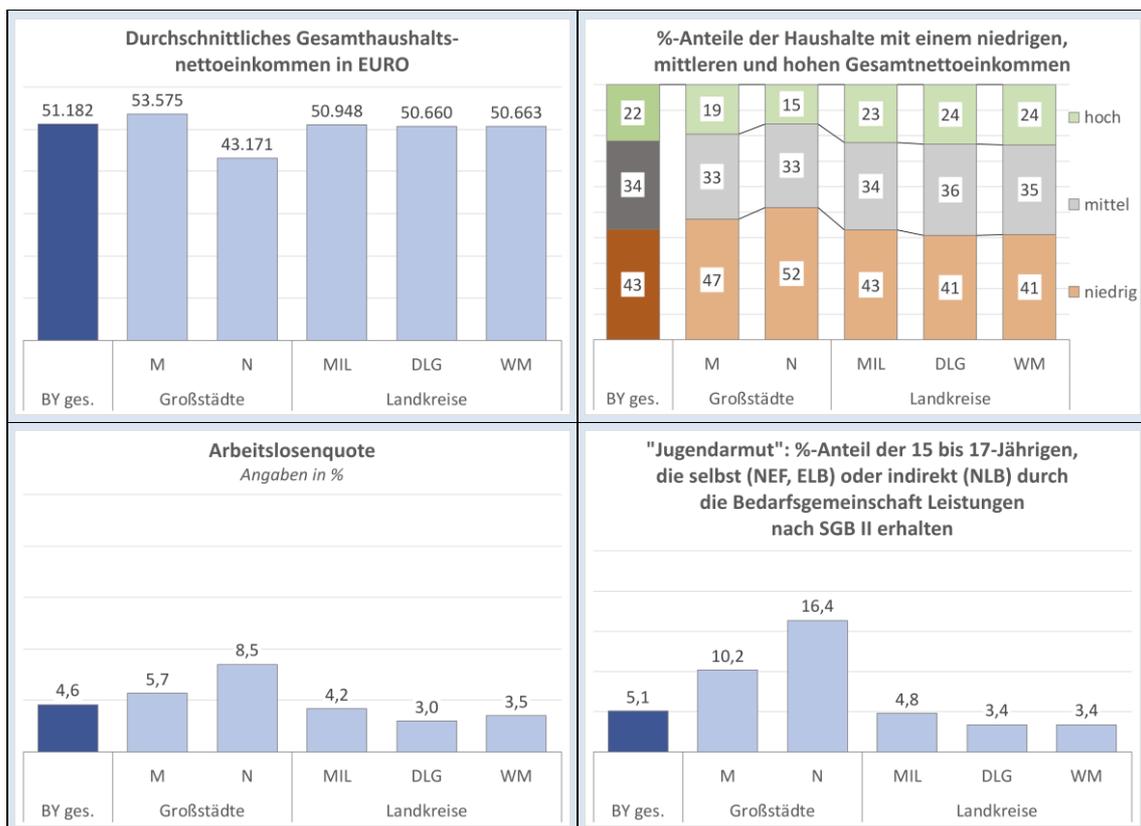
Für die beiden Großstädte wurde eine möglichst weitgehende Repräsentativität der zu realisierenden Datensätze in Bezug auf die dort lebenden 14- bis 17-jährigen Jugendlichen angestrebt, während mit den Befragungen der Gleichaltrigen in den drei genannten Landkreisen zumindest dahingehend geeignete Referenzdaten generiert wer-

den sollten, dass gegebenenfalls bestehende regionalspezifische Besonderheiten und Unterschiede identifiziert werden können.

4.2. Ausgewählte Strukturdaten der beteiligten Regionen im komprimierten Überblick

Um die an der Untersuchung beteiligten Befragungsregionen anhand einiger weniger Strukturdaten vergleichend gegenüberzustellen, kann auf das von der *Bertelsmann-Stiftung* betriebene Informationssystem www.wegweiser-kommune.de zurückgegriffen werden. Die dort bereitgestellten und für die vorliegenden Zwecke in Übersicht 1 grafisch zusammengefassten Informationen lassen sehr schnell erkennen, dass die Großstadt *Nürnberg* nicht nur im Vergleich zur Metropole *München*, sondern auch im Unterschied zu den Landkreisen *Miltenberg*, *Dillingen* und *Weilheim-Schongau* durch ein insgesamt spürbar geringeres Durchschnittsnettoeinkommen der dortigen Haushalte sowie durch eine höhere Arbeitslosenquote und einen größeren Anteil der 15- bis 17-Jährigen auffällt, die Leistungen nach SGB II erhalten.

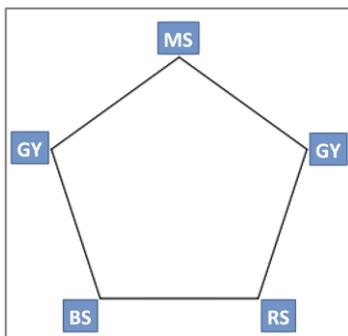
Übersicht 1 Soziale Lage der Untersuchungsregionen¹⁾



¹⁾ alle Angaben beziehen sich auf das Berichtsjahr 2016

4.3. Die Schulstandortauswahl

Während die konkrete Festlegung der jeweils auszuwählenden Schulstandorte in den Landkreisen den jeweils vor Ort zuständigen KoordinatorInnen unter der Maßgabe überlassen blieb, auf eine geografisch möglichst gleichmäßige Verteilung der Befragungsorte in den Regionen zu achten, wurde die Auswahl der in den Großstädten zu rekrutierenden Schulen auf der Grundlage der in Übersicht 2 jeweils gekennzeichneten Focal-Points realisiert. Die Festlegung dieser Focal-Points erfolgte mit Hilfe von vier



und je zwei Gymnasien markierten.¹ Diese Fünfecke wurden durch Größenanpassung und Drehen so über die Stadtpläne der beiden Metropolen gelegt, dass für die Schulen gleichen Typs der jeweils größtmögliche Abstand gewährleistet und damit eine eventuelle Ballung bestimmter Schulformen vermieden werden konnte.

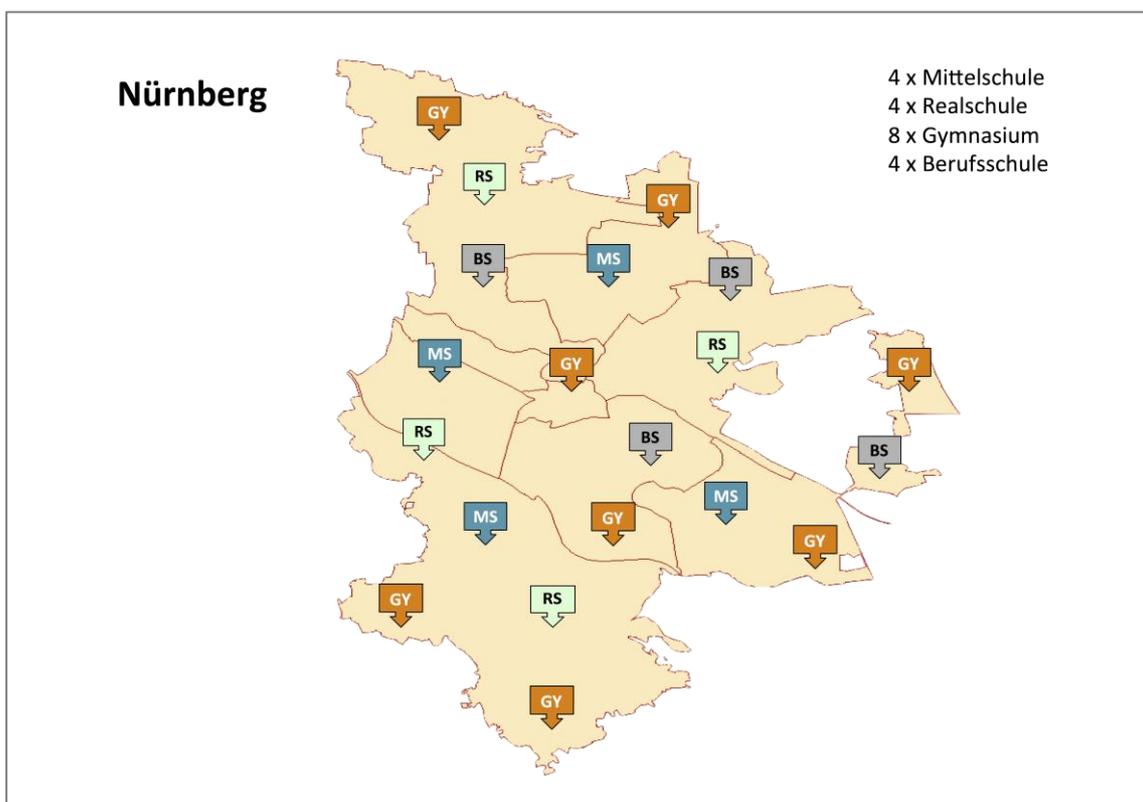
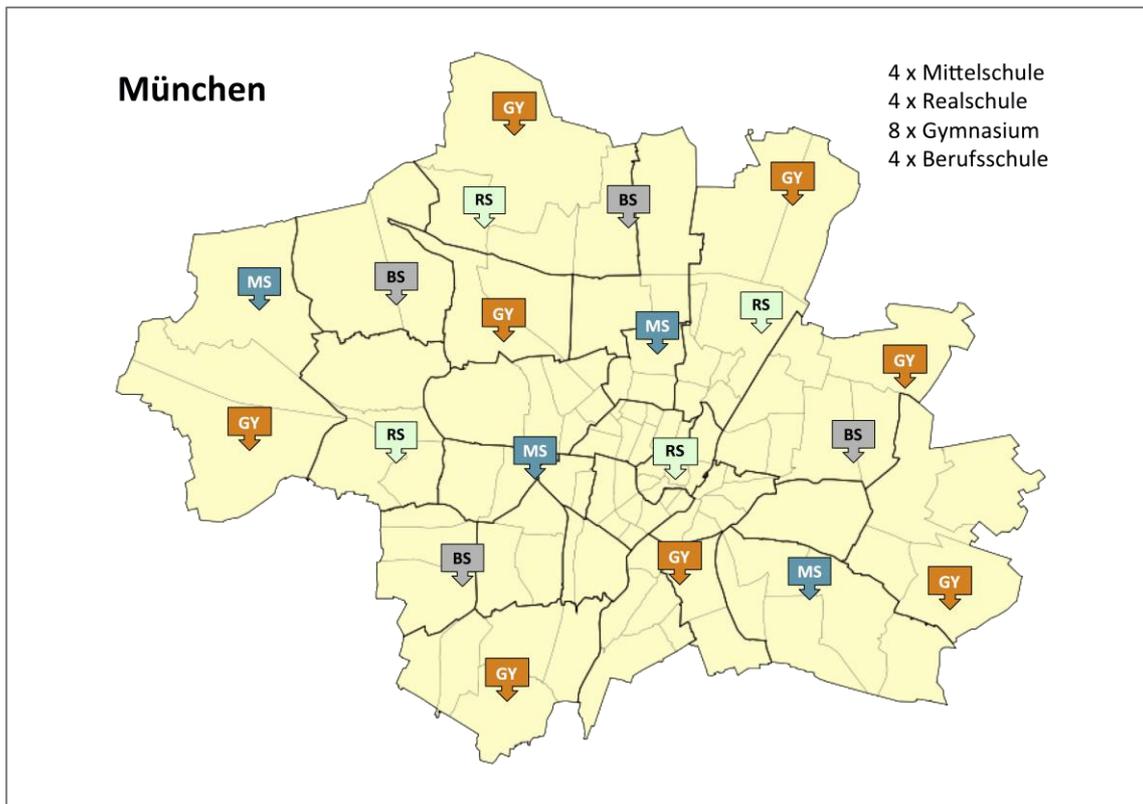
Ausgehend von jedem markierten Startpunkt in der Karte wählte der/die örtliche KoordinatorIn dann die jeweils geografisch nächstliegende Schule der genannten Schulform aus, nahm mit dieser den Kontakt auf und versuchte, diese für die Teilnahme an der Befragung zu gewinnen. Im Falle einer Ablehnung der Beteiligung der angesprochenen Schule wurde der Radius um den jeweiligen Focal-Point für die weitere Suche entsprechend vergrößert.

Die am Projekt beteiligten bayrischen Behörden und die für die Durchführung der Untersuchung verantwortliche Fachstelle *Sucht.Hamburg gGmbH* vereinbarten in Bezug auf die im Rahmen des Rekrutierungsverfahrens angesprochenen und später dann konkret in die Stichprobe einbezogenen Schulen absolutes Stillschweigen, um auf diese Weise eine mögliche Ablehnung der Beteiligung an der Studie aufgrund von datenschutzrechtlichen Bedenken möglichst auszuschließen. Da die zuständigen Genehmigungsbehörden darüber hinaus – nach eigenen Angaben ebenfalls aus Gründen des Datenschutzes – die Möglichkeit einer schulspezifischen Auswertung der erhobenen Daten explizit ausgeschlossen wissen wollten, musste *Sucht.Hamburg* bei der Erstellung des endgültigen, bereinigten und bei der anschließenden Analyse zugrunde geleg-

¹ Das zahlenmäßige Verhältnis der verschiedenen Schultypen orientiert sich an den Daten der amtlichen Schulstatistik.

ten Datensatzes auf eine Speicherung der Informationen über den konkreten Schulstandort verzichten.

Übersicht 2 Jeweils 20 Focal-Points als Grundlage zur Rekrutierung der Schulen in München und Nürnberg



5. Das Befragungsinstrument und die Befragungsmethode

5.1. Der Fragebogen

Thematisch beinhaltete der Fragebogen alle bislang in den vergangenen Hamburger SCHULBUS-Erhebungen bewährten Itembatterien zur Erfassung basaler Prävalenzdaten zum jugendlichen Umgang mit Alkohol, Tabak, Cannabis und anderen illegalen Drogen. Aufgrund der Vielzahl von empirisch gestützten Studienergebnissen, die auf eine durchaus relevante Größenordnung der Verbreitung des Glücksspiels um Geld auch unter den Minderjährigen in Deutschland hinweisen (vgl. Baumgärtner 2009; BZgA 2008, 2010, 2012, 2014, 2016, 2018), enthielt der eingesetzte Erhebungsbogen auch zu diesem Themenkomplex eine Reihe von Fragen bezüglich der vorliegenden Glücksspielerfahrungen unter den SchülerInnen.

Aus gegebenem Anlass der rasant voranschreitenden Bedeutung des jugendlichen Umgangs mit *Neuen Medien* wurden zusätzlich Fragen zum Nutzungsverhalten der Zielgruppe von einschlägigen Internetangeboten mit in den Fragebogen aufgenommen. Und schließlich war von Interesse zu erfahren, ob und inwieweit bei den Jugendlichen bestimmte figur- bzw. körpergewichtsrelevante Einstellungen Einfluss auf das Essverhalten der befragten SchülerInnen haben.

Der gesamte Fragebogen wurde von den zuständigen Bayerischen Behörden sowohl unter inhaltlichen als auch unter datenschutzrechtlichen Gesichtspunkten intensiv geprüft und im Vorfeld seines endgültigen Einsatzes in den Schulen offiziell genehmigt.

5.2. Tablet gestützte Erhebungen und deren Vorteile

Aus dem Einsatz der von *Sucht.Hamburg gGmbH* verwendeten Tablets als Datenerfassungsmedium ergab sich eine Reihe methodischer Vorteile:

5.2.1. Vereinfachung der Filterfragenstruktur

Während im papiergestützten Verfahren die Befragten in Abhängigkeit der Beantwortung der einzelnen Fragen ‚lediglich‘ hingewiesen bzw. aufgefordert werden können, mit den passenden Anschlussfragen fortzufahren, werden bei der computergestützten Erhebung alle nicht zutreffenden und irrelevanten Fragen gleichsam automatisch übersprungen.

5.2.2. Plausibilitätsprüfungen und -korrekturen der Antworten während der Datenerfassungsphase

Das Programm der computergestützten Erhebung erlaubt es, mögliche Widersprüche im Antwortverhalten der Befragten schon während der Bearbeitung des Fragebogens zu identifizieren. Ein Beispiel: Der/Die Befragte gibt an, 16 Jahre alt zu sein. Sollte er/sie nun bei der Frage nach seinem/ihrem Alter des erstmaligen Konsums einer Droge versehentlich (oder auch absichtlich) eine Altersangabe machen, die höher ist als die des Lebensalters, so wird der/die Befragte auf diesen Widerspruch hingewiesen und zu einer entsprechenden Korrektur der Eingabe aufgefordert.

5.2.3. Validierungs- und Optimierungsmöglichkeiten der Verständlichkeit der gestellten Fragen

Durch die automatische Protokollierung und spätere Analyse der verstrichenen Zeit vom Erscheinen der einzelnen Fragen auf dem Bildschirm bis zur Eingabe der jeweiligen Antwort lassen sich u.a. Hinweise darauf ableiten, ob eine Frage möglicherweise als heikel empfunden wird oder ob es gegebenenfalls auch Korrekturbedürfnisse im Sinne einer besseren Verständlichkeit der Frageformulierung gibt.

5.2.4. Möglichkeit der Einbindung von Multimedia-Dateien oder anderen Inhalten

Die Möglichkeit des Einsatzes von Bildern, Filmsequenzen oder auch organisatorisch optionalen Inhalten erweist sich im Rahmen der SCHULBUS-Erhebung, die ja im Klassenverband durchgeführt werden, insofern als äußerst hilfreich, als dass auf der gleichsam disziplinarischen Ebene ein Instrument zur Verfügung steht, das das Aufkommen von drohender Unruhe durch die unterschiedliche Bearbeitungsgeschwindigkeit der beteiligten SchülerInnen vollständig zu vermeiden vermag. So wurden die Befragten, die schneller als andere die Bearbeitung des eigentlichen Fragenkatalogs abgeschlossen hatten, mit dem BZgA-Wissenstest zum Thema *Alkohol* und *Tabak* solange ‚beschäftigt‘, bis auch der/die letzte SchülerIn der Klasse die Bearbeitung des Kernfragebogens beendet hatte.

5.2.5. Zentrale Steuerung des Befragungsablaufprozesses

Für die Bearbeitung des Fragebogens wurde jedem/jeder SchülerIn ein Tablet ausgehändigt, dessen Befragungssoftware so programmiert war, dass auf dem Bildschirm zunächst eine gesperrte Eingangsseite erschien. Erst wenn alle Geräte ausgeteilt waren, wurden die über ein eigenständiges WLAN-Netzwerk mit einem zentralen Notebook verbundenen Tablets von dort aus frei geschaltet. Auf dem Notebook konnten

die für die Durchführung der Erhebungen vor Ort zuständigen studentischen Hilfskräfte den Fortschritt der Bearbeitung des Fragebogens verfolgen (Abbildung 2), so dass die Erhebungsphase in der Schulklasse steuerungstechnisch punktgenau beendet werden konnte.

Abbildung 2 Controlling des Befragungsprozesses
(Screenshot des zentralen Steuerungscomputers)



5.2.6. Wegfall der Datenübertragung auf das EDV-System

Durch den Wegfall der bei den Paper-and-Pencil-Befragungen üblicherweise notwendigen Datenübertragung auf das EDV-System werden nicht nur die dafür anfallenden Kosten eingespart; vielmehr können auf diese Weise auch die ansonsten mehr oder weniger unvermeidbaren Übertragungsfehler vollständig ausgeschlossen werden.

5.3. Organisatorische Abwicklung der Erhebungen durch studentische Hilfskräfte

Im Rahmen der SCHULBUS-Untersuchung übernahmen zuvor geschulte studentische Hilfskräfte – jeweils im Tandem – die „Aufsicht“ bei den Befragungen vor Ort und standen den SchülerInnen für die Beantwortung von Verständnisfragen in der jeweiligen Unterrichtsstunde zur Verfügung. Da der Umgang mit Rauschmitteln, insbesondere dann, wenn es sich dabei um illegale Substanzen handelt, ein sehr sensibler, privater Bereich ist, in den die Betroffenen vergleichsweise nur zögerlich einen Einblick gewähren, wurde mit dem Einsatz der studentischen Hilfskräfte das Ziel verfolgt, im Rahmen

der Befragungssituation eine möglichst vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen, um so die Authentizität und Qualität des erhobenen Datenmaterials zu erhöhen. Denn anders als beispielsweise bei der europäischen Schüler-Studie (ESPAD), deren Erhebung von den LehrerInnen vor Ort abgewickelt wird, genießen die eingesetzten Studierenden mit Blick auf ihr Alter und der damit assoziierten größeren Nähe zur Lebenswelt der befragten Zielgruppe von vornherein ein höheres Vertrauen unter den SchülerInnen. Darüber hinaus wurde die Zusicherung der vertraulichen Behandlung der erhobenen Daten durch die Tatsache, dass die Befragung von „Externen“ durchgeführt wird, nochmals unterstrichen und dürfte sich deshalb ebenfalls positiv auf die Bereitschaft zu einem aufrichtigen Antwortverhalten ausgewirkt haben.

6. Ergebnisse der SchülerInnenbefragung

6.1. Ausgewählte Aspekte jugendlicher Lebenswelt

Dass sich die Art und der Umfang des jugendlichen Umgangs mit Suchtmitteln nicht monokausal erklären lassen, sondern multifaktoriell bedingt sein dürften, gilt in der Sucht- und Drogenforschung als unbestritten. In der vorliegenden SCHULBUS-Untersuchung wurden die beteiligten SchülerInnen daher nicht nur nach ihren einschlägigen Drogenkonsumerfahrungen, sondern auch nach bestimmten Aspekten ihrer aktuellen Lebenssituation befragt. Um deren Einfluss auf die später in den Abschnitten 6.2 und 6.3 berichteten Prävalenzzahlen zum Suchtmittelgebrauch und den nicht substanzbezogenen Formen suchtgefährdenden Verhaltens einschätzen zu können, sollen vorab einige basale Erkenntnisse zur Lebenssituation der Jugendlichen in den Regionen gegeben werden.

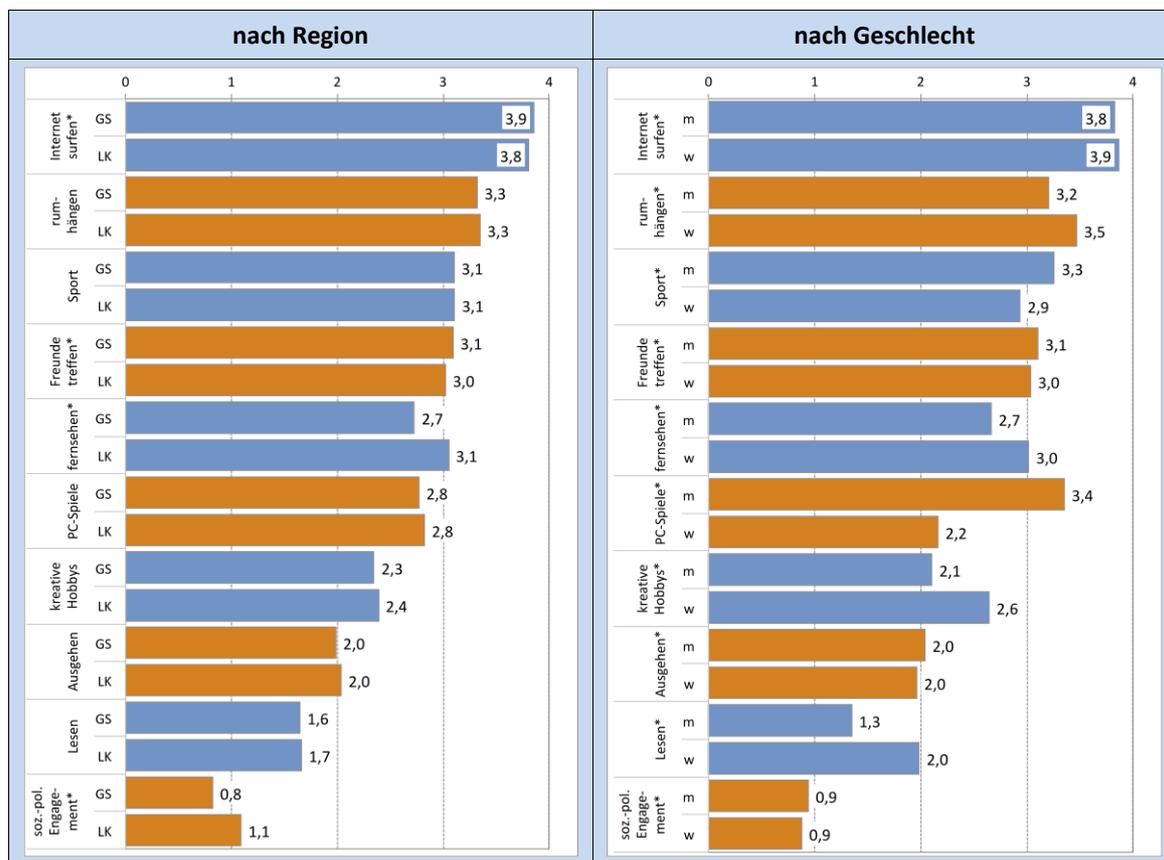
6.1.1. Das Freizeitverhalten der Jugendlichen

Auf einer 5-stufigen Skala von 0 = *nie* bis 4 = (*fast*) *täglich* wurden die SchülerInnen zunächst darum gebeten anzugeben, ob und wie häufig sie bestimmten, im Fragebogen vorgegebenen Freizeitbeschäftigungen nachgehen. Erwartungsgemäß erweist sich hier das *Surfen im Internet* als die beliebteste Freizeitaktivität (vgl. Übersicht 3). Auch wenn viele der Jugendlichen das simple ‚*Abhängen*‘ als Ausgleich zu den üblichen an sie gerichteten Alltagsanforderungen angeben, gehört das aktive *Sporttreiben* zu den bevorzugten Formen ihrer Freizeitgestaltung. Deutlich seltener dagegen greifen die Jugendlichen zu Büchern, um sie zum reinen Vergnügen zu *lesen*. Daran finden – wenn überhaupt – die befragten Mädchen und jungen Frauen häufiger Gefallen als ihre männlichen Altersgenossen. Ebenfalls auffällige und in die gleiche Richtung weisende Unterschiede zwischen den Geschlechtern lassen sich bei der Ausübung *kreativer Hobbys* feststellen: Erneut sind es die weiblichen Jugendlichen, die sich hier vergleichsweise aktiv zeigen. Die männlichen Befragten bevorzugen dagegen eher das regelmäßige *Spielen von PC-Games* als eine Form ihrer Freizeitgestaltung.

Mit Blick auf die Frage, ob sich die Jugendlichen in den Großstädten von den gleichaltrigen SchülerInnen, die in den Landkreisen befragt wurden, in Bezug auf die jeweilige Freizeitgestaltung unterscheiden, fällt im Wesentlichen auf, dass das Chillen vor dem Fernseher häufiger von den Jugendlichen in den eher ländlich geprägten Regionen bevorzugt wird.

Übersicht 3 Die bevorzugten Freizeitaktivitäten der Jugendlichen nach Region und Geschlecht

Durchschnittswerte auf einer Skala von 0 = nie bis 4 = täglich



GS = Großstädte; LK = Landkreise

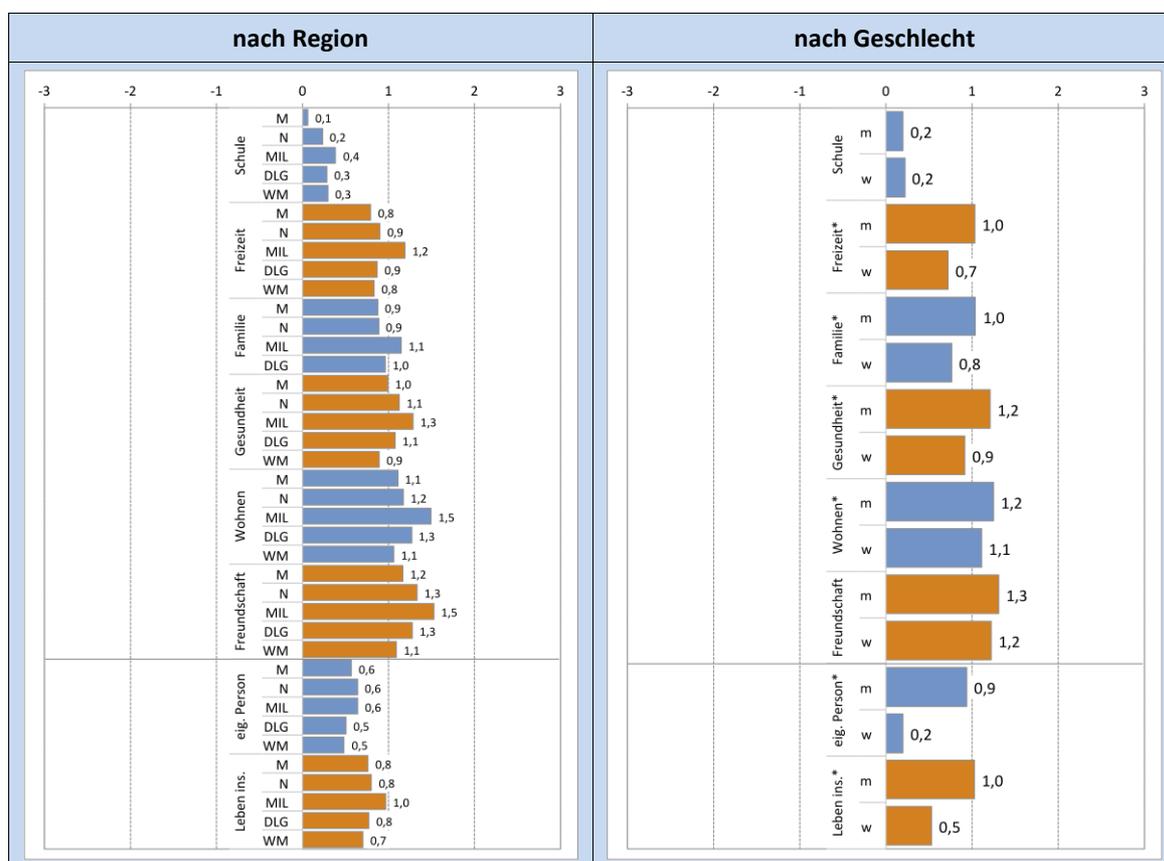
* Der regional- bzw. der geschlechtsspezifische Unterschied ist signifikant mit $p \leq 0,05$.

6.1.2. Die Zufriedenheit der Jugendlichen mit unterschiedlichen Lebensbereichen

Es ist zu vermuten daran, dass die Art und Intensität des Umgangs mit Suchtmitteln auch eine Form der Kompensation subjektiv erlebter Defizite darstellen können. Vor diesem Hintergrund ist von Interesse zu ermitteln, wie zufrieden die Jugendlichen mit den verschiedenen Aspekten ihres konkreten Alltagslebens sind.

Anhand einer 7-stufigen Skala von -3 = sehr unzufrieden bis +3 = sehr zufrieden konnten die befragten SchülerInnen angeben, wie sie z.B. ihre schulische Situation, ihren Gesundheitszustand oder die Wohn- und familiären Verhältnisse beurteilen. Die hierzu und zu weiteren basalen Aspekten von den Jugendlichen abgegebenen Bewertungen sind in Übersicht 4 zusammenfassend dargestellt.

Übersicht 4 Die Zufriedenheit der Jugendlichen mit unterschiedlichen Lebensbereichen nach Region und Geschlecht
Durchschnittswerte auf einer Skala von -3 = sehr unzufrieden bis +3 = sehr zufrieden



* Der geschlechtsspezifische Unterschied ist signifikant mit $p \leq 0,05$.

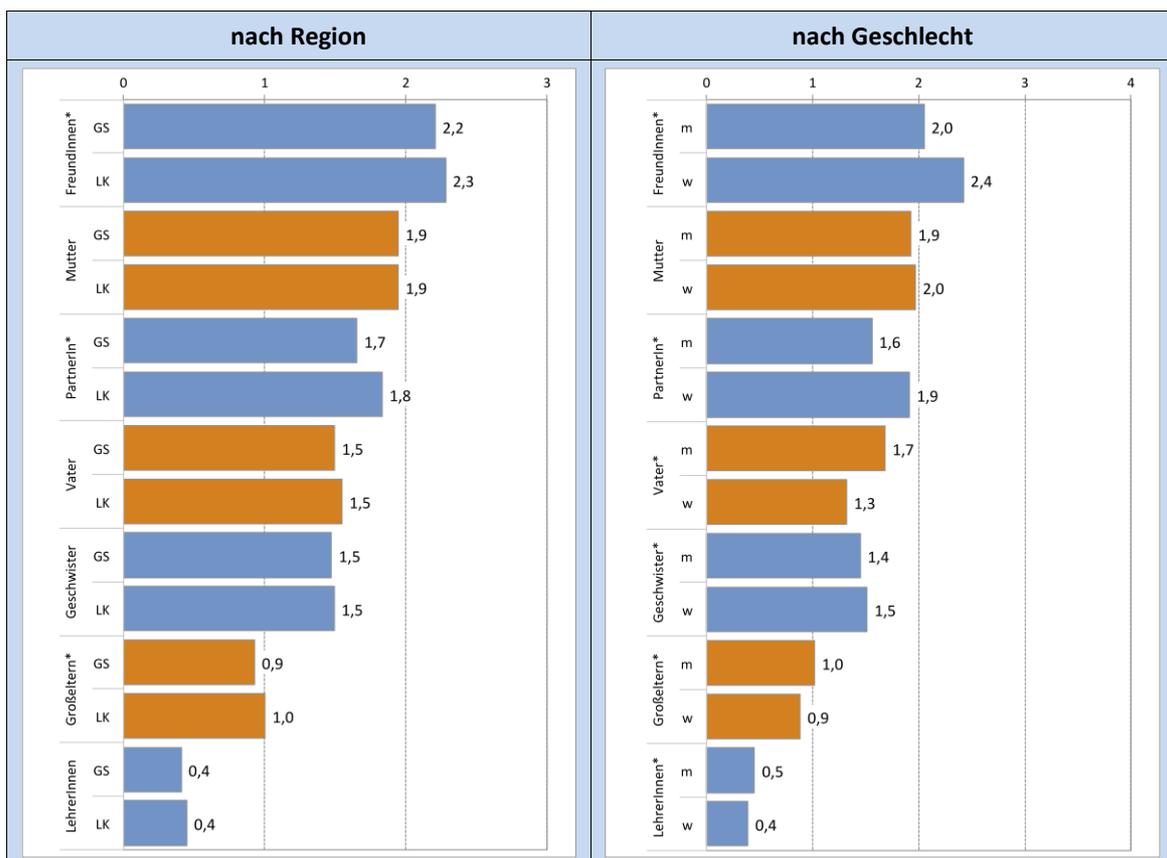
Ungeachtet vom Geschlecht der Jugendlichen und der Region, in der sie befragt wurden, ergeben sich die geringsten Zufriedenheitswerte in Bezug auf den Bereich der schulischen Situation. Am zufriedensten zeigen sich die Jugendlichen mit ihren Freundschaftsbeziehungen.

Aus regionalspezifischer Perspektive erweisen sich die im Landkreis *Miltenberg* befragten SchülerInnen als diejenigen, die in durchweg allen Lebensbereichen die höchsten Zufriedenheitswerte erreichen. Wie in allen bereits durchgeführten SCHULBUS-Untersuchungen (vgl. Baumgärtner 2004, 2006, 2008, 2009, 2010; Baumgärtner & Kestler 2013, 2014a, Baumgärtner & Hiller 2016), zeigt auch die in der vorliegenden Studie nach Geschlecht der Jugendlichen differenzierte Datenanalyse, dass die Mädchen und jungen Frauen in fast allen Bezügen ihres Alltagslebens deutlich weniger zufrieden sind als ihre männlichen Altersgenossen. Dies trifft vor allem auf die Aspekte der *Zufriedenheit mit der eigenen Person* und dem *Leben insgesamt* zu.

6.1.3. Die Qualität der Beziehungen der Jugendlichen zu unterschiedlichen Bezugspersonen

Um zu überprüfen, wie die Jugendlichen die Qualität der Beziehungen zu den unterschiedlichen Bezugspersonen in ihrem Umfeld einschätzen, wurden sie gebeten, auf einer 5-stufigen Skala von 0 = nie bis 4 = immer anzugeben, wie häufig sie mit diesen Personen über Dinge, die ihnen besonders wichtig erscheinen, sprechen können. Dabei offenbaren sich erwartungsgemäß der jugendtypische Abnabelungsprozess von der Familie und die zunehmende Hinwendung zum Freundeskreis. Mit Blick auf die Eltern sind es zwar deutlich häufiger die Mütter als die Väter, denen sich die Jugendlichen (noch) anvertrauen (vgl. Übersicht 5). Öfter noch aber sind es die FreundInnen, an die sich die Jugendlichen mit ihren persönlichen Anliegen wenden. Dies ist bei den Mädchen und jungen Frauen spürbar häufiger der Fall als bei den männlichen Jugendlichen. Insgesamt eher selten kommt es vor, dass die LehrerInnen in persönlichen Angelegenheiten als geeignete AnsprechpartnerInnen wahrgenommen werden.

Übersicht 5 Die Beziehungsqualität der Jugendlichen zu unterschiedlichen Bezugspersonen nach Region und Geschlecht
Durchschnittswerte der Gesprächsmöglichkeiten über wichtige Dinge des Lebens auf einer Skala von 0 = nie bis 3 = immer



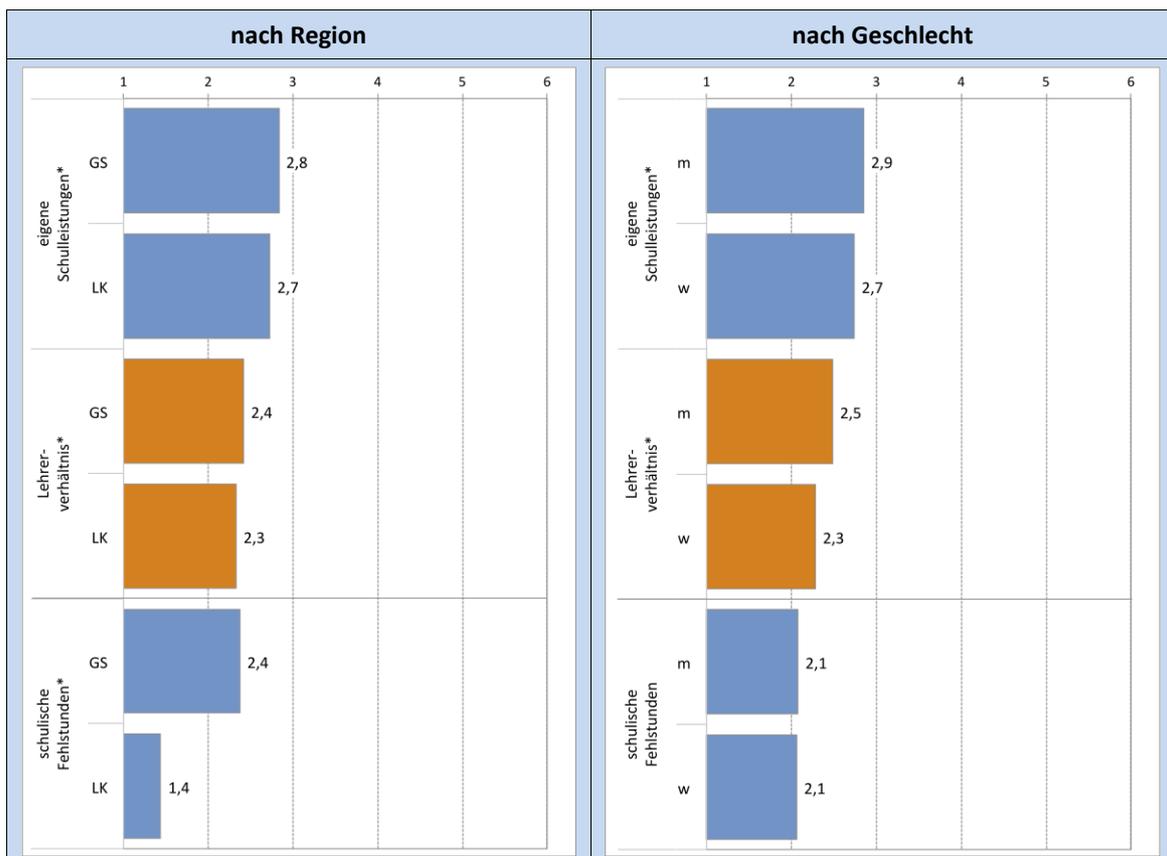
* Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$

Der ‚Stadt-Land-Abgleich‘ der Daten zur Bewertung der Beziehungsqualität ergibt, dass die in den Landkreisen befragten Jugendlichen bei Dingen, die ihnen besonders wichtig erscheinen, in ihren FreundInnen und den PartnerInnen häufiger die geeigneten Anlaufstellen sehen, als dies bei den SchülerInnen in den Großstädten vorkommt.

6.1.4. Die schulische Situation der Jugendlichen

Der das Leben der 14- bis 17-jährigen Jugendlichen wohl am meisten prägende Alltagsbereich ist zweifellos der schulische Kontext. Daher erschien es sinnvoll, im Rahmen der SCHULBUS-Erhebung auch zu diesem Bereich einige Fragen an die SchülerInnen zu richten. So ergibt sich mit Blick auf die Selbsteinschätzung der eigenen Schulleistungen, dass die SchülerInnen in den Landkreisen diese geringfügig besser bewerten als die Jugendlichen in den Großstädten (vgl. Übersicht 6). Das Gleiche gilt für die Einschätzung der Beziehungsqualität zu den Lehrkräften.

Übersicht 6 Die ‚Selbstbenotung‘ der Jugendlichen ihrer Schulleistungen und Beziehung zu ihren LehrerInnen sowie die Zahl der unentschuldigten Fehlstunden in den letzten 30 Tagen nach Region und Geschlecht
Durchschnittsnoten auf einer Skala von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend sowie durchschnittliche Stundenzahl



* Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$

Ein deutlicher Unterschied zwischen den jeweils in den Regionen befragten Jugendlichen lässt sich im Hinblick auf die durchschnittliche Zahl der in den vergangenen 30 Tagen angefallenen schulischen Fehlzeiten ausmachen: Die SchülerInnen in den Großstädten waren im genannten Zeitraum mit 2,4 Stunden fast doppelt so häufig dem Unterricht unentschuldig ferngeblieben wie die gleichaltrigen Jugendlichen in den Landkreisen. Während sich in dieser Hinsicht keine geschlechtsspezifischen Unterschiede zeigen, sind es bei der Beurteilung der eigenen Schulleistungen und des LehrerInnenverhältnisses die Mädchen und jungen Frauen, die hier die besseren ‚Noten‘ vergeben.

6.1.5. Sonstige Aspekte jugendlicher Lebenswelt

Über die in den vorangegangenen Kapiteln berichteten Aspekte der jugendlichen Lebenswelt hinaus könnte für die anschließende Analyse der Suchtmittelkonsumverbreitung unter den SchülerInnen (vgl. Abschnitt 6.2f.) schließlich noch von Interesse sein zu untersuchen, inwieweit diese auch eine Frage des Geldbudgets ist, über das die Jugendlichen frei verfügen können. Und auch der immer wieder kolportierten These, dass der exzessive Drogenkonsum insbesondere ein Problem im ‚Unterschichtsmilieu‘ sei, soll anhand der Daten zur Selbsteinordnung der Befragten auf einer 5-stufigen Schichtenskala nachgegangen werden.

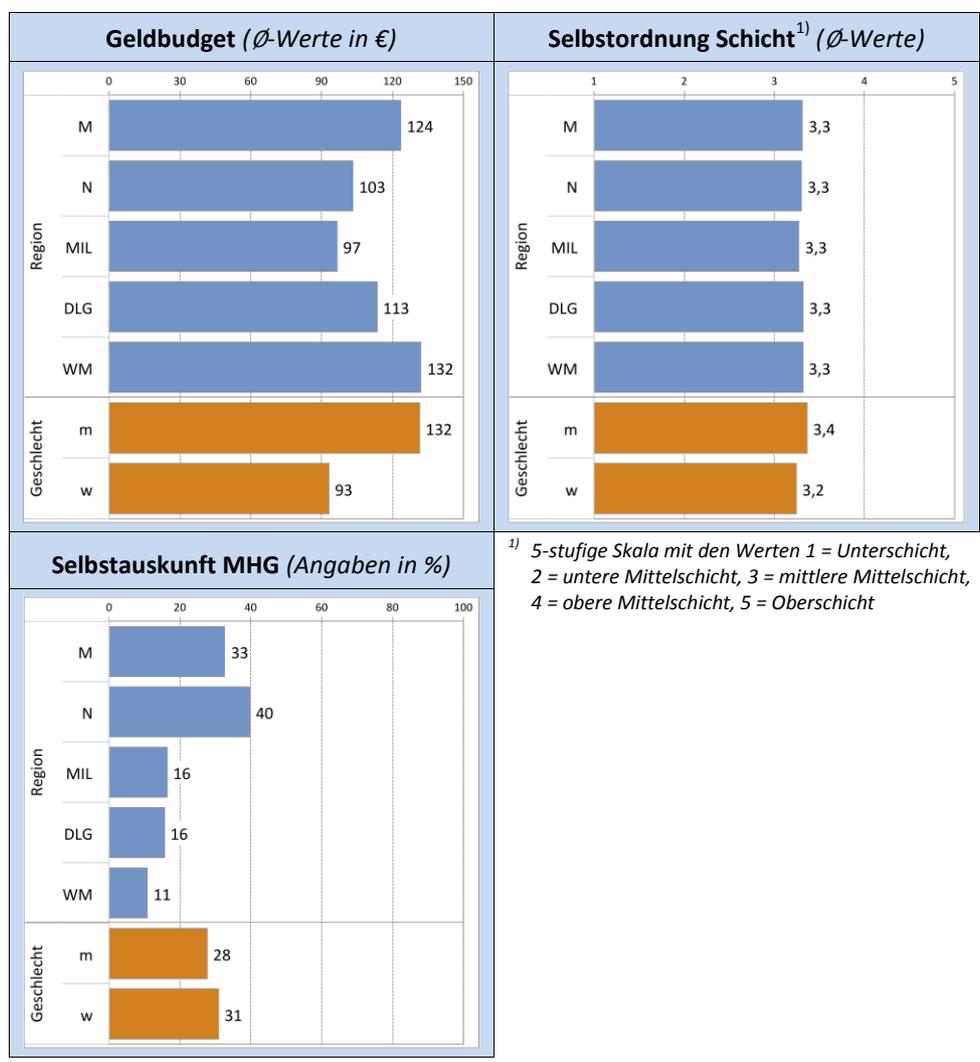
Auch wenn im Rahmen der vorliegenden SCHULBUS-Studie in Bayern die Grenzen zur Erfassung des Migrationshintergrundes der SchülerInnen aus datenschutzrechtlichen Gründen sehr eng gesteckt waren, soll die mit Hilfe einer entsprechenden Selbstauskunft der Befragten dichotom erhobene Information² für die Auswertung der Suchtmittelkonsumprävalenz herangezogen werden.

Aus Übersicht 7 geht hervor, dass den Jugendlichen im Landkreis Weilheim-Schongau und den Befragten aus München mit durchschnittlich 132,- € bzw. 124,- € deutlich höhere Geldbeträge pro Monat zur freien Verfügung stehen als ihren AltersgenossInnen in Miltenberg. Auch die Budgetunterschiede je nach Geschlechtsgruppenzugehörigkeit sind vergleichsweise groß (♂ 132,- €; ♀ 93,- €). Keine bzw. kaum voneinander abweichende Einschätzungen ergeben sich in der Frage der ‚Selbstverortung‘ auf der vorgegebenen 5-stufigen Skala zur Schichtzugehörigkeit.

² Im Erhebungsbogen wurde die einfache mit ‚Ja‘ oder ‚Nein‘ zu beantwortende Frage nach dem Vorliegen eines Migrationshintergrundes gestellt. Eine Validierung dieser Auskunft mit Hilfe weiterer einschlägiger Items erfolgte aus den o.g. datenschutzrechtlichen Auflagen durch die Bayerischen Genehmigungsbehörden nicht.

Ebenfalls den Befragten selbst überlassen (vgl. Fußnote 2) war die Definition und die entsprechende Zuordnung zur Gruppe derer mit oder ohne Migrationshintergrund (MHG). Danach geben ein Drittel (33%) der Münchener und zwei Fünftel (40%) der Nürnberger SchülerInnen einen MHG an, während dies auf jeweils gut jede/n sechste/n (16%) Jugendliche/n in Miltenberg und Dillingen sowie jede/n zehnte/n (11%) SchülerIn im Landkreis Weilheim-Schongau zutrifft. Aufgrund der Selbsteinschätzung und der damit verknüpften Fehleinstufungen muss davon ausgegangen werden, dass diese Zahlen zum MHG deutlich unterschätzt sind.³

Übersicht 7 Das monatlich zur freien Verfügung stehende Geldbudget, die ‚Schicht-Selbstzuordnung‘ sowie der Migrationshintergrund der Jugendlichen nach Region und Geschlecht



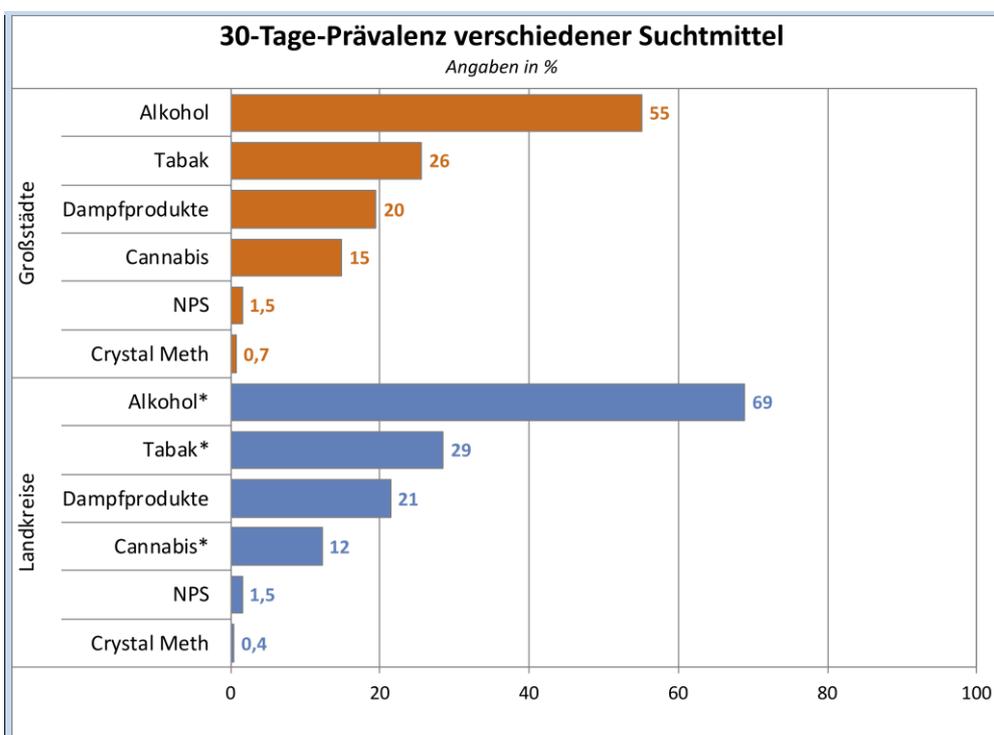
³ Für diese These spricht auch die Tatsache, dass der Mikrozensus 2015 den Anteil der Personen mit einem Migrationshintergrund in der 6- bis 17-Jährigen Bevölkerung Münchens mit 58,1% und den der gleichaltrigen Bevölkerung in Nürnberg mit 64,7% ausweist (Bayerisches Landesamt für Statistik).

6.2. Die Verbreitung des jugendlichen Suchtmittelgebrauchs

6.2.1. Der aktuelle Konsum von Suchtmitteln im Überblick

Einen ersten vergleichenden Überblick in Bezug auf die aktuelle Verbreitung des jugendlichen Suchtmittelkonsums je nach großstädtisch bzw. ländlich geprägtem Lebensumfeld geben die jeweiligen Anteile unter den in den verschiedenen Regionen befragten 14- bis 17-Jährigen, die auf einen Gebrauch der verschiedenen Substanzen in den vergangenen 30 Tagen zurückblicken (vgl. Übersicht 8).

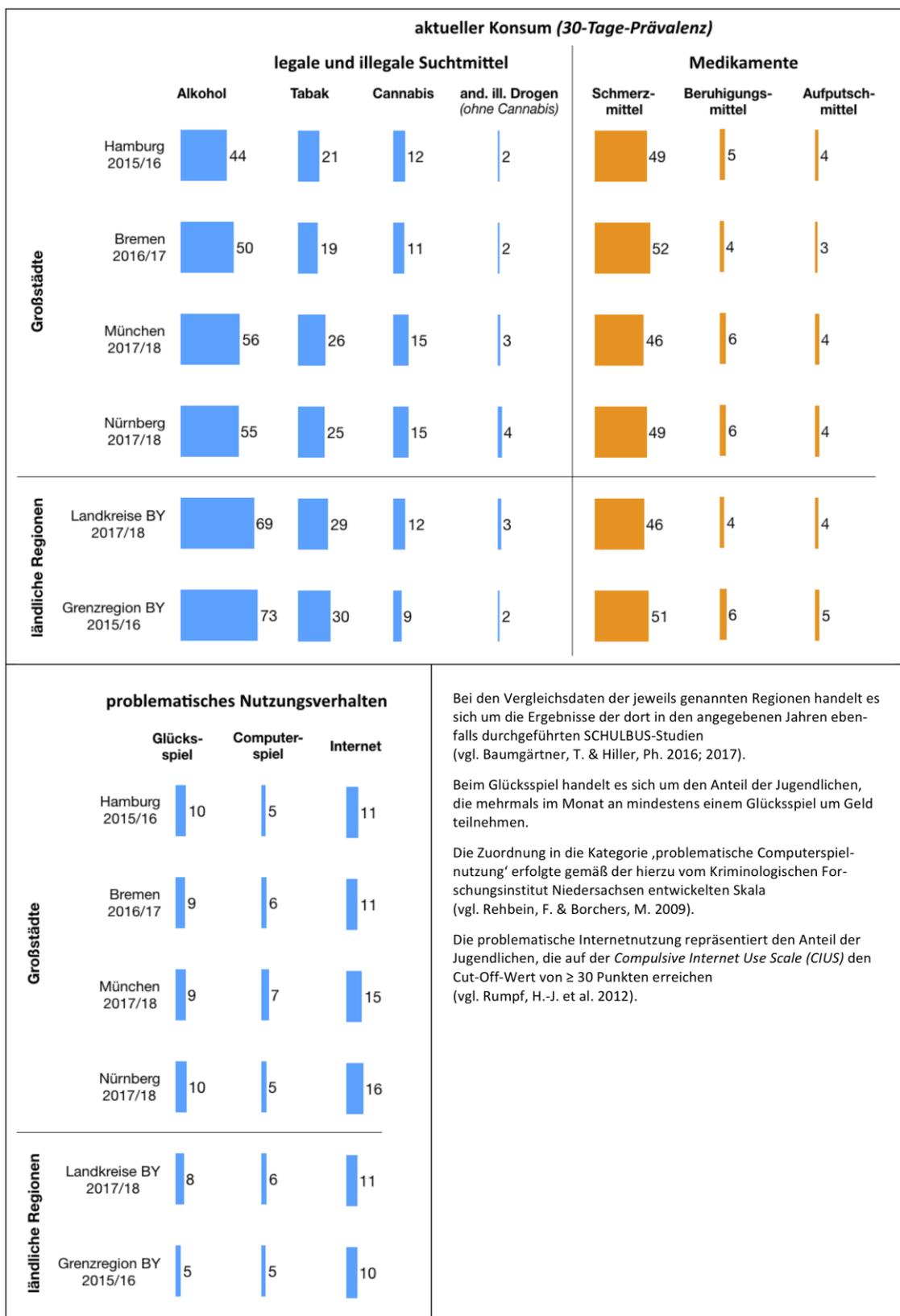
Übersicht 8 Die Verbreitung des aktuellen Konsums verschiedener Suchtmittel im Großstadt-Landkreisvergleich Landkreisen
(Angaben in %)



* Unterschied der Landkreise und Großstädte jeweils signifikant mit $p \leq 0,05$

Ein Viertel der Jugendlichen gelten als aktuelle RaucherInnen und immerhin jede/r fünfte Befragte gibt an, mindestens ein Mal in den zurückliegenden 30 Tagen eine E-Zigarette und/oder eine E-Shisha gedampft zu haben. Das Kiffen ist unter den Jugendlichen im großstädtischen Milieu mit 15% etwas stärker verbreitet als unter ihren AltersgenossInnen, die in den eher ländlich geprägten Regionen befragt wurden (12%). Andere illegale Drogen, wie die so genannten Neuen Psychoaktiven Substanzen (NPS) oder Crystal Meth spielen aus epidemiologischer Sicht dagegen kaum eine Rolle.

Übersicht 9 Die Verbreitung des Umgangs mit verschiedenen Suchtmitteln unter 14- bis 17-jährigen Jugendlichen im SCHULBUS-Studien übergreifenden Vergleich



Vergleicht man die aktuell erhobenen Daten mit ausgewählten Ergebnissen verschiedener vorangegangener SCHULBUS-Untersuchungen in anderen Regionen (vgl. Übersicht 9), dann fallen vor allem die vergleichsweise hohen Prävalenzwerte in Bezug auf den aktuellen Alkoholkonsum der Jugendlichen in Bayern auf.

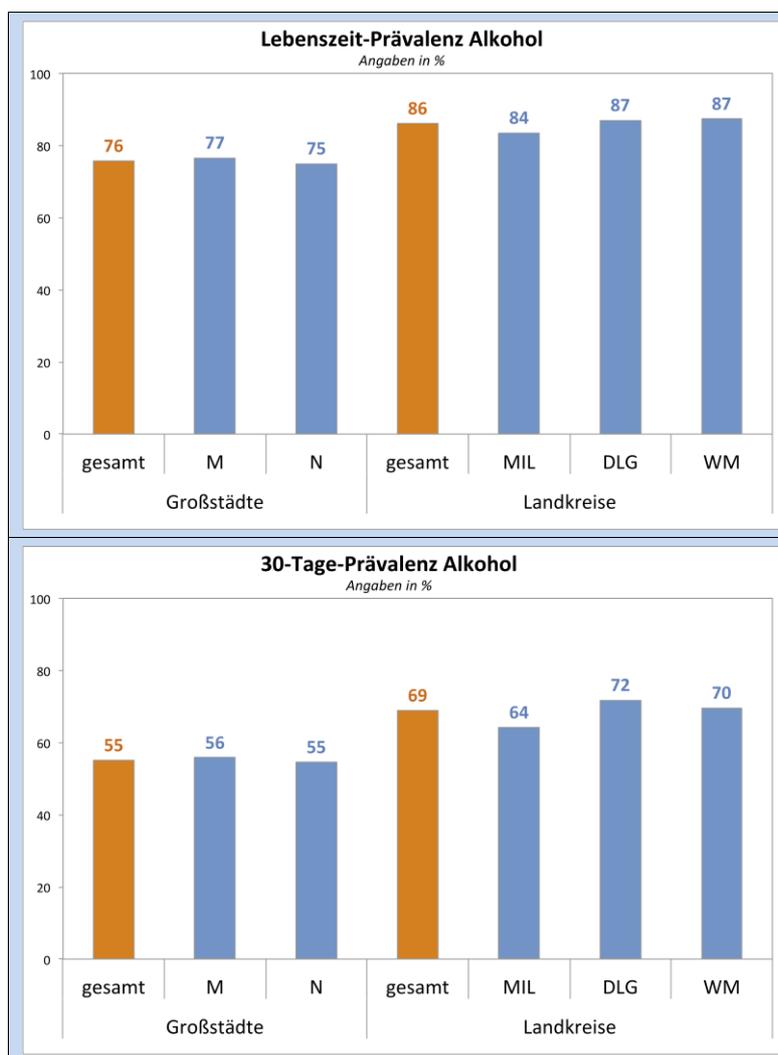
Die ansonsten meist eher moderaten Differenzen der verschiedenen Prävalenzzahlen können vermutlich im Wesentlichen auf die jeweils unterschiedlichen Erhebungszeitpunkte der einzelnen Studien zurückgeführt werden.

In den folgenden Abschnitten sollen die in der vorliegenden SCHULBUS-Studie ermittelten Prävalenzwerte zu den einzelnen Substanzen etwas näher betrachtet werden.

6.2.2. Alkohol

Jeweils drei Viertel der in *München* (77%) und *Nürnberg* (75%) sowie deutlich mehr als vier Fünftel der in den Landkreisen *Miltenberg* (84%), *Dillingen* (87%) und *Weilheim-Schongau* (87%) befragten Jugendlichen geben an, dass sie bereits Erfahrungen im Umgang mit Alkohol haben (vgl. Übersicht 10). Damit wird schon bei der Frage nach der Lebenszeit-Prävalenz sehr deutlich, dass der Umgang mit Alkohol bei den Jugendlichen in den eher ländlich geprägten Regionen offensichtlich eine höhere Selbstverständlichkeit hat als unter den AltersgenossInnen in den Großstädten (vgl. hierzu ausführlich: Baumgärtner 2014). Dieser Stadt-Land-Unterschied wird auch bei den Daten zur 30-Tage-Prävalenz sichtbar: Während ‚nur‘ rund 55% der im großstädtischen Milieu aufwachsenden Jugendlichen auf einen aktuellen Alkoholkonsum zurückblicken, trifft dies auf zwei Drittel bis fast drei Viertel der 14- bis 17-Jährigen in den Landkreisen zu.

Übersicht 10 Die Verbreitung des Alkoholkonsums unter den Jugendlichen in den untersuchten Großstädten und Landkreisen (Angaben in %)

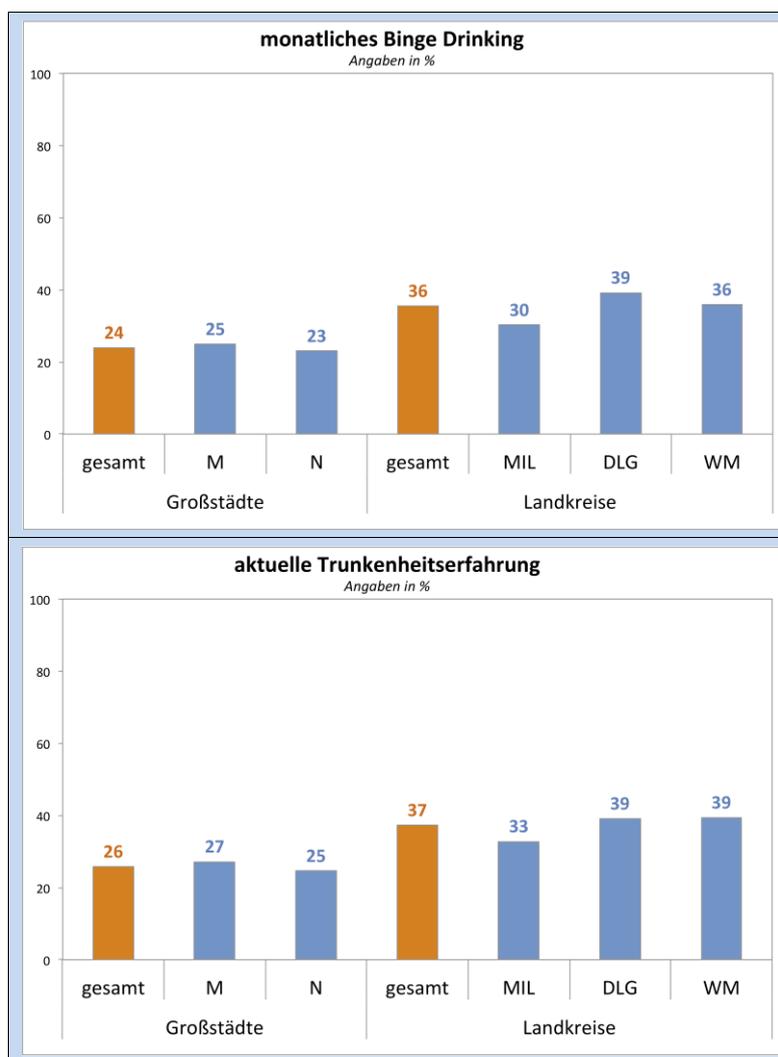


Aus suchtpreventiver Sicht ist über die 30-Tage-Prävalenz hinaus vor allem die bei den Jugendlichen vorherrschende Alkoholkonsumintensität von besonderem Interesse. Als ein gängiger Indikator hierfür wird in der Sucht- und Drogenforschung häufig die Verbreitung des so genannten *Binge Drinking* herangezogen. Dieses Konsumverhalten ist definiert als das Trinken von fünf und mehr Standardgläsern Alkohol anlässlich einer Trinkgelegenheit. Aus Übersicht 11 wird ersichtlich, dass es im Hinblick auf dieses Konsummuster ebenfalls die bereits berichteten Regionalunterschiede gibt. Für etwa jeweils ein Viertel der Jugendlichen in München und Nürnberg gilt, dass sie mindestens einmal im Monat Binge Drinking betreiben. Mit 30% in Miltenberg und 39% in Dillingen fallen die entsprechenden Anteile unter den dortigen Jugendlichen deutlich höher aus. Das Konsummuster des Binge Drinking als Kriterium für die Intensität des Alkoholkonsums steht zuweilen in der Kritik, weil mit ihm zwar eine definierte Mindestmenge des

konsumierten Alkohols pro Trinkgelegenheit erfasst wird, dabei aber nicht einheitlich festgelegt ist, was unter einer Trinkgelegenheit im Sinne ihrer Dauer verstanden wird. So wird das Kriterium des Binge Drinking beispielsweise sowohl von jenen erfüllt, die diese Trinkmenge innerhalb eines sehr kurzen Zeitraums zu sich nehmen und sich damit mehr oder weniger in den Zustand der Trunkenheit versetzen, wie auch von jenen, die diese fünf oder mehr Standardgläser Alkohol über viele Stunden verteilt konsumieren, so dass sich bei ihnen – zumindest subjektiv wahrgenommen – keine Rauschempfindungen einstellen. Dass hierin substantielle Unterschiede hinsichtlich der Motivation für das eine und für das andere Trinkverhalten bestehen, liegt damit auf der Hand. Wenn es also darum geht, die Intensität des Alkoholkonsums bei den Jugendlichen auch aus der Perspektive seiner Funktion für die KonsumentInnen mit zu erfassen, dann dürfte die individuell angestrebte oder zumindest in Kauf genommene Trunkenheitserfahrung in den letzten 30 Tagen sicher als ein besser geeignetes Kriterium für die Beschreibung der Verbreitung des jugendlichen Starkkonsums von Alkohol gelten.

Die Analyse der 30-Tage-Prävalenz jugendlicher Trunkenheitserfahrungen (vgl. Übersicht 11) ergibt alles in allem ein ähnliches Bild wie das beim monatlichen Binge Drinking. Auch hier sind es die Jugendlichen in den Landkreisen, die in der jüngeren Vergangenheit häufiger als ihre AltersgenossInnen in den Großstädten soviel Alkohol getrunken haben, dass sich bei ihnen ein zumindest subjektiv erlebter Rauschzustand einstellen konnte.

**Übersicht 11 Die Verbreitung des Starkkonsums von Alkohol
in den untersuchten Großstädten und Landkreisen
(Angaben in %)**

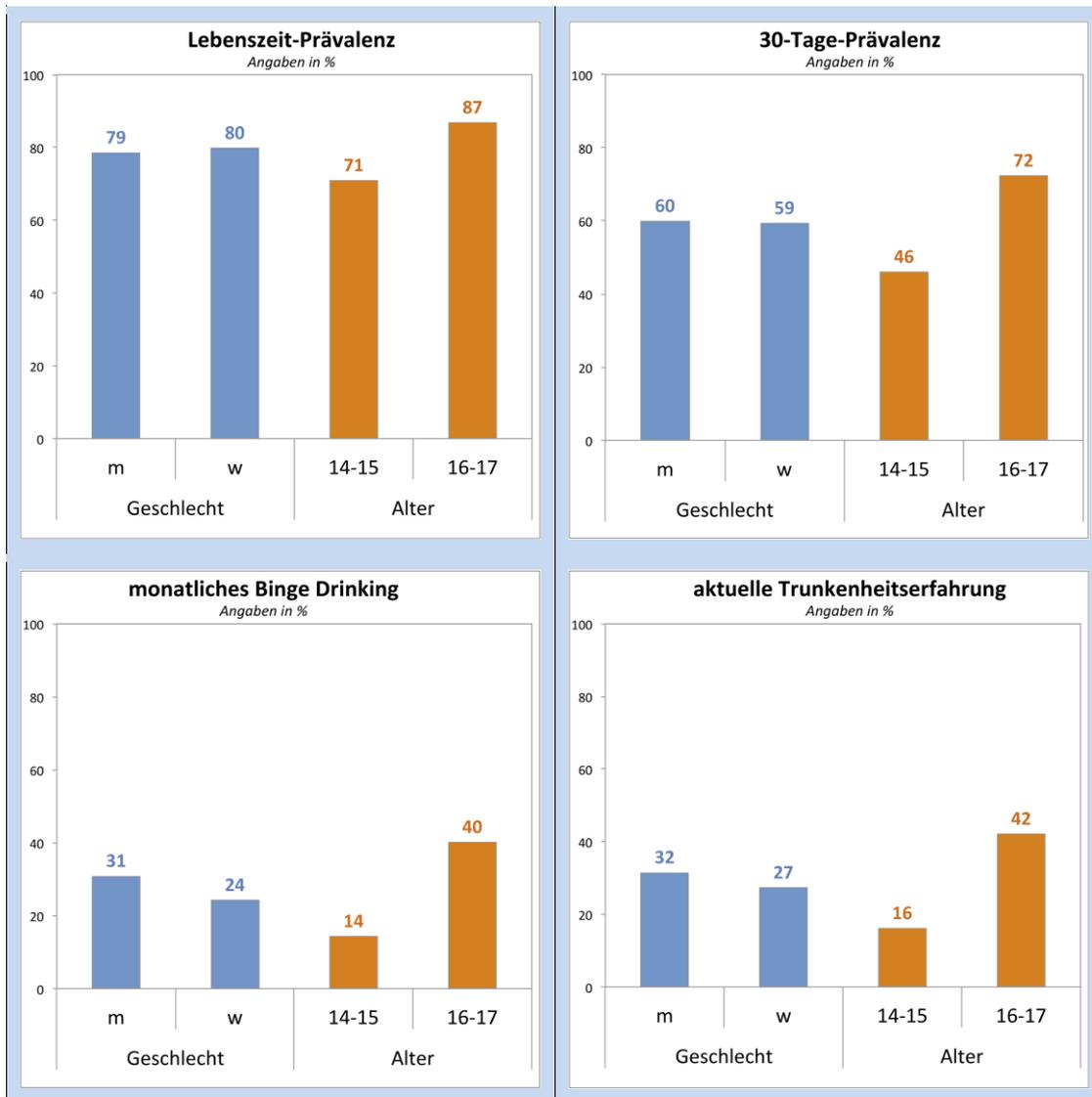


Auf der Basis der Daten aller in den bayrischen Großstädten und Landkreisen befragten Jugendlichen ergibt die unter geschlechtsspezifischen Aspekten durchgeführte Analyse, dass weder bei der Lebenszeit- noch bei der 30-Tage-Prävalenz von Alkohol Unterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Jugendlichen ausgemacht werden können (vgl. Übersicht 12). Richtet man aber den Blick auf die Verbreitung des monatlichen Binge Drinking und die Trunkenheitserfahrungen der 14- bis 17-Jährigen in den letzten 30 Tagen, dann fällt auf, dass diese Konsummuster unter den Mädchen und jungen Frauen seltener anzutreffen sind als bei deren männlichen Altersgenossen.

In Bezug auf die Altersgruppenzugehörigkeit wird einmal mehr deutlich, dass das Jugendalter eine äußerst virulente Lebensphase darstellt, in der die entscheidenden Weichen für den zukünftigen Umgang mit Alkohol gestellt werden. So fallen die Prävalenzwerte des Starkkonsums dieses Rauschmittels bei den 16- bis 17-Jährigen mit

40% mehr als zweieinhalb mal so hoch aus wie die entsprechend festgestellten Prävalenzraten bei den 14- bis 15-jährigen Jugendlichen.

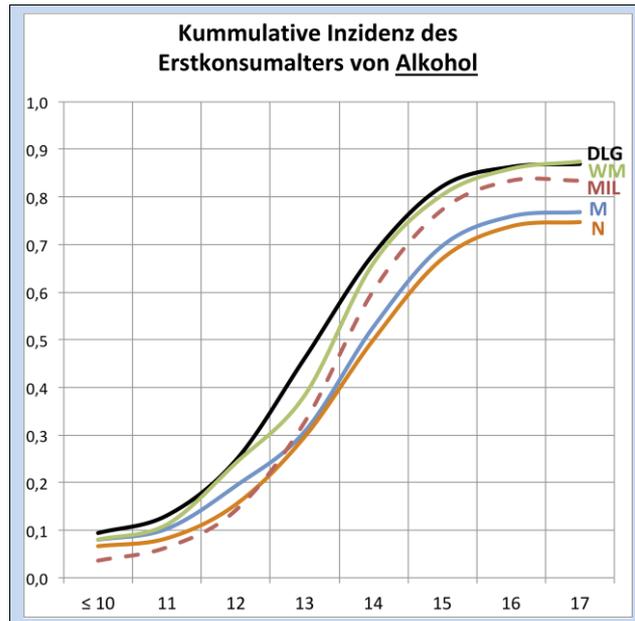
Übersicht 12 Die Verbreitung des Alkoholkonsums unter allen befragten Jugendlichen nach Geschlechts- und Altersgruppenzugehörigkeit
(Angaben in %)



Darauf, dass es offensichtlich einen Zusammenhang zwischen dem Alter des Erstkonsums von Alkohol auf der einen und der Intensität seines späteren Gebrauchs auf der anderen Seite gibt, weisen die vergleichend gegenübergestellten Daten zur kumulativen Inzidenz des Alkoholkonsums hin (vgl. Übersicht 13). Wie w.o. beschrieben, sind es vor allem die Jugendlichen in den eher ländlichen Regionen, die einen im Vergleich zu ihren AltersgenossInnen in den Großstädten erhöhten Alkoholkonsum aufweisen (vgl. Übersicht 11). Gleichzeitig macht die empirische Verteilungsfunktion des Erstkonsumalters von Alkohol deutlich, dass der Anteil der alkoholerfahrenen Jugendlichen in

den Landkreisen in nahezu jedem Lebensalter größer ist, als unter den im großstädtischen Milieu aufwachsenden Befragten (vgl. Übersicht 13).

Übersicht 13 Die empirische Verteilungsfunktion des Alters des ersten Alkoholkonsums der Jugendlichen in den untersuchten Großstädten und Landkreisen



6.2.3. Rauchen und Dampfen

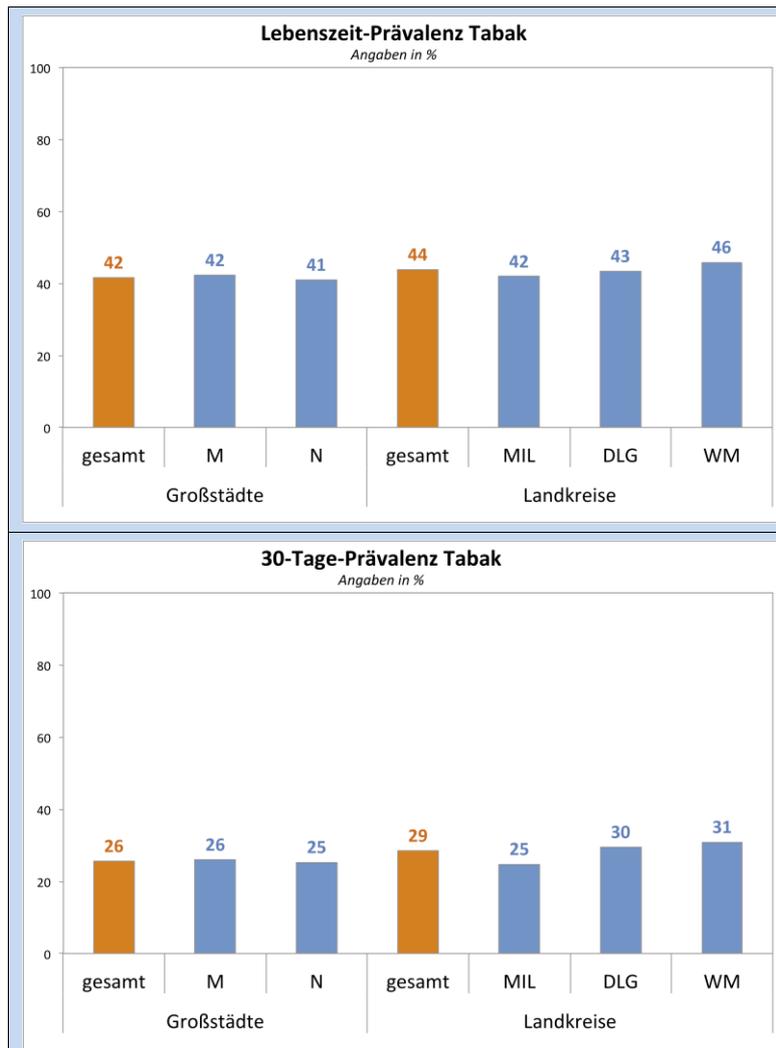
Rauchen

Neben dem Alkohol ist Tabak das am weitesten in unserer Gesellschaft verbreitete legale Suchtmittel, wobei die Formulierung ‚legal‘ mit Blick auf dessen Konsum durch Jugendliche insofern nicht ganz zutreffend ist, als dass das Rauchen in der Öffentlichkeit und der Zugriff auf nikotinhaltige Produkte den Minderjährigen in Deutschland laut § 10 des Jugendschutzgesetzes eigentlich verwehrt sein sollte.

Verschiedene epidemiologische Studien (vgl. Baumgärtner & Hiller 2016; 2017; BZgA 2016) deuten darauf hin, dass die Verbreitung des Tabakkonsums unter den Jugendlichen in den zurückliegenden Jahren deutlich abgenommen hat. In der vorliegenden Untersuchung geben gut zwei Fünftel aller 14- bis 17-Jährigen an, dass sie schon einmal in ihrem Leben geraucht haben (vgl. Übersicht 14). Als aktuelle RaucherInnen können etwa ein Viertel bis knapp ein Drittel der befragten Jugendlichen eingestuft werden, wenn man hierfür die 30-Tage-Prävalenz zugrunde legt. Das wiederum bedeutet, dass zwei von drei derjenigen Jugendlichen, die einmal mit dem Rauchen begonnen

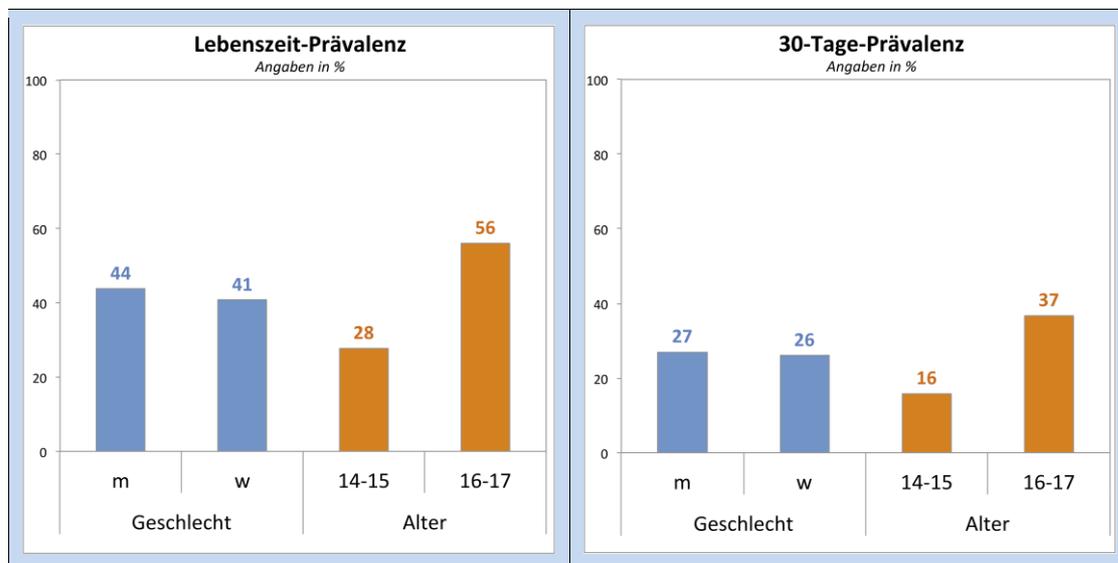
haben, diesen Konsum fortsetzen, während jede/r dritte der tabakerfahrenen Jugendlichen es bei einem Probierkonsum belässt.

Übersicht 14 Die Verbreitung des Tabakkonsums unter den Jugendlichen in den untersuchten Großstädten und Landkreisen (Angaben in %)

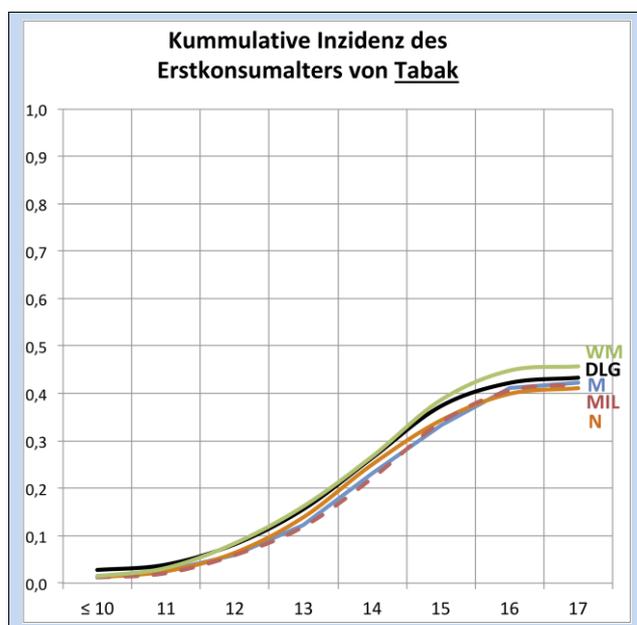


Zeigen sich im Hinblick auf die Geschlechtergruppen nur moderate Unterschiede in der jeweiligen Verbreitung des Rauchens, ergibt die altersgruppenspezifische Analyse, dass die Konsumrate unter den 16- bis 17-Jährigen im Vergleich zu den 14- bis 15-Jährigen doppelt so hoch ausfällt (vgl. Übersicht 15). Das bedeutet, dass anders als beim Alkohol, wo die Frage des Konsums oder Verzichts schon vor dem Ende des 15. Lebensjahres mehr oder weniger entschieden ist (vgl. Übersicht 13), ein möglicher Einstieg in das Rauchen dagegen auch noch für die ab 16-Jährigen attraktiv zu sein scheint (vgl. Übersicht 16).

Übersicht 15 Die Verbreitung des Tabakkonsums unter allen befragten Jugendlichen nach Geschlechts- und Altersgruppenzugehörigkeit (Angaben in %)



Übersicht 16 Die empirische Verteilungsfunktion des Alters des ersten Tabakkonsums der Jugendlichen in den untersuchten Großstädten und Landkreisen

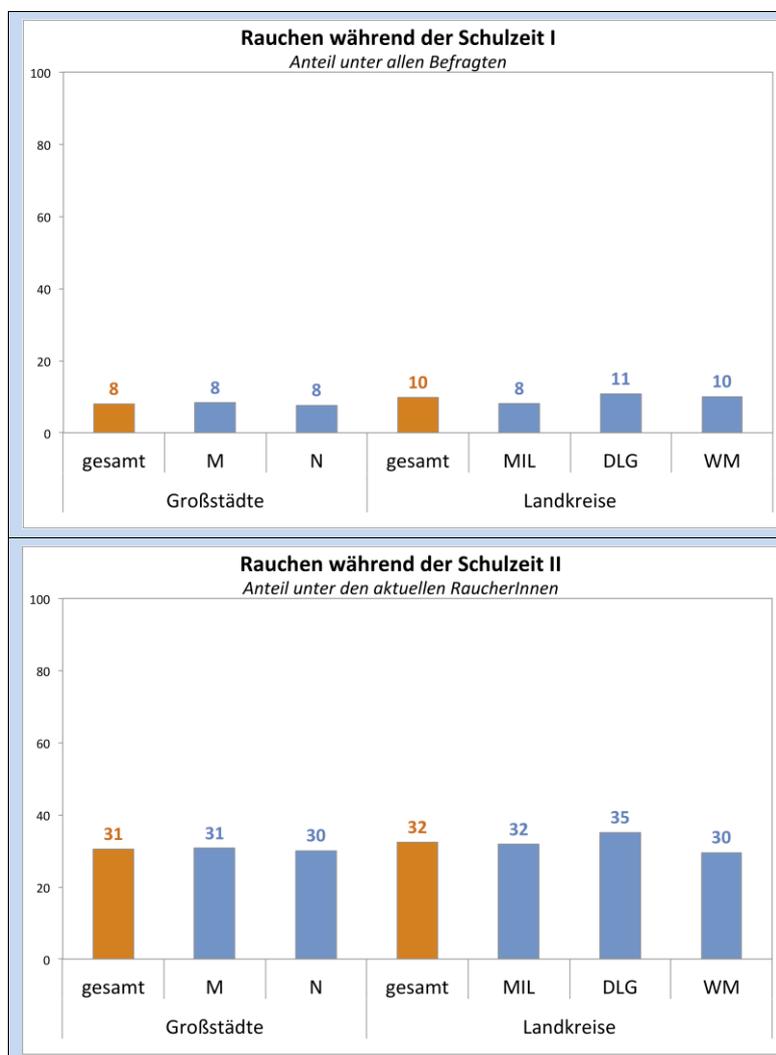


Der in Deutschland insgesamt feststellbare Rückgang des Rauchens wird im Allgemeinen als ein Erfolg der vielen verschiedenen verhaltens- und verhältnispräventiven Maßnahmen gesehen. Dazu gehörte u.a. auch die Einführung des schulischen Rauchverbots. Auch wenn es sicher keinen Zweifel an dessen Wirksamkeit geben kann, so ist

es in der vorliegenden Untersuchung von Interesse herauszufinden, ob und in welchem Umfang gegen dieses Verbot verstoßen wird.⁴

Aus Übersicht 17 geht hervor, dass fast jede/r zehnte SchülerIn zumindest gelegentlich im schulischen Kontext zur Zigarette greift. Befragt man nur die aktuellen RaucherInnen danach, ob sie ab und zu während der Schulzeit rauchen, dann gestehen dies 30 bis 35 Prozent von ihnen entsprechend ein.

Übersicht 17 Die Verbreitung des mindestens gelegentlichen Rauchens während der Schulzeit unter allen Jugendlichen sowie unter den aktuellen TabakkonsumentInnen in den untersuchten Großstädten und Landkreisen
(Angaben in %)

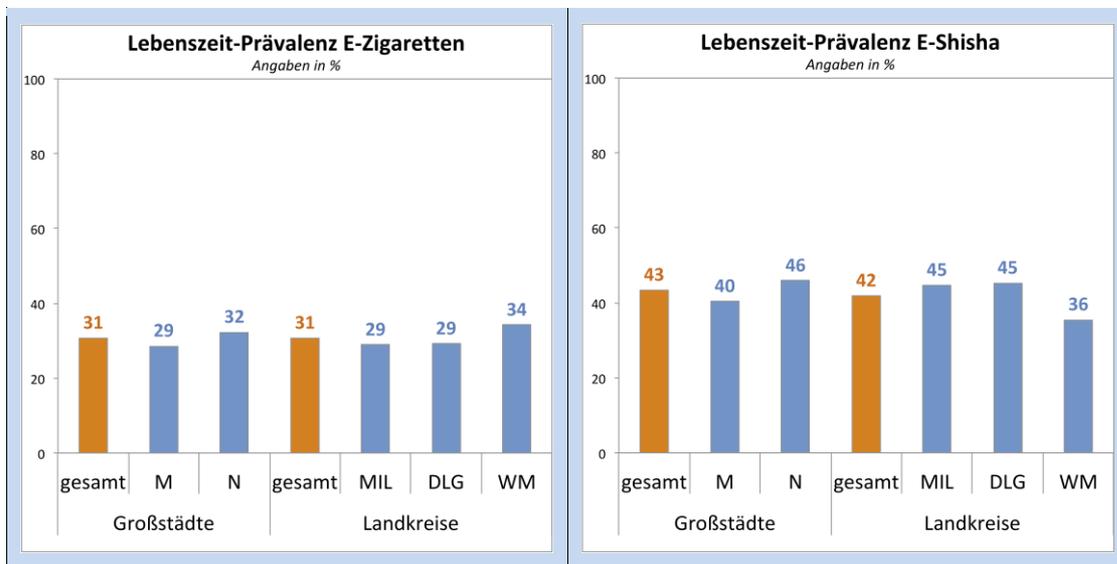


⁴ Aufgrund möglicherweise bestehender Unterschiede in der altersbedingten Regelung zur Erlaubnis des Verlassens des Schulgeländes während der Pausen oder Freistunden handelt es sich beim „Rauchen während der Schulzeit“ nicht immer automatisch um einen Verstoß gegen das schulische Rauchverbot.

Dampfen

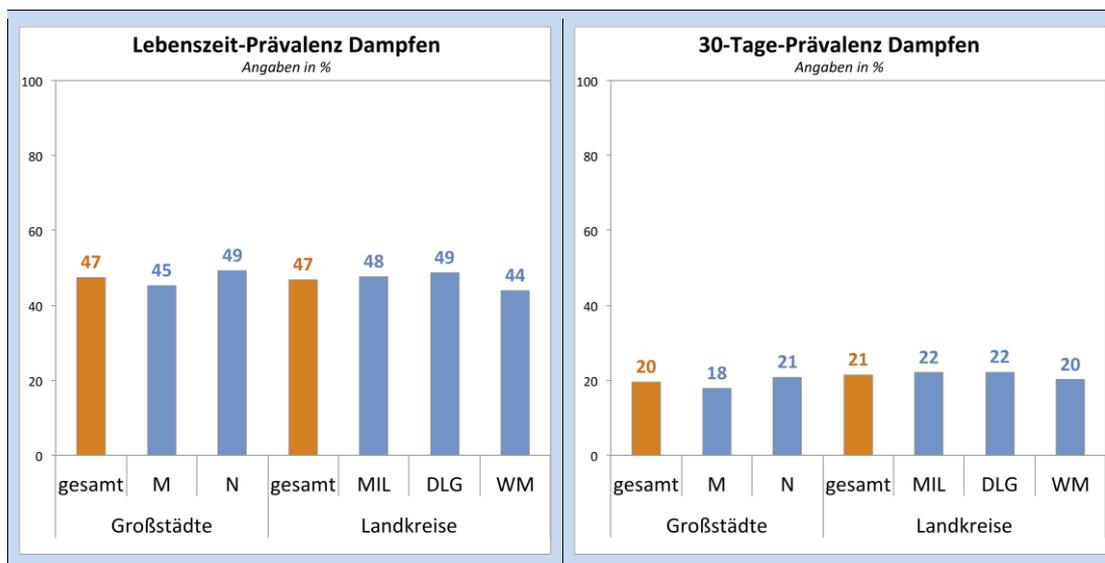
Auch wenn das ‚klassische‘ Rauchen von Zigaretten insgesamt einen erfreulich rückläufigen Trend aufweist (Baumgärtner & Hiller 2016; 2017; BZgA 2016), so zeigen die Ergebnisse der vorliegenden Studie, dass sich die inhalative Nutzung von E-Zigaretten und/oder E-Shishas unter den Jugendlichen in bemerkenswerter Weise etabliert hat. Rund ein Drittel der in den Regionen befragten Jugendlichen gibt an, schon einmal eine E-Zigarette geraucht zu haben und gut zwei Fünftel aller 14- bis 17-Jährigen blicken auf entsprechende Erfahrungen im Umgang mit E-Shishas zurück (vgl. Übersicht 18).

Übersicht 18 Die Lebenszeiterfahrung im Umgang mit E-Zigaretten und E-Shishas der Jugendlichen in den untersuchten Großstädten und Landkreisen (Angaben in %)



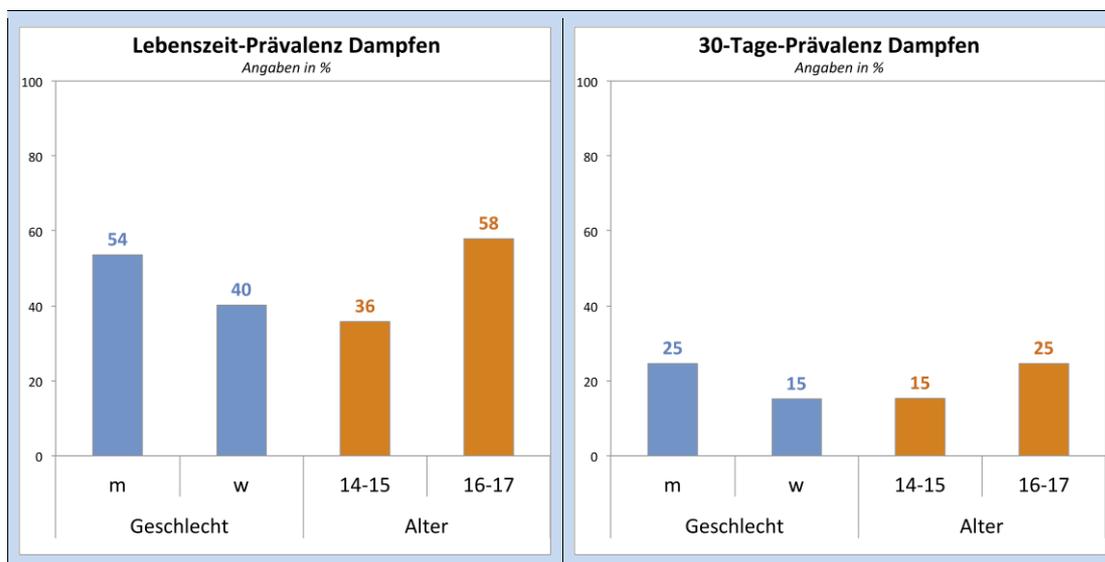
Fasst man die Nutzung von E-Zigaretten und/oder E-Shishas unter dem inzwischen etablierten Begriff des Dampfens zusammen, dann schauen fast die Hälfte der Jugendlichen in den Bayrischen Regionen auf einschlägige Konsumerfahrungen zurück (vgl. Übersicht 19). Jede/r fünfte Befragte gibt an, dass der letzte Gebrauch einer E-Zigarette bzw. einer E-Shisha in den letzten 30 Tage erfolgte.

Übersicht 19 Die Lebenszeit- und 30-Tage-Prävalenz des Dampfens bei den Jugendlichen in den untersuchten Großstädten und Landkreisen
(Angaben in %)



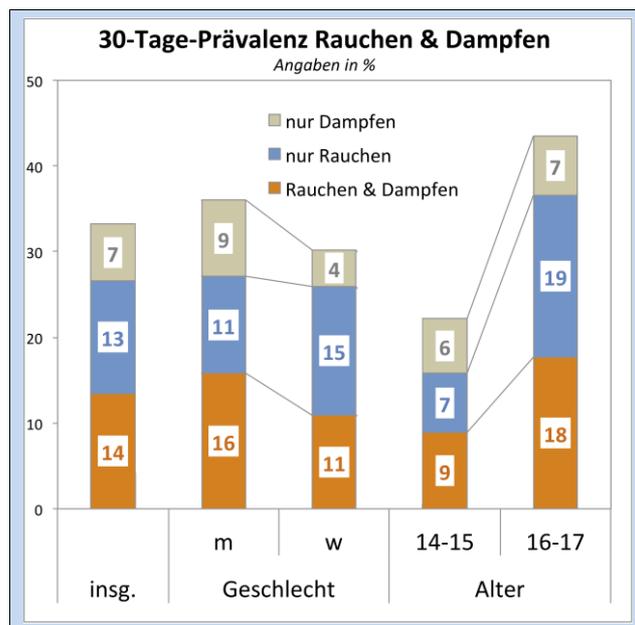
Während sich beim ‚klassischen‘ Rauchen kaum geschlechtsspezifische Unterschiede ausmachen lassen, so ist das Dampfen insbesondere bei den männlichen Jugendlichen sehr stark verbreitet (vgl. Übersicht 20). Mehr als jeder Zweite von ihnen (54%) hat schon mindestens einmal im Leben ein E-Produkt genutzt und ein Viertel aller männlichen Befragten (25%) kann im Sinne der 30-Tage-Prävalenz als aktueller ‚Dampfer‘ eingestuft werden.

Übersicht 20 Die Lebenszeit- und 30-Tage-Prävalenz des Dampfens bei allen Jugendlichen nach Geschlechts- und Altersgruppenzugehörigkeit
(Angaben in %)



Darüber, ob und in welcher Weise der Tabakkonsum und das Dampfen miteinander in Verbindung stehen, gibt Übersicht 21 Auskunft. Dort sind die jeweiligen Anteile derer, die aktuell entweder nur rauchen oder nur dampfen oder die in den letzten 30 Tagen sowohl geraucht als auch gedampft haben, grafisch dargestellt.

Übersicht 21 Die Anteile der aktuellen RaucherInnen und DampferInnen unter allen Jugendlichen nach Geschlechts- und Altersgruppenzugehörigkeit (Angaben in %)

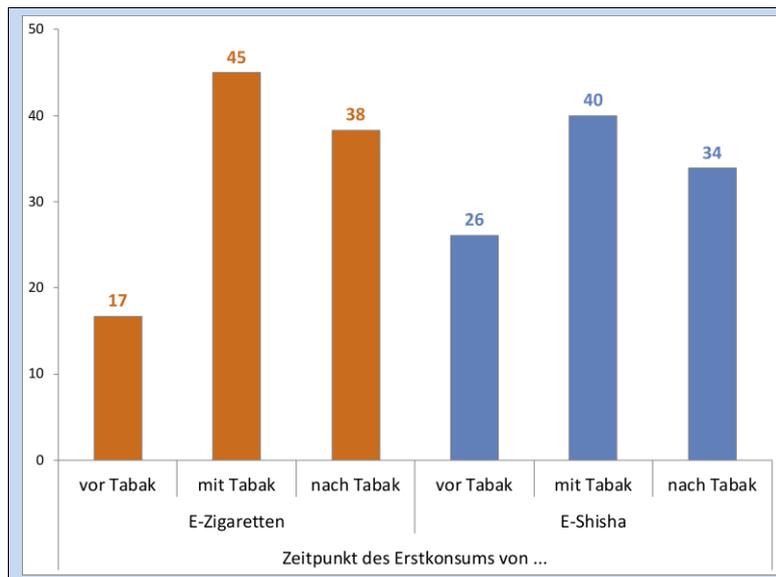


Jede/r siebte SchülerIn (14%) gibt an, einen Mischgebrauch von Zigaretten und E-Produkten zu betreiben. Ein in etwa gleich großer Anteil (13%) beschränkt sich ausschließlich auf das Rauchen, während sieben Prozent der Jugendlichen als reine DampferInnen eingestuft werden können.

Nimmt man nur diejenigen näher in den Blick, die beide Formen des inhalativen Gebrauchs von ‚klassischen‘ Zigaretten und E-Produkten angeben, so stellt sich die Frage, mit welcher Konsumform sie zuerst begonnen haben (vgl. Übersicht 22). Die Analyse der entsprechenden Daten ergibt, dass ‚nur‘ 17% der MischkonsumentInnen zunächst in den Gebrauch von E-Zigaretten eingestiegen sind und später dann auch Erfahrungen mit dem Rauchen machten. Umgekehrt geben fast zwei Fünftel (38%) derer, die sowohl schon mal geraucht als auch mindestens einmal in ihrem Leben E-Zigaretten gedampft haben, an, dass sie erst herkömmliche Zigaretten geraucht und danach mit einer Zeitverzögerung von mindestens einem Jahr mit dem Dampfen begonnen haben. Dass die mit dem Rauchen und Dampfen erfahrenen Jugendlichen mehrheitlich zunächst geraucht und danach auch E-Produkte ausprobiert haben, ist vermutlich weni-

ger auf die entsprechenden Unterschiede in der Attraktivität der jeweiligen Konsumformen zurückzuführen, sondern dürfte vielmehr mit der nach wie vor hohen Griffnähe bzw. dem vergleichsweise leichten Zugang zu den herkömmlichen Zigaretten zu erklären sein.

Übersicht 22 Der Zeitpunkt des Einstiegs in den Gebrauch von E-Zigaretten und E-Shishas im Verhältnis zum Erstkonsum von Tabak bei allen Jugendlichen in den untersuchten Regionen
(Angaben in %)



Jenseits der zeitlichen Reihenfolge des Einstiegs in das Rauchen und Dampfen wird mit Blick auf den Gebrauch von E-Zigaretten immer wieder die Frage aufgeworfen, ob und inwieweit hierin für die RaucherInnen eine Alternative zum und Ausstiegshilfe aus dem bisherigen Tabakkonsum gesehen werden kann oder ob der E-Zigarettengebrauch eine vom ‚klassischen Rauchen‘ unabhängige, selbstzweckbezogene und daher zusätzliche Form des inhalativen Suchtmittelkonsums darstellt.

Bei der Auswertung der Fragen zu den von den Jugendlichen genannten Gründen für ihren E-Zigarettengebrauch lassen sich zwei Motivbündel⁵ ausmachen: Zum einen werden von den NutzerInnen der E-Zigaretten Einstiegsgründe benannt, die als eher selbstzweckorientiert und losgelöst vom Kontext des ‚klassischen‘ Rauchens betrachtet werden können (vgl. Übersicht 23). Demgegenüber werden zum anderen aber auch Konsummotive angeführt, die in einem mehr oder weniger direkten Verhältnis zum Tabakgebrauch stehen.

⁵ Diese inhaltliche Zuordnung deckt sich mit den Ergebnissen einer entsprechend durchgeführten Faktorenanalyse.

Übersicht 23 Die von den E-Zigaretten-NutzerInnen genannten Motive für ihren Einstieg in den Gebrauch

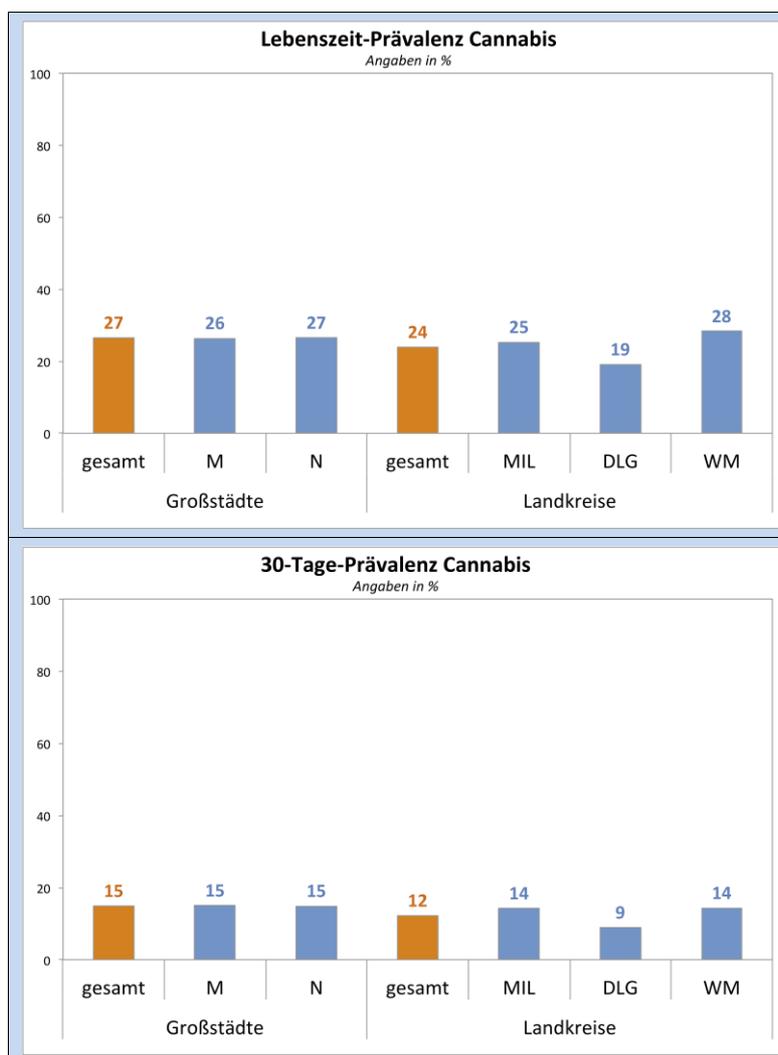
Einstiegs motive nach Inhalt und nach Häufigkeit sortiert		Angaben in % <i>Mehrfachnennungen möglich</i>
Selbstzweck	aus Neugier	65,4
	weil E-Zigaretten gut schmecken und riechen	42,8
	weil es Spaß macht	28,4
	weil Freunde und Bekannte auch E-Zigaretten nutzen	19,1
	um das Ritual der Nutzung von E-Zigaretten zu genießen	7,7
kontextgebunden	um kein Nikotin zuzuführen	18,8
	Alternative zum Rauchen	16,9
	fast überall nutzbar (<i>auch im Rauchverbot</i>)	14,2
	finanziell günstiger als Zigaretten	11,1
	andere Personen nicht mit Passivrauch stören	8,9
	um Nikotin zuzuführen, aber nicht zu rauchen	5,6

6.2.4. Cannabis

Unter den illegalen Drogen stellen die Cannabisprodukte Haschisch und Marihuana die am weitesten verbreiteten Rauschmittel dar. Gut ein Viertel der Jugendlichen in den Großstädten München (26%) und Nürnberg (27%) sowie in den Landkreisen Miltenberg (25%) und Weilheim-Schongau (28%) geben an, dass sie schon einmal gekifft haben (vgl. Übersicht 24). Der Anteil der entsprechend konsumerfahrenen Befragten in LK Dillingen fällt dagegen mit 19% deutlich niedriger aus. Bei weniger als jedem/jeder Zehnten der dortigen SchülerInnen (9%) liegt der letzte Konsum von Cannabis nicht länger als 30 Tage zurück, während dies für etwa jeden/jeder siebten SchülerIn in den übrigen Untersuchungsgebieten der Fall ist.

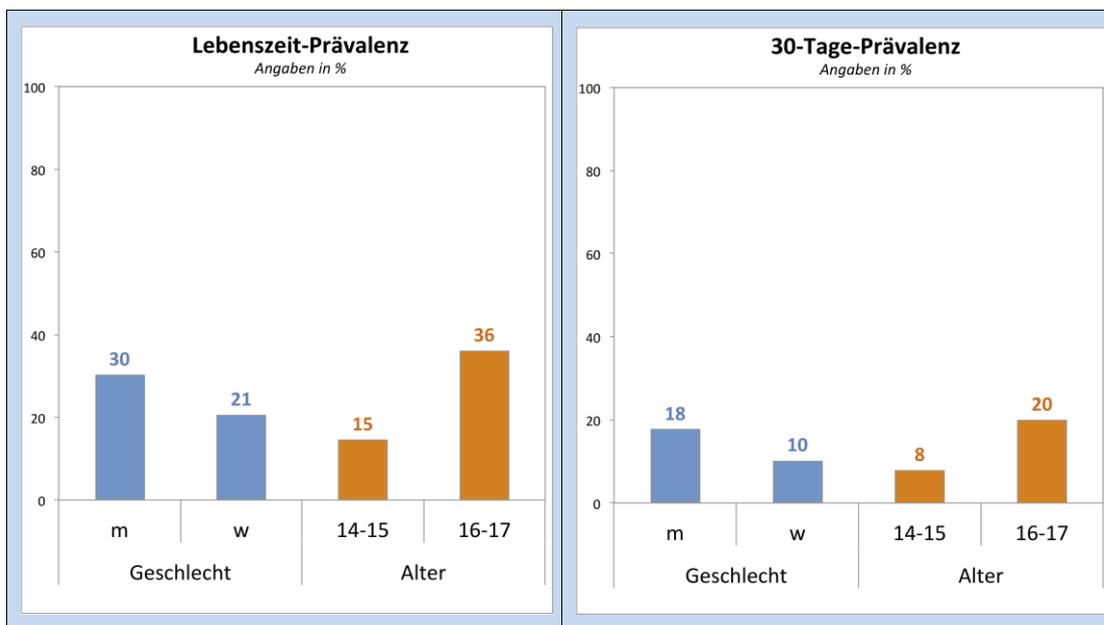
Ansonsten überrascht die Tatsache, dass die eigentlich zu erwartenden ‚Stadt-Land-Unterschiede‘ im Hinblick auf die Verbreitung des Cannabiskonsums offenbar nicht bestehen: So lassen sich unter den im großstädtischen Milieu aufwachsenden Jugendlichen kaum höhere KifferInnenraten ausmachen als unter den Gleichaltrigen in den eher ländlich geprägten Regionen Miltenberg und Weilheim-Schongau.

Übersicht 24 Die Verbreitung des Cannabiskonsums unter den Jugendlichen in den untersuchten Großstädten und Landkreisen (Angaben in %)

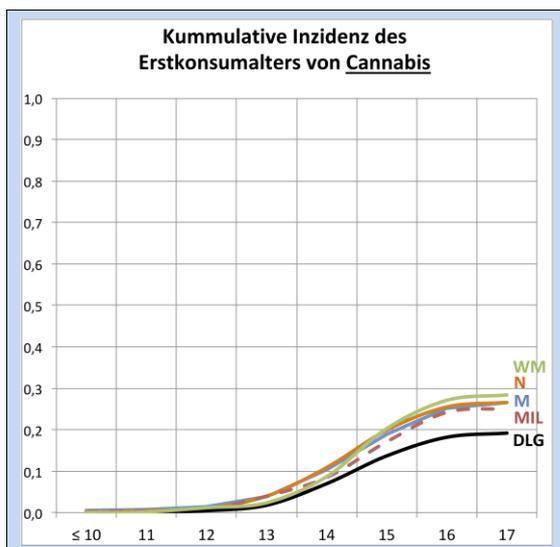


Sowohl in Bezug auf die Probierbereitschaft (*Lebenszeit-Prävalenz*) als auch mit Blick auf den aktuellen Gebrauch (*30-Tage-Prävalenz*) von Haschisch und/oder Marihuana erweisen sich die männlichen Jugendlichen im Vergleich zu ihren weiblichen Altersgenossinnen insgesamt als diejenigen mit einer jeweils höheren Konsumrate (vgl. Übersicht 25). Beim Altersgruppenabgleich ergibt sich, dass die Prävalenzraten der 16- bis 17-Jährigen mehr als doppelt so hoch ausfallen wie bei den 14- bis 15-Jährigen (vgl. Übersicht 25), eine Tatsache, die auf die hohe Virulenz des Kiffens in der Jugendphase hindeutet (vgl. auch: Übersicht 26).

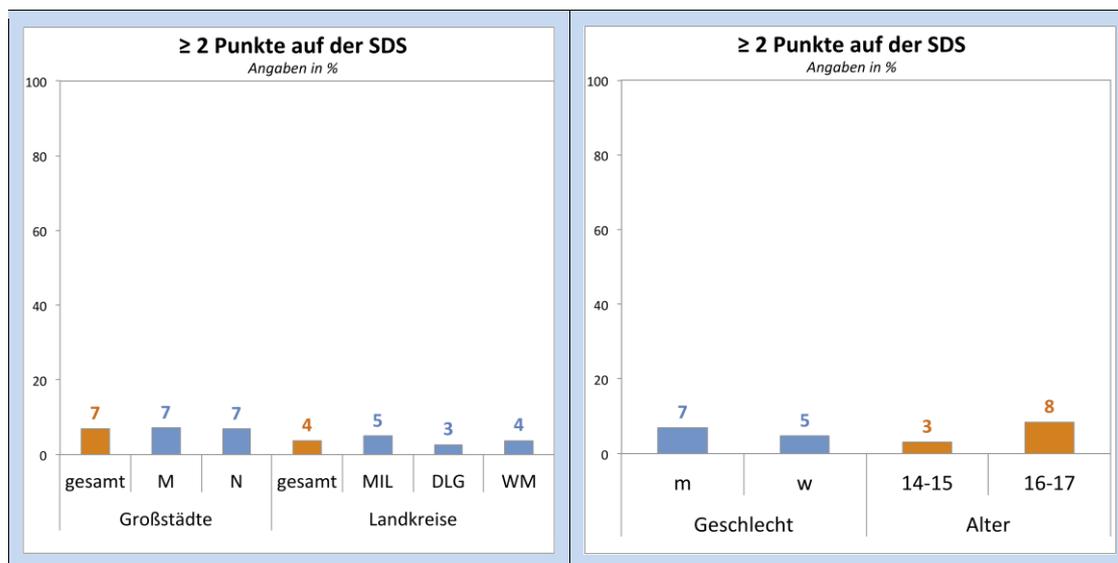
Übersicht 25 Die Verbreitung des Cannabiskonsums unter allen befragten Jugendlichen nach Geschlechts- und Altersgruppenzugehörigkeit (Angaben in %)



Übersicht 26 Die empirische Verteilungsfunktion des Alters des ersten Cannabiskonsums der Jugendlichen in den untersuchten Großstädten und Landkreisen



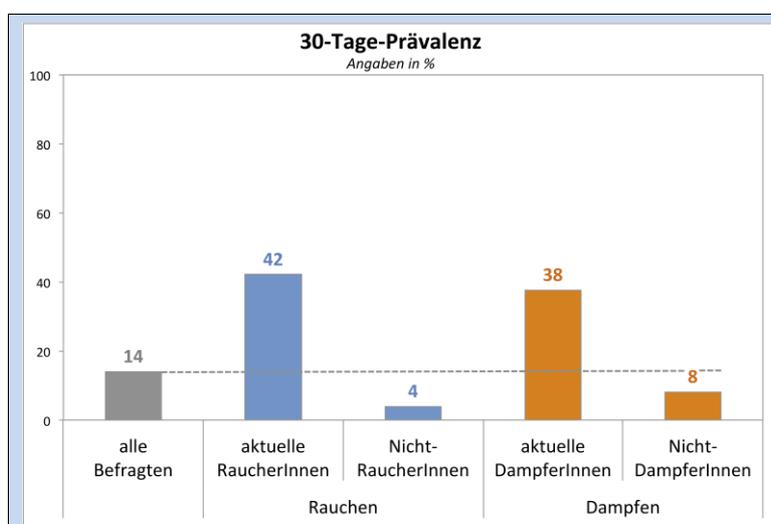
Übersicht 27 Die Verbreitung des problematischen Cannabiskonsums (≥ 2 Punkte auf der Severity of Dependence Scale – SDS) unter den Jugendlichen nach Region, Geschlechts- und Altersgruppenzugehörigkeit (Angaben in %)



Wie auch immer man sich in der aktuell geführten Debatte über eine mögliche Legalisierung von Haschisch und Marihuana verorten mag: Tatsache ist, dass die Anteile der problematischen CannabiskonsumentInnen unter allen befragten Jugendlichen mit 7% in den Großstädten und 4% in den Landkreisen insofern erwähnenswert hoch ausfallen, als dass damit die Hälfte bzw. mindestens ein Drittel der jeweils aktuellen KifferInnen als cannabisabhängig gelten.

Wie in allen bislang durchgeführten SCHULBUS-Untersuchungen wird auch in der vorliegenden Befragung der sehr enge Zusammenhang zwischen dem Tabakkonsum und dem Dampfen auf der einen Seite und der Verbreitung des Kiffens auf der anderen Seite deutlich (vgl. Übersicht 28): Zwei von fünf (42%) der aktiven RaucherInnen geben an, in den vergangenen 30 Tagen auch Cannabis konsumiert zu haben, während der Anteil der aktuellen KifferInnen unter den Nicht-RaucherInnen nur vier Prozent beträgt. Auch wenn für eine erfolgreiche Vorbeugung des Cannabismissbrauchs sicher mehr nötig ist, so lässt sich angesichts der o.g. Zahlen die These aufstellen, dass eine wirksame Tabakprävention indirekt auch zu einer Reduktion der Konsumverbreitung von Haschisch und/oder Marihuana führt.

Übersicht 28 Die Verbreitung des aktuellen Cannabiskonsums unter allen Jugendlichen nach RaucherInnen- und DampferInnen-Status (Angaben in %)

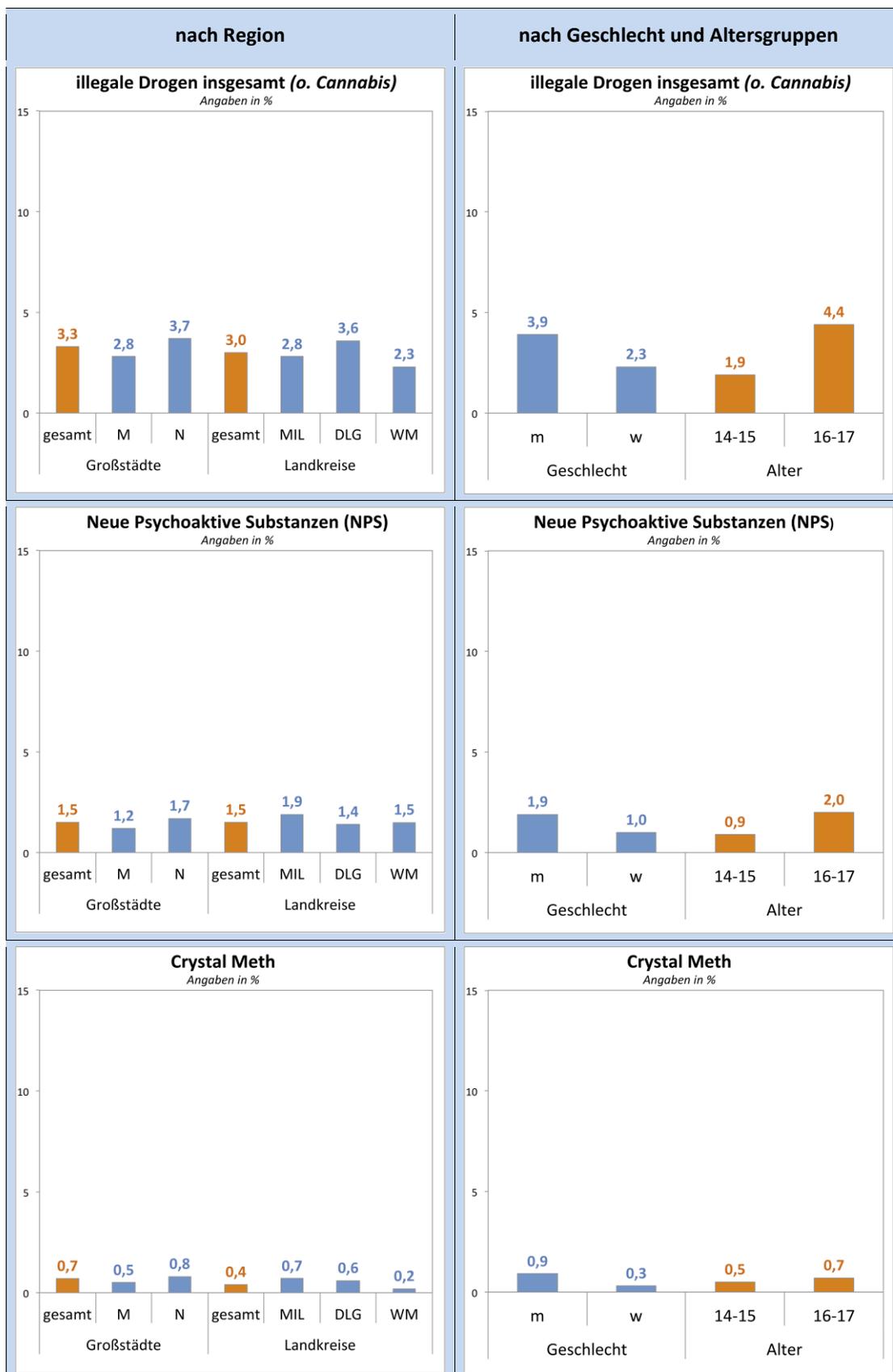


6.2.5. Illegale Drogen (ohne Cannabis)

Die Verbreitung des jugendlichen Konsums anderer illegaler Drogen als Cannabis erweist sich als vergleichsweise gering (vgl. Übersicht 29). Rund drei Prozent aller in den bayerischen Regionen befragten Jugendlichen geben an, dass sie in den vergangenen 30 Tagen mindestens eine illegale Droge jenseits von Cannabis genommen haben.

Den Konsum der in der jüngeren Vergangenheit zunehmend ins Zentrum der Aufmerksamkeit von Politik und Medien gerückten so genannten Neuen Psychoaktiven Substanzen (NPS) geben 1,5% der 14- bis 17-Jährigen an. Und auch der Umgang mit Methamphetamin (Crystal Meth) spielt bei den Jugendlichen mit Werten unter einem Prozent nur eine untergeordnete Rolle. Ohne den Ergebnissen der LehrerInnenbefragung vorzugreifen, so sei aber bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass es offensichtlich eine Diskrepanz zwischen der auf Crystal Meth bezogenen Problemwahrnehmung der Lehrkräfte einerseits und der tatsächlichen Konsumverbreitung dieses Rauschmittels unter den Jugendlichen andererseits gibt (vgl. ausführlich Abschnitt 6.7).

Übersicht 29 Die Verbreitung des aktuellen Konsums (30-Tage-Prävalenz) von illegalen Drogen (ohne Cannabis) unter den Jugendlichen nach Region, Geschlechts- und Altersgruppenzugehörigkeit (Angaben in %)



6.2.6. Medikamente

Wie in allen bisherigen SCHULBUS-Untersuchungen wurden die Jugendlichen auch in der aktuellen Studie nach ihren Erfahrungen im Umgang mit Medikamenten befragt. Da die Umstände für deren Einnahme sehr unterschiedlich sein können und eine differenzierte Erfassung der individuellen Motive und medizinischen Hintergründe den intendierten Rahmen der vorliegenden Schülerbefragung bei weitem gesprengt hätte, erfolgte die Erhebung des Medikamentengebrauchs erneut sehr einfach mit nur einer Frage (vgl. Übersicht 30). Dabei wurde zwar nach Schmerz-, Beruhigungs- und Aufputzmitteln, nicht aber zwischen ärztlich verordneten auf der einen und nicht rezeptpflichtigen Präparaten auf der anderen Seite unterschieden.

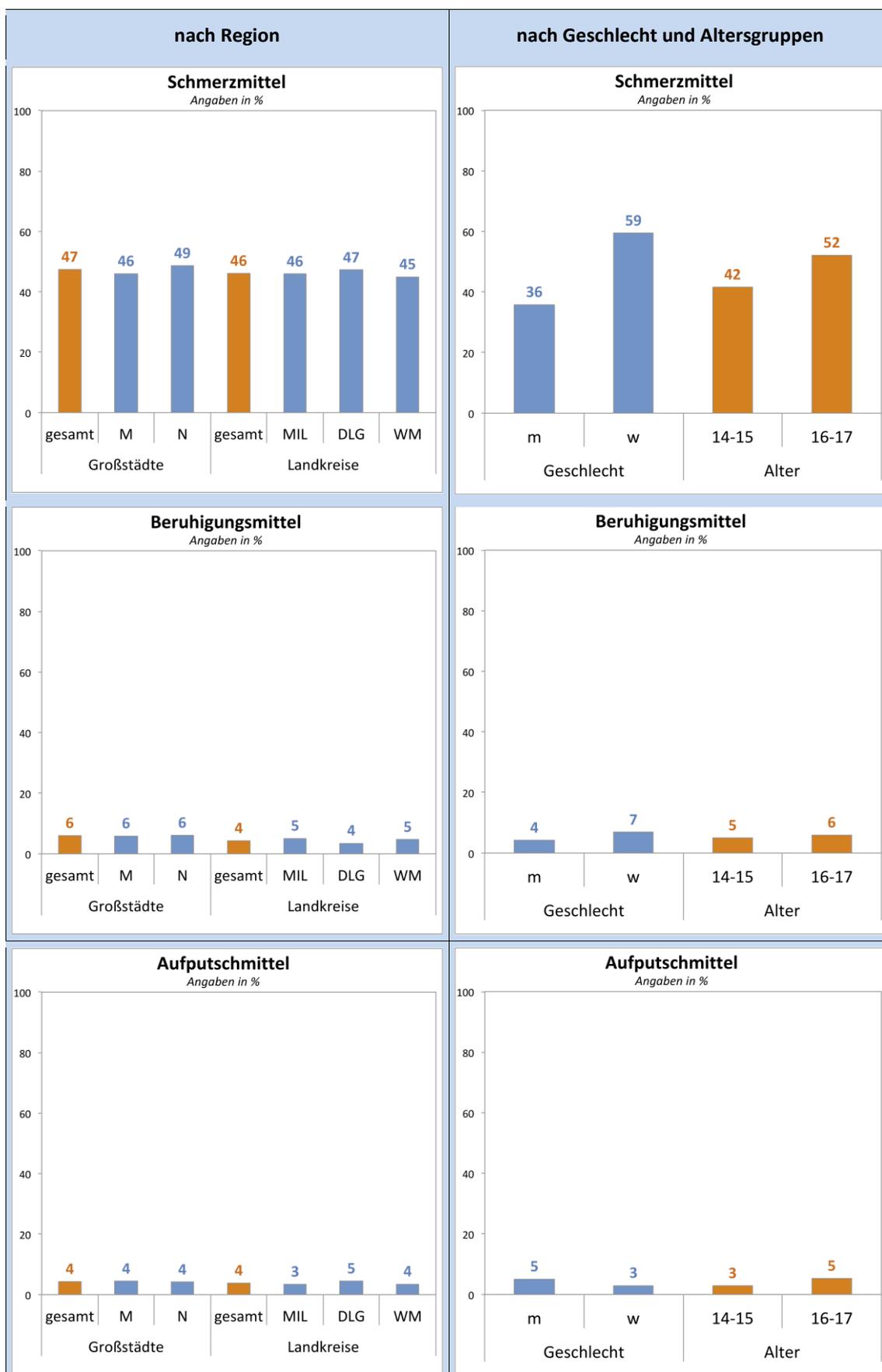
Übersicht 30 Auszug aus dem Fragebogen: Erfassung des Medikamentengebrauchs der Jugendlichen

5. Die folgende Frage bezieht sich auf den Gebrauch bestimmter Medikamente. Denke dabei bitte sowohl an Medikamente, die Du vom Arzt verschrieben bekommen hast, aber auch an solche, die man rezeptfrei in der Apotheke kaufen kann. Wie ist das bei Dir? Kannst Du uns bitte sagen, welche dieser Medikamente Du entweder noch nie, oder aber in der letzten Woche, in den letzten 30 Tagen, in den vergangenen 12 Monaten bzw. vor mehr als einem Jahr genommen hast?					
	noch nie genommen	in der letzten Woche	in den letzten 30 Tagen	in den letzten 12 Monaten	vor mehr als einem Jahr
Schmerzmittel (z.B. Aspirin)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beruhigungsmittel (z.B. Tavor, Valium, Benzodiazepin etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aufputzmittel (z.B. Ritalin etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Knapp die Hälfte aller befragten Jugendlichen geben an, dass sie in den vergangenen 30 Tagen mindestens ein Mal ein Schmerzmittel eingenommen haben (vgl. Übersicht 31). Während sich in dieser Frage jedoch keine regionalspezifischen Auffälligkeiten ergeben, lassen sich jedoch über alle Regionen hinweg vergleichsweise große Unterschiede zwischen den Geschlechtern ausmachen: Die befragten Mädchen und jungen Frauen geben zu 59% eine aktuelle Schmerzmitteleinnahme an, während die entsprechende Prävalenzrate bei den männlichen Altersgenossen bei 36% liegt.

In Bezug auf den Gebrauch von Beruhigungs- und/oder Aufputzmitteln lässt sich festhalten, dass nur etwa jede/r 20. SchülerIn eines dieser Präparate im vergangenen Monat eingenommen hat.

Übersicht 31 Die Verbreitung des aktuellen Medikamentengebrauchs (30-Tage-Prävalenz) unter den Jugendlichen nach Region, Geschlechts- und Altersgruppenzugehörigkeit (Angaben in %)



6.3. Nicht substanzgebundene Formen suchtfördernden Verhaltens

Neben dem Suchtmittelgebrauch der Jugendlichen rückte in der jüngeren Vergangenheit immer mehr auch deren Nutzungsverhalten von verschiedenen Angeboten im Bereich des Glücksspiels, der PC-Spiele und des Internets in den Mittelpunkt des wissenschaftlichen und medialen Interesses. Dieser Entwicklung wurde in der vorliegenden SCHULBUS-Untersuchung Rechnung getragen, indem der bei der Datenerhebung eingesetzte Fragebogen auch einige Items zur Erfassung nicht substanzgebundener Formen suchtinduzierenden Verhaltens unter den Jugendlichen enthielt.

6.3.1. Computerspielnutzung

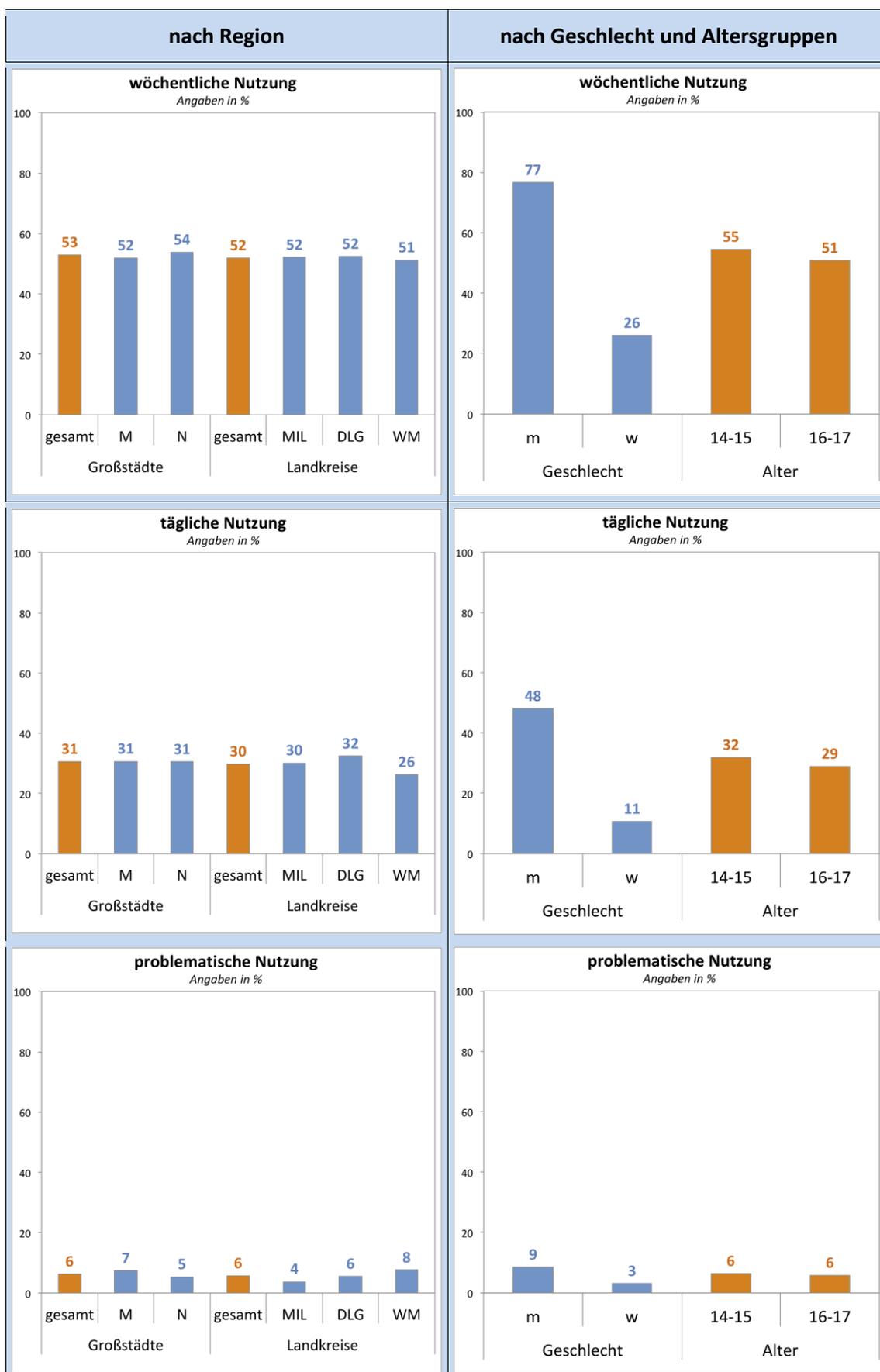
Parallel zu den kontinuierlich und rasant voranschreitenden Entwicklungen moderner Computertechnologien sind nicht nur deren Anwendungsmöglichkeiten, sondern auch die damit jeweils verbundenen Risiken einer missbräuchlichen oder zumindest exzessiven Nutzung gestiegen. Dies gilt insbesondere für den Bereich der Computerspiele⁶, die ihrerseits vor allem unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen sehr weit verbreitet sind. Im Rahmen der aktuell durchgeführten Schülerbefragung wurden einige basale Fragen zu diesem Thema aufgegriffen, über die im Folgenden kurz berichtet werden soll.

Gut die Hälfte aller Jugendlichen gibt an, eines der vielen verschiedenen Computerspiele mindestens ein Mal pro Woche zu spielen. Eine tägliche Nutzung gibt etwa jede/r Dritte an (vgl. Übersicht 32). Mit Blick auf das Geschlecht der Befragten ergeben sich sehr deutliche Unterschiede: Unter den männlichen Jugendlichen geben drei Viertel (77%) eine wöchentliche und rund die Hälfte (48%) eine tägliche Nutzung von PC-Spielen an, während die entsprechenden Anteile bei den Mädchen und jungen Frauen gerade mal bei einem Viertel (26%) bzw. gut einem Zehntel (11%) liegen. Vor diesem Hintergrund erscheint es auch plausibel, dass die Rate der problematischen⁷ PC-Spieler Nutzer unter den männlichen Jugendlichen mit 9% dreimal so hoch ausfällt wie die unter den weiblichen Schülerinnen (3%).

⁶ Unter dem Begriff der Computerspiele werden hier nicht nur die für den heimischen PC angebotenen Off- und Online-Spielangebote zusammengefasst, sondern auch jene einschlägigen Anwendungen, die auf einer Spielekonsole oder mit einem Smartphone genutzt werden können.

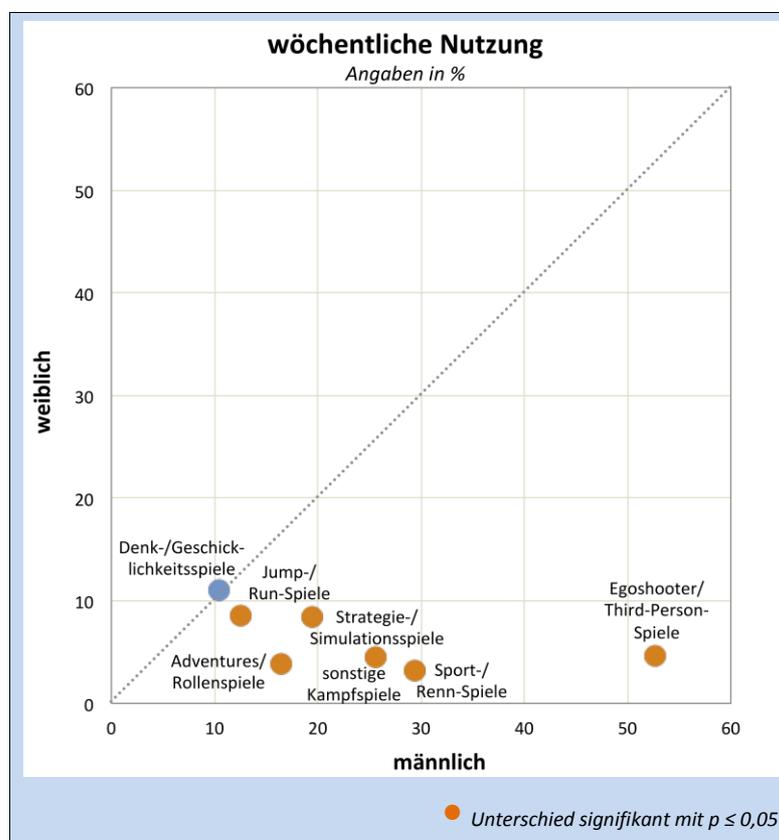
⁷ Zur Identifikation dieser Art der Gefährdung hat das *Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN)* ein Instrument bestehend aus insgesamt 11 Items entwickelt (Rehbein & Borchers 2009), bei dem unter Berücksichtigung des Erreichens des vorab definierten Cut-Off-Wertes von 28 Punkten der Anteil der entsprechend Betroffenen bestimmt werden kann (vgl. hierzu: Anhang).

Übersicht 32 Die Verbreitung der regelmäßigen und der problematischen PC-Spielenutzung unter den Jugendlichen nach Region, Geschlechts- und Altersgruppenzugehörigkeit (Angaben in %)



Angesichts der großen genderspezifischen Unterschiede in Bezug auf die regelmäßige Nutzung von Computerspielen lohnt sich der genauere Blick auf die jeweils konkret genutzten Spiele bzw. deren übergeordneten Genres (vgl. Übersicht 33). Hier zeigt sich nämlich, dass Mädchen und junge Frauen ebenso häufig wie ihre männlichen Altersgenossen die so genannten Denk- und Geschicklichkeitsspiele nutzen, während sie sich – im deutlichen Gegensatz zu den männlichen Jugendlichen – kaum für die Anwendungen aus dem Bereich der Egoshooter- und Third-Person-Spiele zu interessieren scheinen.

Übersicht 33 Die Verbreitung der wöchentlichen Nutzung verschiedener PC-Spiele unter allen Jugendlichen nach Geschlecht⁸
(Angaben in %)

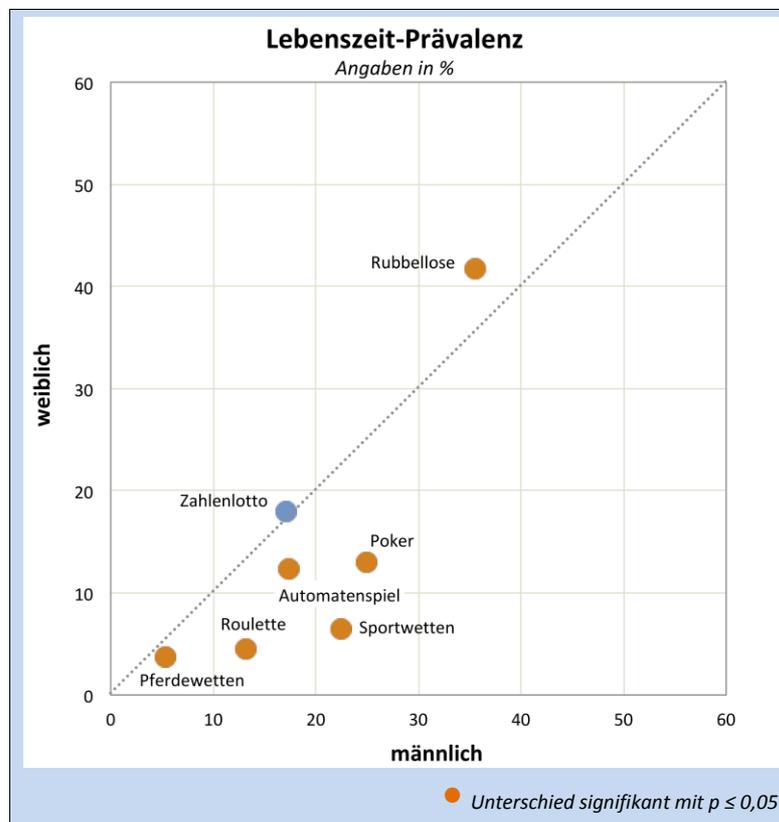


⁸ Mit der hier und in einigen weiteren Übersichten gewählten Form der grafischen Visualisierung der Ergebnisse ist es möglich, eine größere Zahl von statistischen Werten in einer gemeinsamen Grafik so darzustellen, dass eventuell bestehende Besonderheiten in Bezug auf eine bestimmte dichotome Variable, deren Ausprägungen auf der X- und Y-Achse abgetragen sind, unmittelbar sichtbar zu machen. Die (roten) Punkte unterhalb der Diagonale zeigen an, dass die auf der X-Achse abgetragenen Werte (interpretierbar) höher ausfallen als jene auf der Y-Achse. (Rote) Punkte, die oberhalb der Diagonale liegen, weisen auf den umgekehrten Sachverhalt hin.

6.3.2. Glücksspiele um Geld

In der Bundesrepublik Deutschland ist die Teilnahme an Glücksspielen um Geld Jugendlichen unter 18 Jahren grundsätzlich nicht gestattet. Gleichwohl zeigen die Ergebnisse verschiedener Studien (vgl. Baumgärtner 2009, 2010; Baumgärtner & Kestler 2014; Baumgärtner & Hiller 2016, 2017; BZgA 2008, 2010, 2012, 2013, 2015), dass die Minderjährigen in durchaus nennenswertem Umfang auf einschlägige Glücksspielerfahrungen zurückblicken. Dies zeigt sich auch in der aktuell vorliegenden SCHULBUS-Studie: Mehr als die Hälfte der befragten SchülerInnen geben an, dass sie schon einmal an einem Glücksspiel um Geld teilgenommen haben (vgl. Übersicht 35). Bei gut jedem fünften männlichen (22%) und jeder achten weiblichen (13%) Jugendlichen liegt der letzte Geldeinsatz bei einem Glücksspiel nicht länger als 30 Tage zurück.

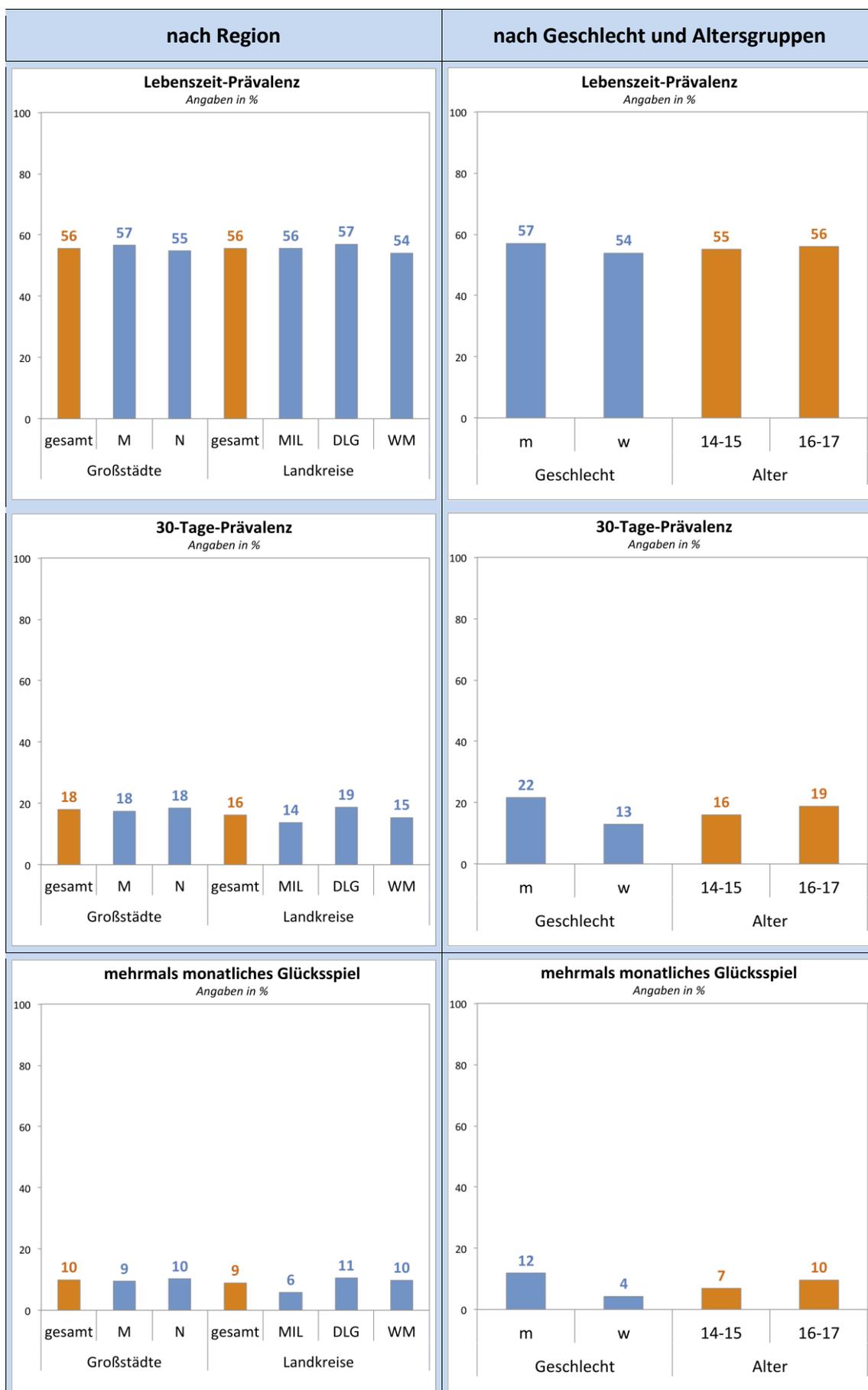
Übersicht 34 Die Lebenszeit-Prävalenz konkreter Glücksspiele um Geld unter allen Jugendlichen nach Geschlecht (Angaben in %)



Die Tatsache, dass rund zehn Prozent aller befragten Minderjährigen regelmäßig – also mehrmals im Monat – Geldeinsätze bei Glücksspielen tätigen bzw. auch tätigen können, deren Nutzung ihnen eigentlich verwehrt sein sollte, deutet auf einen entsprechenden Präventionsbedarf in diesem Bereich hin. Sieht man einmal von den Rubbel-

losen ab, so wird aus Übersicht 34 ersichtlich, dass es sich bei den von den Jugendlichen genutzten Glücksspielen im Wesentlichen um solche Angebote handelt, zu denen der Zugang meist über das Internet erfolgt. Nicht nur vor diesem Hintergrund erscheint der genauere Blick auf das Nutzungsverhalten dieses Mediums durch die Jugendlichen lohnenswert (vgl. Abschnitt 6.3.3).

Übersicht 35 Die Verbreitung der Teilnahme an Glücksspielen um Geld unter den Jugendlichen nach Region, Geschlechts- und Altersgruppenzugehörigkeit (Angaben in %)

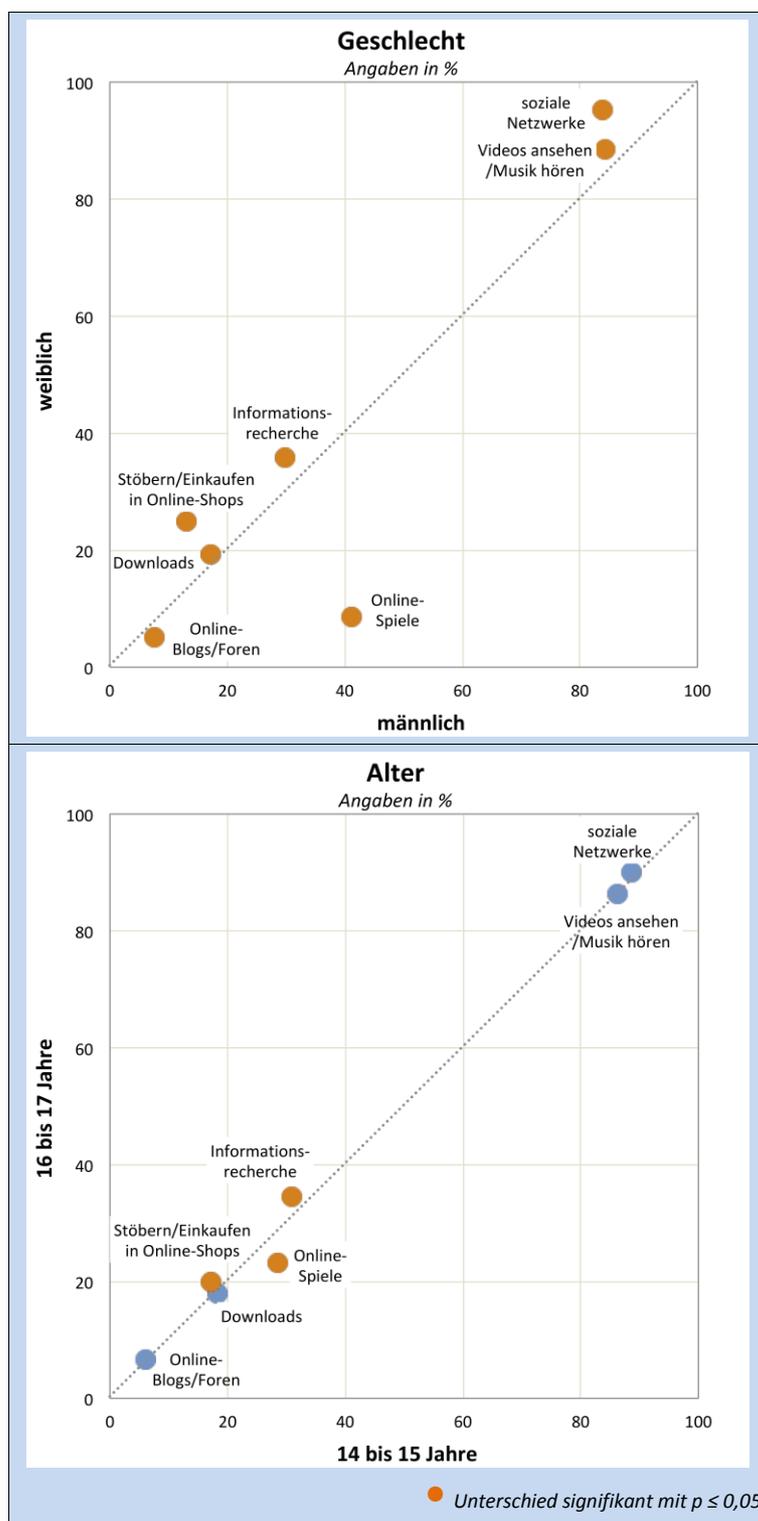


6.3.3. Internetnutzung

Über die rasant ansteigende Nutzungsintensität von verschiedenen PC-Spielen hinaus, die die Jugendlichen weitgehend in der jeweiligen Online-Variante nutzen, zeichnet sich in den letzten Jahren immer stärker ab, dass dem Internet bzw. seinen vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten ein offenbar nicht unbeträchtliches Suchtpotenzial anhaften kann. Die Präsenz dieses Mediums im Alltag der Jugendlichen wird zunächst einmal daran deutlich, dass nahezu alle Befragten abgeben, täglich aktiv online zu sein, wobei die durchschnittliche freizeitorientierte Nutzungsdauer rund vier Stunden pro Tag beträgt (vgl. Übersicht 37). Die im eher ländlich geprägten Milieu aufwachsenden Jugendlichen zeigen sich in diesem Zusammenhang etwas zurückhaltender als die in den Großstädten befragten SchülerInnen. Allerdings lässt sich nicht ganz ausschließen, dass dieser Stadt-Land-Unterschied – zumindest auch – auf den unterschiedlichen Grad der Verfügbarkeit des ‚schnellen Internets‘ in den jeweiligen Regionen zurückzuführen ist.

Mit Blick auf die verschiedenen Angebote des World Wide Web lässt sich feststellen, dass die Plattformen der sozialen Netzwerke und die verschiedenen Streamingdienste am häufigsten genutzt werden (vgl. Übersicht 36); dies gilt insbesondere für Mädchen und junge Frauen. Die männlichen Jugendlichen fallen vor allem dadurch auf, dass sie das Internet zur Beteiligung an den dort angebotenen Onlinespielen nutzen.

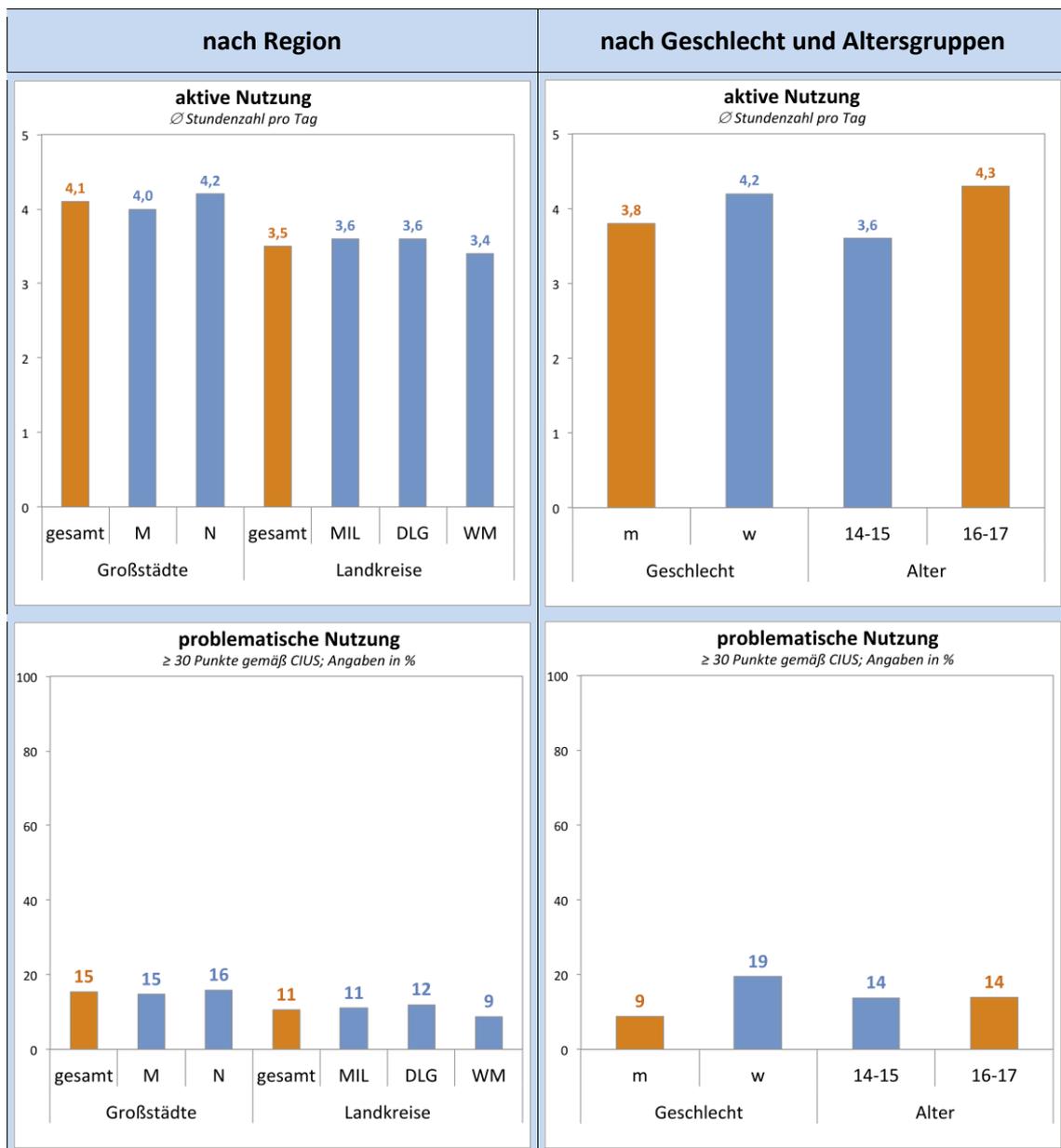
Übersicht 36 Die jeweils am häufigsten genannten Nutzungsarten des Internets unter den Jugendlichen nach Geschlechts- und Altersgruppenzugehörigkeit (Angaben in %)



In der Forschung herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass Häufigkeit, Dauer und Art der Internetnutzung keine hinreichenden Kriterien für ein problematisches Verhalten sind. Stattdessen erscheint die Anwendung der so genannten *Compulsive Internet*

Use Scale (CIUS) (Rumpf et al. 2011) wesentlich besser geeignet, das Ausmaß eines problematischen Umgangs mit diesem Medium aussagekräftig zu erfassen.⁹ Die im CIUS konkret verwendeten 14 Items und deren Punktezuweisung der jeweiligen Antwortkategorien zur Berechnung eines Cut-Off-Wertes sind im Anhang des vorliegenden Berichts dokumentiert.

Übersicht 37 Die durchschnittliche Nutzungsdauer des Internets pro Tag und der Anteil der Jugendlichen mit einem positiven Befund (≥ 30 Punkte) auf der Compulsive Internet Use Scale (CIUS) nach Region, Geschlechts- und Altersgruppenzugehörigkeit (Angaben in %)



⁹ Über die Frage, ob und inwieweit die CIUS-Items und der auf 30 Punkte festgelegte Cut-Off-Wert tatsächlich geeignet sind, eine vorliegende Internetabhängigkeit bei den Befragten zuverlässig zu identifizieren, lässt sich sicher streiten. Auf eine solche Diskussion soll an dieser Stelle jedoch verzichtet werden.

Auf der Basis der Anwendung des empfohlenen Schwellenwertes von 30 Punkten ergibt sich, dass 15% der in den Großstädten und 11% der in den Landkreisen befragten Jugendlichen eine problematische Nutzung des Internets betreiben (vgl. Übersicht 37). Dabei erweisen sich die weiblichen Jugendlichen ungeachtet der Beobachtungsregion mit 19% als deutlich stärker betroffen als ihre männlichen Altersgenossen (9%).

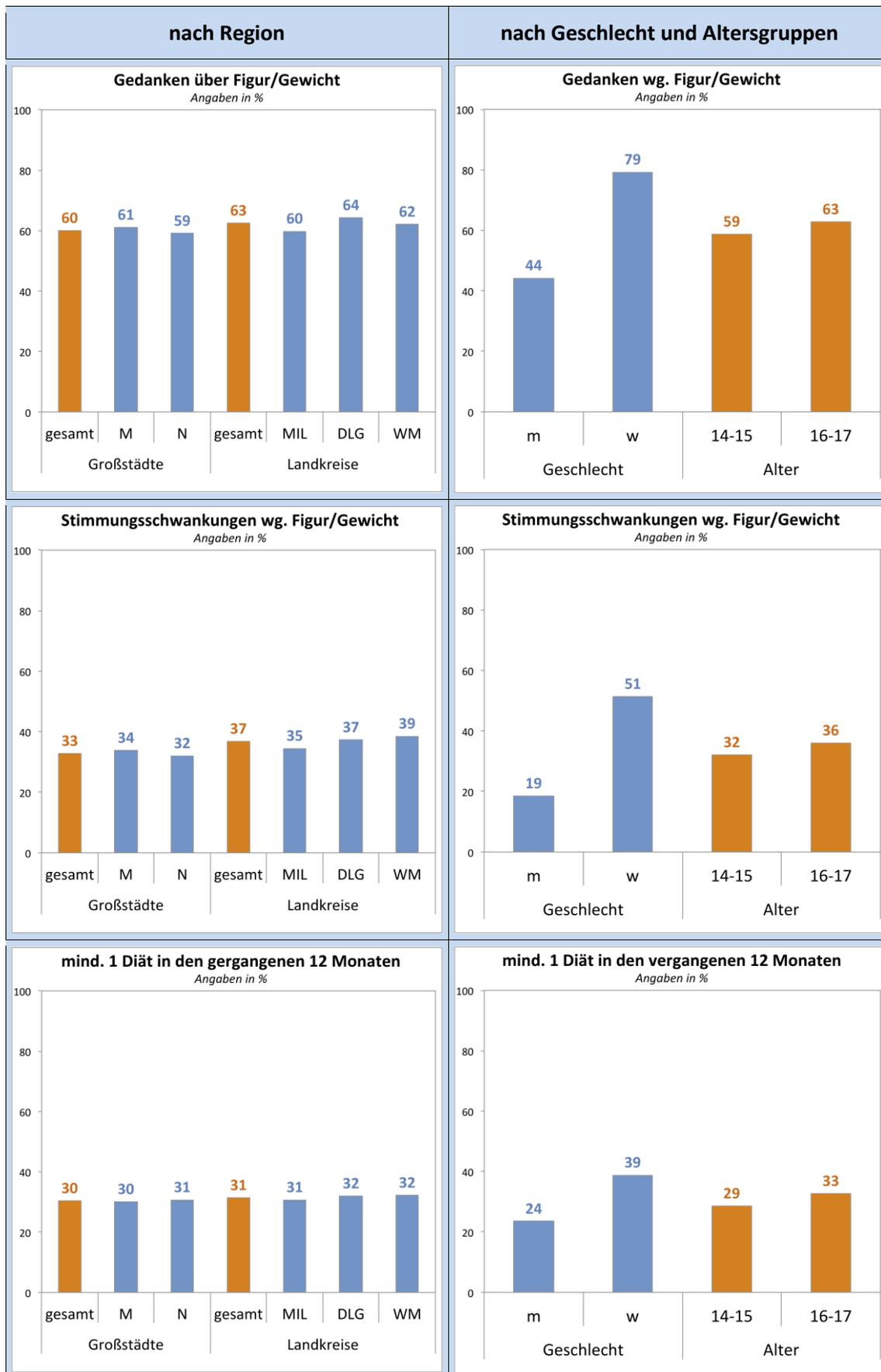
Darüber hinaus erscheint es bemerkenswert, dass sich in der Frage der Internetabhängigkeit keine altersgruppenspezifischen Unterschiede ausmachen lassen: Sowohl unter den 14- bis 15-Jährigen als auch unter den 16- bis 17-Jährigen erreicht jede/r siebte Befragte (14%) einen Score von 30 oder mehr Punkten auf der *Compulsive Internet Use Scale*.

6.3.4. Essverhalten

Aufgrund des in der jüngeren Vergangenheit immer häufiger durch die Fachkräfte in der Suchtprävention formulierten Erkenntnisinteresses wurden in der aktuellen SCHULBUS-Untersuchung auch verschiedene Fragen zu den basalen Aspekten des problematischen Essverhaltens der Jugendlichen mit in den Fragebogen aufgenommen. Auch wenn dieses Thema sicher sehr viel komplexer sein dürfte, als dass es sich im Rahmen der vorliegenden Studie erschöpfend behandeln ließe, so geben die nachfolgend dokumentierten Ergebnisse zumindest einen ersten allgemeinen Überblick über die Bedeutung, die die Jugendlichen verschiedenen körperrgewichtrelevanten Aspekten subjektiv beimessen.

Der Blick auf die grafisch visualisierten Daten zur subjektiven Bedeutung des Körpergewichts bzw. der eigenen Figur (vgl. Übersicht 38) macht zum einen schnell deutlich, dass die befragten SchülerInnen diesbezüglich eine insgesamt eher kritische Selbstwahrnehmung haben und dass dieses Phänomen zum anderen vor allem unter den weiblichen Jugendlichen sehr stark verbreitet ist. So geben drei Fünftel der in den Großstädten (60%) und Landkreisen (63%) befragten Jugendlichen an, dass sich ihre Gedanken *mindestens 1 Mal im Monat bis (fast) täglich* um die eigene Figur bzw. das Körpergewicht drehen würden. Während dies bei 44% der männlichen Schüler vor- kommt, zeigen sich etwa vier von fünf (79%) der Mädchen und jungen Frauen davon betroffen.

Übersicht 38 Anteil der Jugendlichen, die sich mind. manchmal Gedanken über ihre Figur und das Körpergewicht machen, die deswegen unter Stimmungsschwankungen leiden und die in den vergangenen 12 Monaten mind. eine Diät gemacht haben (Angaben in %)

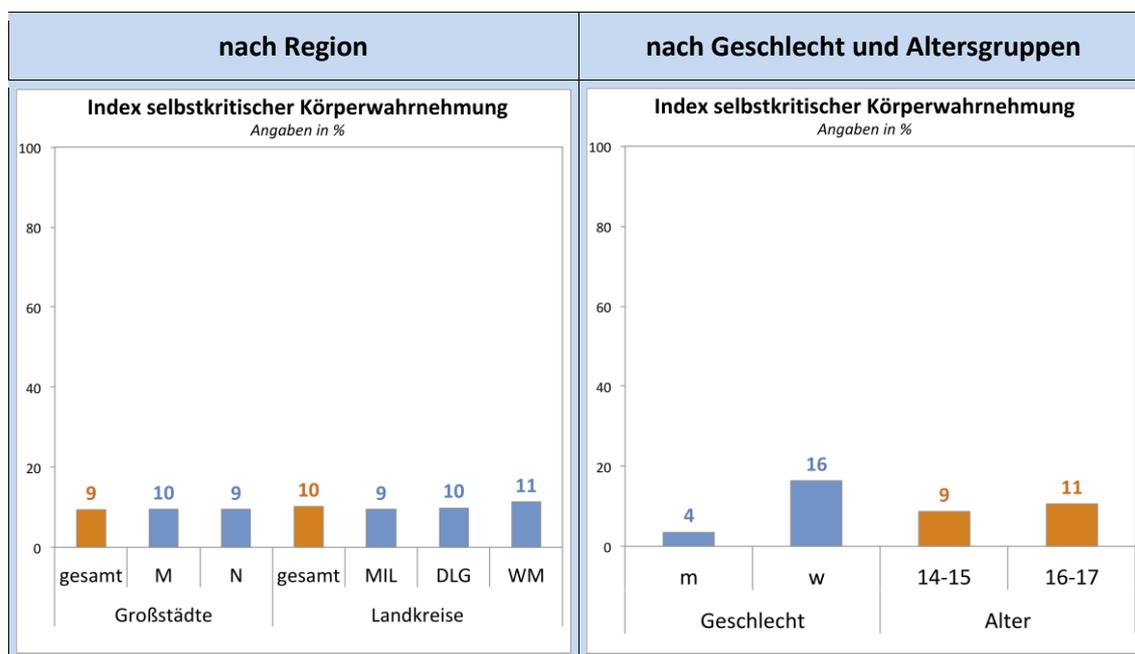


Bei einem Fünftel (19%) der männlichen und gut der Hälfte (51%) der weiblichen Befragten schlägt sich die Gewichtsanzeige der Waage regelmäßig negativ auf deren Stimmung nieder.

Die kritische Selbstwahrnehmung der eigenen Figur bzw. des eigenen Körpergewichts hat aber nicht nur eine kognitiv emotionale Bedeutung für die Jugendlichen. Auch auf der konkreten Verhaltensebene lassen sich entsprechende Auswirkungen feststellen: Fast ein Drittel der Befragten (30%) blicken auf mindestens eine Diät in den vergangenen 12 Monaten zurück. Dies trifft auf ein Viertel (24%) der männlichen und zwei Fünftel (39%) der weiblichen Jugendlichen zu.

Für die weitergehenden Analysen (vgl. Abschnitt 6.4) kann aus den Informationen zur selbstkritischen Haltung der Befragten gegenüber ihrem eigenen Körpergewicht und ihrem konkreten Essverhalten zu dessen Regulierung ein gemeinsamer Index gebildet werden, um diejenigen Jugendlichen zu identifizieren, bei denen möglicherweise eine entsprechend problematische Selbstwahrnehmung vorliegt. Dieser Gruppe werden diejenigen Befragten zugeordnet, deren Gedanken sich täglich um die Figur bzw. das Gewicht drehen und die zusätzlich unter ebenfalls täglich auftretenden Stimmungsschwankungen leiden. Bei Erfüllung nur einer der beiden Kriterien, aber gleichzeitigem Durchlaufen einer aktuellen Diät erfolgt ebenfalls eine Zuordnung zur Gruppe der Befragten mit einer selbstkritischen Körperwahrnehmung. Auf der Basis dieses methodischen Vorgehens ergeben sich die in Übersicht 39 dokumentierten Anteile der entsprechend betroffenen Jugendlichen.

Übersicht 39 Anteil der Jugendlichen mit einer selbstkritischen Körperwahrnehmung nach Region, Geschlechts- und Altersgruppenzugehörigkeit (Angaben in %)



Ob und in welcher Weise die hier und in den vorangegangenen Kapiteln jeweils identifizierten Gruppen der Befragten, die aufgrund ihres Suchtmittelkonsums oder mit Blick auf die bei ihnen vorliegenden Formen stoffungebundener Suchtgefährdungen bestimmte Auffälligkeiten in Bezug auf ausgesuchte Aspekte ihres Alltagslebens aufweisen, soll im folgenden Abschnitt im Rahmen der Charakterisierung dieser Risikogruppen untersucht werden.

6.4. Charakterisierung der Risikogruppen

Nachdem in den vorangegangenen Abschnitten die wichtigsten Ergebnisse zur Verbreitung des Suchtmittelkonsums unter den Jugendlichen (Kap. 6.2) und zur Art ihrer Nutzung von PC-Spiel-, Internet- und Glücksspielangeboten (Kap. 6.3) zusammenfassend beschrieben wurden, erscheint es nunmehr sinnvoll, den Blick auf jene SchülerInnen zu richten, die aufgrund der Intensität ihres je spezifischen stoffgebundenen und stoffungebundenen Nutzungsverhaltens als verstärkt suchtfährdet gelten. Zu diesem Zweck werden die in Übersicht 40 beschriebenen und in Übersicht 41 prozentual erfassten Anteile der Jugendlichen, die einer oder mehrerer der genannten Risikogruppen ange-

hören, hinsichtlich ihrer von der jeweiligen Komplementärgruppe möglicherweise abweichenden *Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen*, in Bezug auf ihre *schulische Situation, Beziehungsqualität zu Bezugspersonen* sowie mit Blick auf ihr *bevorzugtes Freizeitverhalten* zusammenfassend beschrieben.¹⁰

Dabei gilt zu beachten, dass hier keine Aussagen über die Kausalität der festgestellten statistischen Zusammenhänge zwischen den jeweiligen Variablen getroffen werden bzw. getroffen werden können. Denn das jeweilige Risikoverhalten der Jugendlichen in Bezug auf den Umgang mit bestimmten Suchtmitteln kann ebenso der Grund wie auch die Folge der untersuchten Lebensumstände sein. Vor diesem Hintergrund werden die bestehenden Korrelationen nicht im Sinne eines kausalen Ursache-Wirkungsmechanismus interpretiert, sondern dienen lediglich der beschreibenden Eingrenzung der Frage danach, ob und wie stark sich die Jugendlichen mit einem spezifisch erhöhten Suchtrisiko hinsichtlich verschiedener Aspekte ihres Alltagslebens von ihren weniger oder nicht gefährdeten AltersgenossInnen unterscheiden.

¹⁰ Bei den im vorliegenden Abschnitt berichteten Analyseergebnissen wird keine Unterscheidung der Jugendlichen nach Region ihres Wohnstandortes getroffen, so dass sich die hier dokumentierten Daten stets auf die in 2017/18 in den bayerischen Großstädten und Landkreisen realisierte Gesamtstichprobe der 5.707 Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren beziehen.

Übersicht 40 Riskante Konsum- bzw. Verhaltensmuster und Alltagskontexte der Jugendlichen

riskante Konsum- bzw. Verhaltensmuster in Bezug auf ...		Alltagskontexte jugendlicher Lebenswelt			
		Freizeitverhalten	Lebenszufriedenheit	schulische Situation	Beziehungsqualität zu Bezugspersonen
stoffgebunden	Alkohol	regelmäßige (monatliche) Binge Drinker <i>≥ 5 Standardgläser Alkohol bei einer Trinkgelegenheit</i>			
	Tabak	aktuelle RaucherInnen <i>30-Tage-Prävalenz</i>			
	Cannabis	aktuelle KifferInnen <i>30-Tage-Prävalenz</i>			
	and. ill. Drogen	aktuelle KonsumentInnen <i>30-Tage-Prävalenz</i>			
stoffungebunden	PC-Spiele	problematische SpielerInnen <i>gefährdet/abhängig gemäß Skala des KFN; vgl. Anhang</i>			
	Glücksspiele	regelmäßige SpielerInnen <i>mind. monatliche Teilnahme an mind. einem Glücksspiel um Geld</i>			
	Internet	problematische NutzerInnen <i>abhängig gemäß Compulsive Internet Use Scale (CIUS); vgl. Anhang</i>			
	Essverhalten	figur-/gewichtsbezogene ‚SelbstkritikerInnen‘ <i>tägl. Gedanken und Stimmungsschwankungen sowie akt. Diäterfahrung</i>			

Übersicht 41 Anteil der Risikogruppen in % aller Befragten in Bezug auf ...

stoffgebunden			
Alkohol	Tabak	Cannabis	and. Ill. Drogen
27,7	26,6	14,0	3,2
stoffungebunden			
PC-Spiele	Glücksspiele	Internet	Essverhalten
6,1	8,3	13,9	9,7

Bevor im Folgenden die jeweiligen Risikogruppen hinsichtlich einiger ausgewählter Aspekte ihres Alltagslebens schlaglichtartig in den Blick genommen werden sollen, geben die in Übersicht 42 dokumentierten Zahlen einen zusammenfassenden Überblick über die für die einzelnen Subgruppen untereinander bestehenden Quotenverhältnisse. Diese auch als Odds Ratio bezeichneten Maßzahlen geben im hier interessierenden Zusammenhang den Faktor für die erhöhte ‚Chance‘ dafür an, dass Jugendliche mit ei-

nem bestimmten Risikoverhalten auch für die jeweils anderen problematischen Verhaltensweisen entsprechend anfällig sind. So zeigt sich beispielsweise, dass die aktuellen TabakkonsumentInnen gegenüber den NichtraucherInnen statistisch gesehen eine um das 18-Fache erhöhte Wahrscheinlichkeit für den Konsum von Cannabisprodukten aufweisen. Oder um ein anderes Beispiel zu nennen: Bei Jugendlichen, die in problematischer Weise PC-Spiele nutzen, ist das Risiko für eine Internetabhängigkeit gemäß CIUS um den Faktor 5,7 erhöht.

Übersicht 42 Die bei den Risikogruppen untereinander bestehenden Quotenverhältnisse

Odds Ratio 95%-KI		problematische Konsum- und Verhaltensmuster in Bezug auf ...						
		Tabak	Cannabis	and. III. Drogen	Glücksspiel	PC-Spiele	Internet	Essverhalten
problematische Konsum- und Verhaltensmuster in Bezug auf ...	Alkohol	8,48 7,36 – 9,59	7,88 6,96 – 9,28	6,92 4,99 – 9,61	1,95 1,61 – 2,37	0,97 0,75 – 1,25	0,78 0,65 – 0,93	1,20 0,99 – 1,45
	Tabak		17,96 14,90 – 21,65	13,63 9,30 – 19,98	2,02 1,66 – 2,45	1,30 1,0,1 – 1,65	1,07 0,90 – 3,26	1,49 1,24 – 4,14
	Cannabis			31,02 21,26 – 45,26	2,22 1,78 – 2,78	1,50 1,13 – 2,00	0,86 0,67 – 1,08	1,26 0,99 – 1,59
	and. III. Drogen				4,62 3,28 – 6,49	1,94 1,17 – 3,20	1,41 0,96 – 2,08	1,46 0,94 – 2,26
	Glücksspiel					2,13 1,55 – 2,93	1,13 0,87 – 1,47	0,96 0,69 – 1,32
	PC-Spiele						5,66 4,46 – 7,17	0,63 0,40 – 1,00
	Internet							2,05 1,65 – 2,54

Mit den grau markierten Feldern werden die jeweils statistisch interpretierbaren Risikoschätzwerte hervorgehoben.

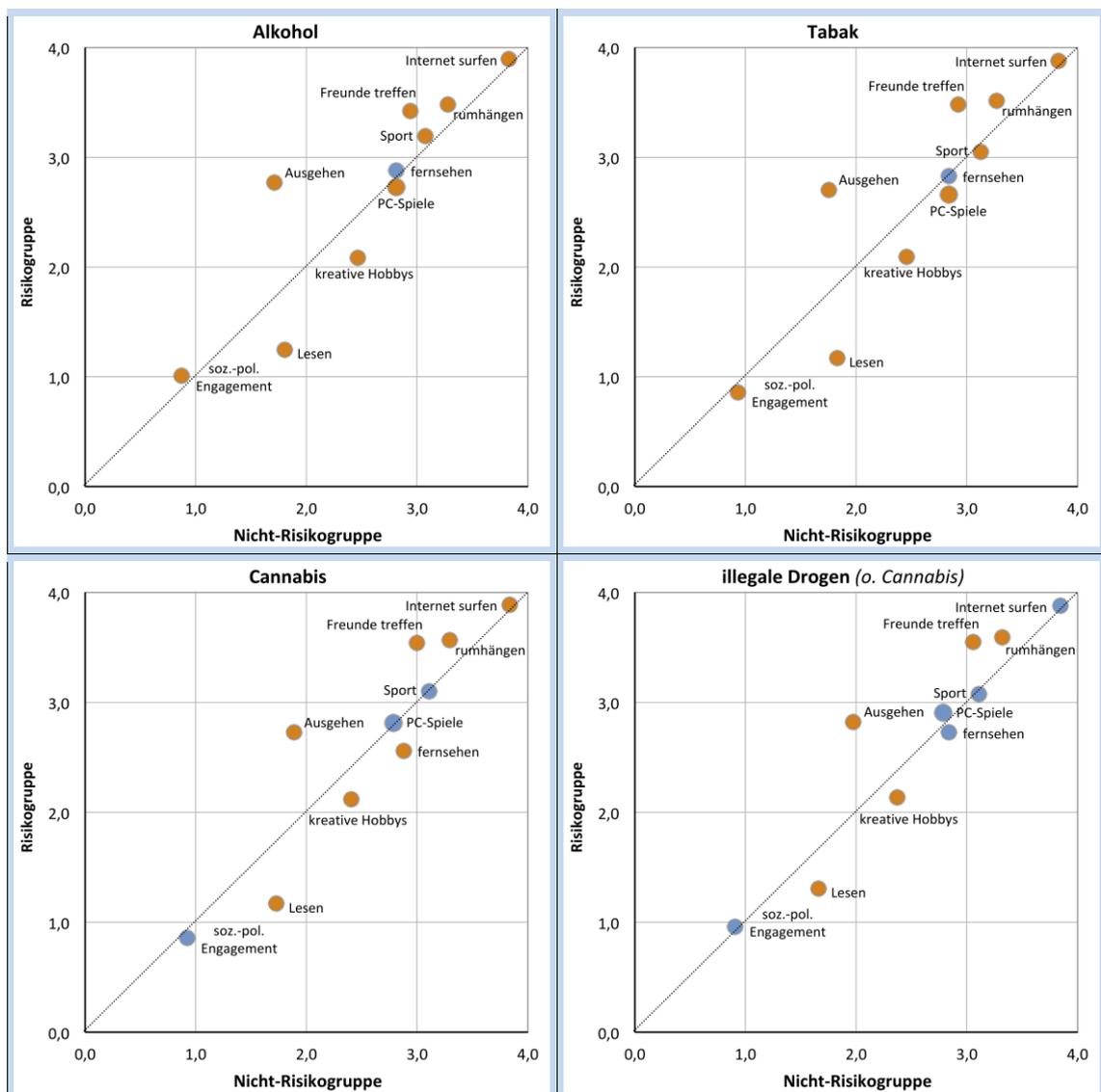
In den folgenden Abschnitten 6.4.1 bis 6.4.5 sollen die in Bezug auf ihren Umgang mit Suchtmitteln und im Hinblick auf bestimmte Formen suchtgefährdenden Verhaltens als Risikogruppe identifizierten Jugendlichen (vgl. Übersicht 41) dahingehend untersucht werden, ob und inwieweit sie sich in ausgewählten Aspekten ihrer Lebens- und Alltagswelt von ihren AltersgenossInnen unterscheiden, die jeweils keiner der Risikogruppen angehören. Die Ergebnisse der entsprechenden Analysen werden in einheitlichen Punktdiagrammen dargestellt, im Rahmen derer die Daten der jeweiligen Nicht-Risikogruppe auf der X-Achse und die der Risikogruppe auf der Y-Achse abgetragen sind. Diese Form der grafischen Visualisierung der Ergebnisse soll auch dem/der im

Umgang mit statistischen Kennzahlen ungeübten LeserIn einen ‚Schnellzugang‘ zu relevanten Auffälligkeiten verschaffen (vgl. hierzu Fußnote 8).

6.4.1. Freizeitverhalten

Der Blick auf Übersicht 43 macht deutlich, dass die Jugendlichen der substanzkonsumbezogenen Risikogruppen in ihrer Freizeit häufiger als die nicht oder moderat konsumierenden Gleichaltrigen im *Internet surfen*, sich mit *Freunden treffen* und *abends ausgehen* oder auch öfter einfach ‚rumhängen‘. Seltener als ihre AltersgenossInnen dagegen betreiben sie *kreative Hobbys* oder *lesen sie Bücher* zum reinen Vergnügen.

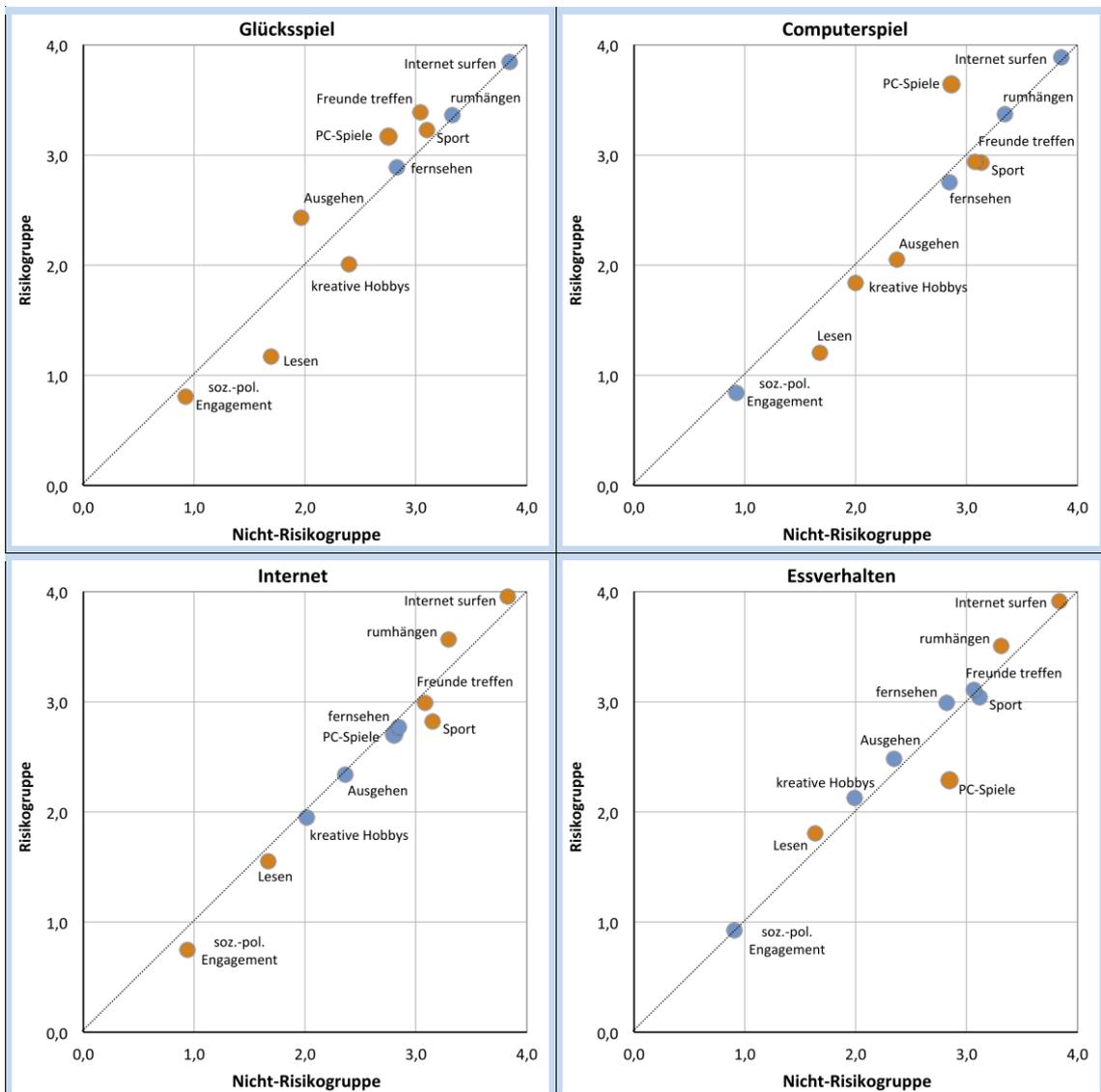
Übersicht 43 Das Freizeitverhalten der Jugendlichen nach Risikogruppenzugehörigkeit in Bezug auf Substanzkonsum
(Ø-Werte auf einer Skala von 0 = nie bis 4 = täglich)



• Unterschied zwischen den jeweiligen Risikogruppen zu den Nicht-Risikogruppen statistisch signifikant mit $p \leq 0,05$

Ähnlich wie bei den Risikogruppen in Bezug auf den Substanzkonsum finden sich unter den suchtgefährdeten NutzerInnen von Glücksspielangeboten vermehrt diejenigen Jugendlichen, die *abends gerne ausgehen* und ihre *FreundInnen treffen*. Umgekehrt bereitet den im Hinblick auf die verschiedenen Verhaltenssuchte nicht oder kaum gefährdeten SchülerInnen das *Lesen von Büchern* und die *Ausübung kreativer Hobbys* offensichtlich mehr Vergnügen als denjenigen Jugendlichen, die im Hinblick auf die Nutzung von Glücks- und Computerspielangeboten als suchtgefährdet gelten.

Übersicht 44 Das Freizeitverhalten der Jugendlichen nach Risikogruppenzugehörigkeit in Bezug auf Verhaltenssuchte (\emptyset -Werte auf einer Skala von 0 = nie bis 4 = täglich)

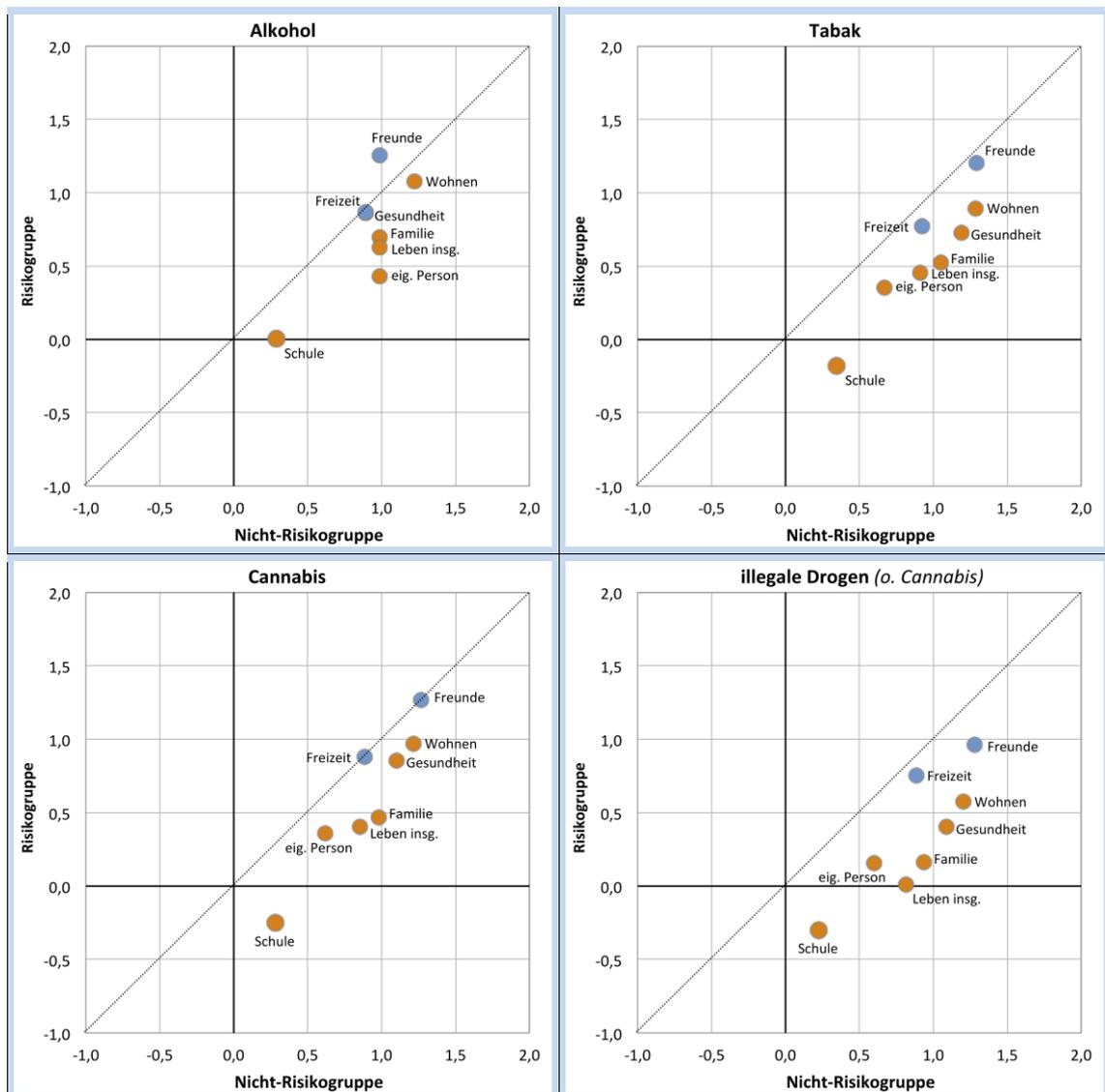


• Unterschied zwischen den jeweiligen Risikogruppen zu den Nicht-Risikogruppen statistisch signifikant mit $p \leq 0,05$

6.4.2. Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen

Mit Blick auf die Zufriedenheit der befragten Jugendlichen mit den unterschiedlichen Aspekten ihres Alltagslebens zeigt sich, dass die den jeweiligen Risikogruppen zugeordneten SchülerInnen sich in nahezu allen Lebensbereichen als die signifikant weniger Zufriedenen erweisen. Lediglich bei der Beurteilung der *Freundschaftsbeziehungen* und *Freizeitgestaltung* lassen sich keine interpretierbaren Unterschiede zwischen den RisikokonsumentInnen von Suchtmitteln auf der einen und den nicht oder moderat Konsumierenden auf der anderen Seite ausfindig machen.

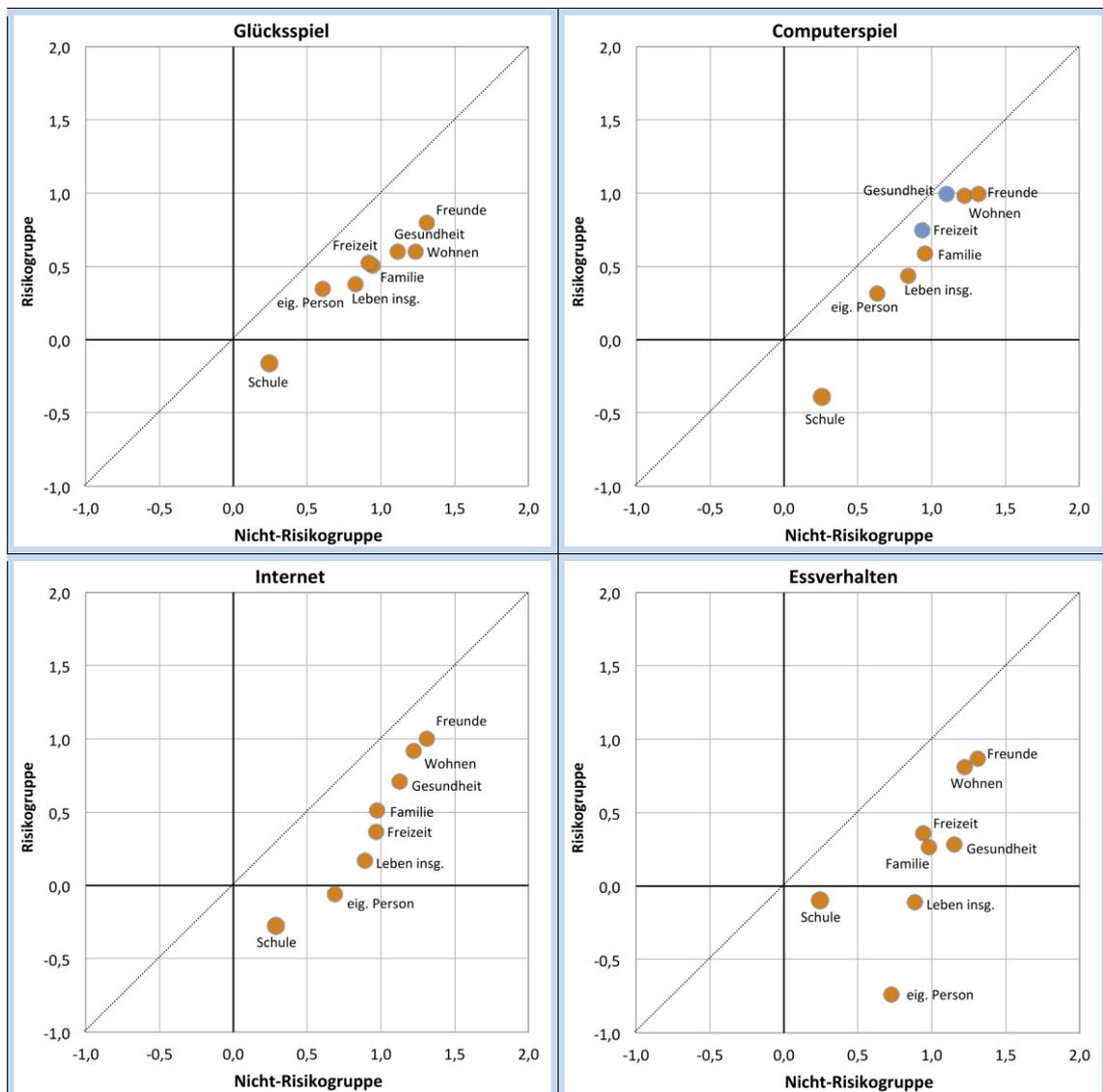
Übersicht 45 Zufriedenheit der Jugendlichen mit unterschiedlichen Lebensbereichen nach Risikogruppenzugehörigkeit in Bezug auf Substanzkonsum
 (Ø-Werte auf einer Skala von -3 = sehr unzufrieden bis +3 = sehr zufrieden)



• Unterschied zwischen den jeweiligen Risikogruppen zu den Nicht-Risikogruppen statistisch signifikant mit $p \leq 0,05$

Auch die in Bezug auf die verschiedenen Verhaltenssüchte gefährdeten Jugendlichen zeigen sich in nahezu allen Lebensbereichen signifikant weniger zufrieden als ihre AltersgenossInnen, die keiner der jeweiligen Risikogruppen angehören. Wenn es um die Zufriedenheit mit der *eigenen Person* und dem *Leben insgesamt* geht, dann werden die größten Unterschiede dort augenfällig, wo es sich einerseits um diejenigen Jugendlichen handelt, die kritisches Selbstbild in Bezug auf ihre Figur bzw. ihr Körpergewicht haben, und denjenigen Jugendlichen, die in dieser Hinsicht keine entsprechende Symptomatik aufweisen.

Übersicht 46 Zufriedenheit der Jugendlichen mit unterschiedlichen Lebensbereichen nach Risikogruppenzugehörigkeit in Bezug auf Verhaltenssüchte
(Ø-Werte auf einer Skala von -3 = sehr unzufrieden bis +3 = sehr zufrieden)

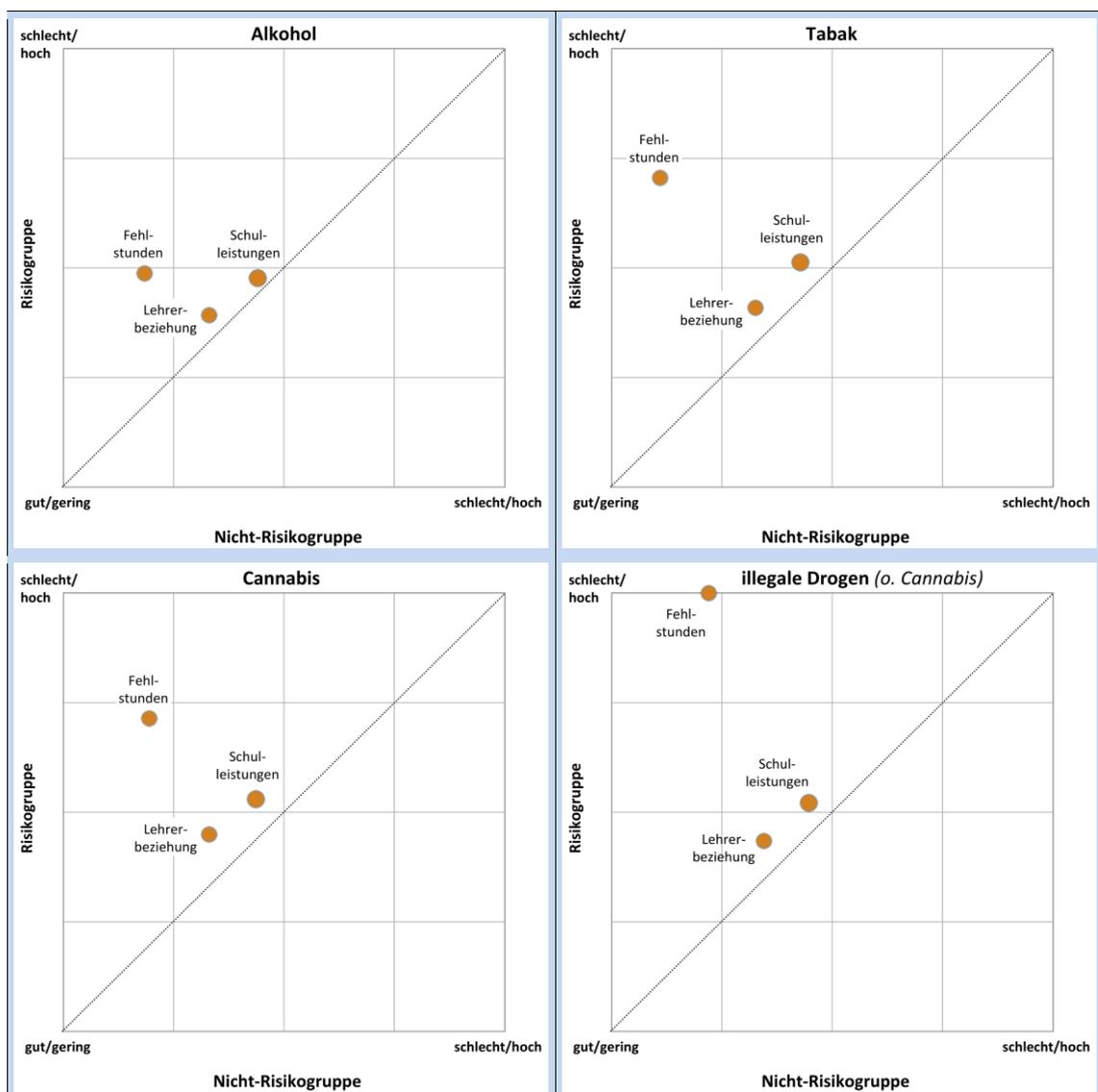


• Unterschied zwischen den jeweiligen Risikogruppen zu den Nicht-Risikogruppen statistisch signifikant mit $p \leq 0,05$

6.4.3. Die schulische Situation

Der Blick auf Übersicht 47 macht deutlich, dass die riskant Suchtmittel konsumierenden Jugendlichen im Vergleich zu ihren gleichaltrigen MitschülerInnen die eigenen Schulleistungen sowie die Beziehungsqualität zu ihren LehrerInnen spürbar schlechter bewerten. Gleichzeitig sind sie auch diejenigen SchülerInnen, die in den vergangenen 30 Tagen häufiger dem Unterricht unentschuldigt ferngeblieben sind.

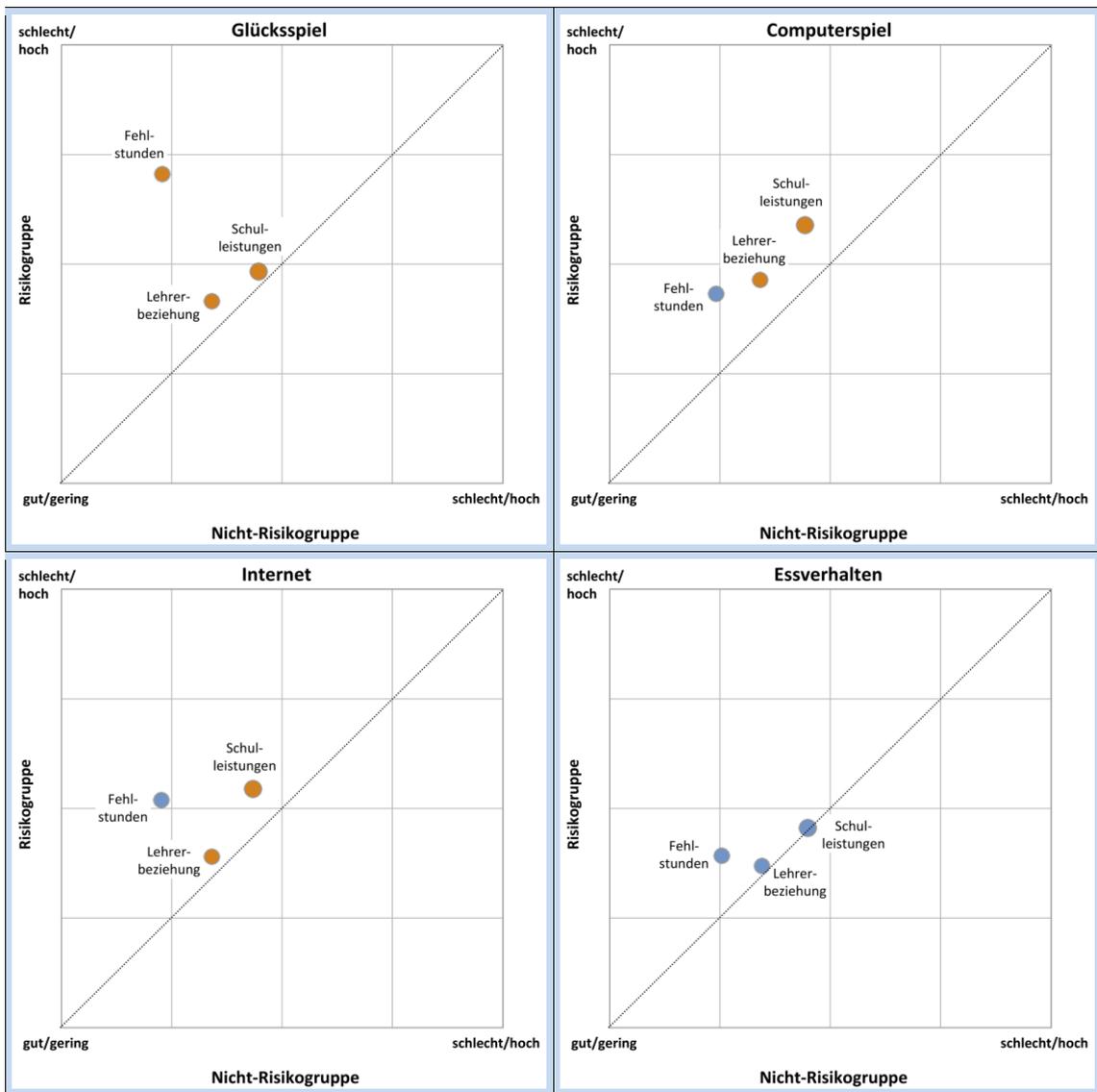
Übersicht 47 Die Beurteilung der eigenen Schulleistungen und der Beziehungsqualität zu den LehrerInnen sowie die Zahl der unentschuldigtem Fehlstunden in den letzten 30 Tagen nach Risikogruppenzugehörigkeit in Bezug auf Substanzkonsum (\emptyset -Werte auf einer ‚Noten‘-Skala bzw. \emptyset -Zahl in Stunden)



• Unterschied zwischen den jeweiligen Risikogruppen zu den Nicht-Risikogruppen statistisch signifikant mit $p \leq 0,05$

Wenn auch nicht so deutlich wie im Kontext der substanzbezogenen Suchtgefährdung zeigt sich beim verhaltenssuchtbezogenen Risikogruppenabgleich eine ähnliche Tendenz (vgl. Übersicht 48): Die in dieser Hinsicht gefährdeten Jugendlichen stufen ihre *eigenen Schulleistungen* und auch das *Verhältnis zu ihren Lehrerinnen* schlechter ein, als dies bei den nicht gefährdeten SchülerInnen der Fall ist.

Übersicht 48 Die Beurteilung der eigenen Schulleistungen und der Beziehungsqualität zu den LehrerInnen sowie die Zahl der unentschuldigten Fehlstunden in den letzten 30 Tagen nach Risikogruppenzugehörigkeit in Bezug auf Verhaltenssuchte (\emptyset -Werte auf einer ,Noten'-Skala bzw. \emptyset -Zahl in Stunden)

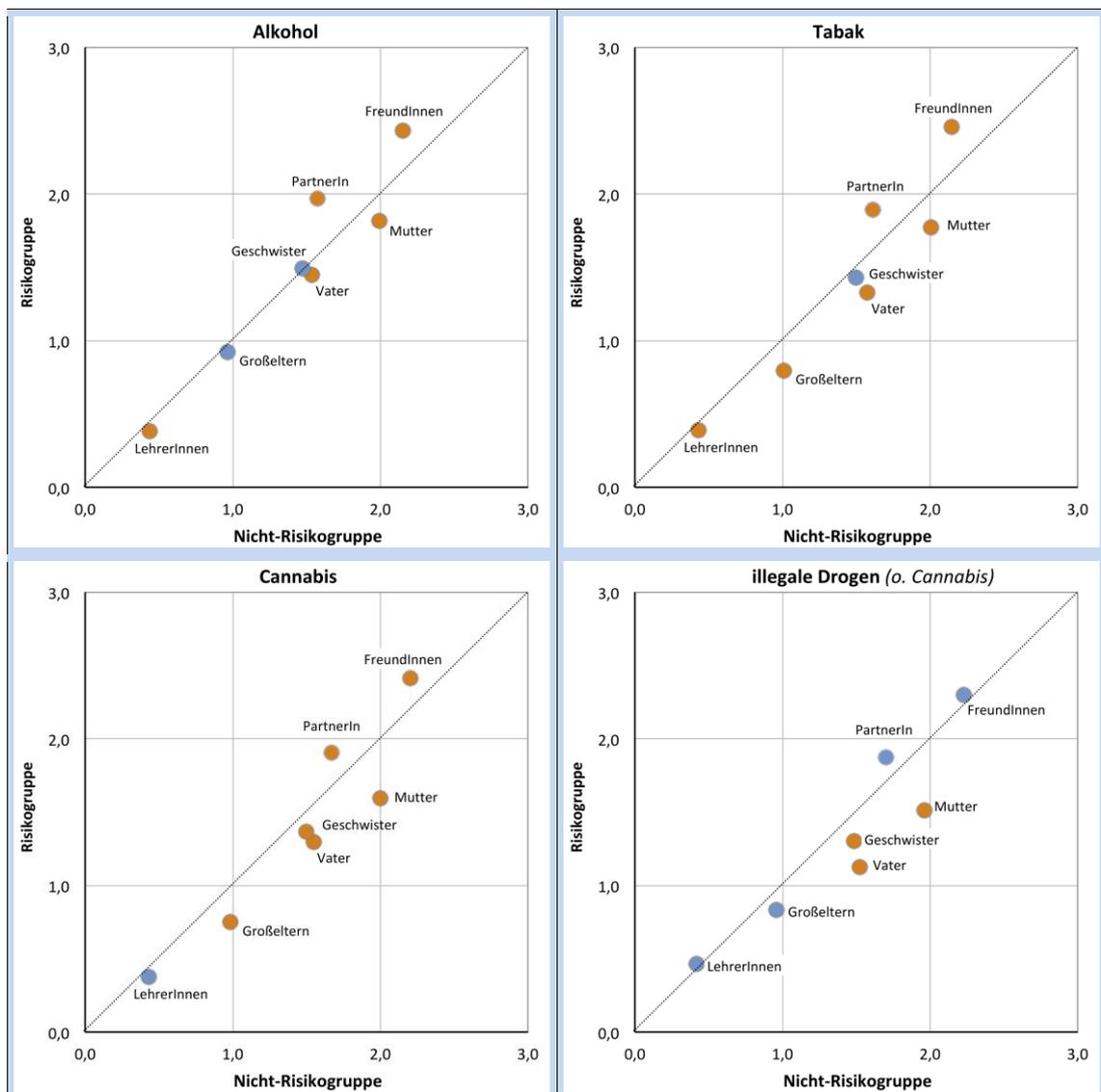


• Unterschied zwischen den jeweiligen Risikogruppen zu den Nicht-Risikogruppen statistisch signifikant mit $p \leq 0,05$

6.4.4. Die Beziehungsqualität zu unterschiedlichen Bezugspersonen

Bei der Frage danach, mit welchen Personen die Jugendlichen über Dinge sprechen können, die ihnen besonders wichtig erscheinen, weisen insbesondere die problematisch Cannabis und andere illegale Drogen konsumierenden Befragten eindeutige Rückzugstendenzen gegenüber den verschiedenen Mitgliedern ihrer Familie auf (vgl. Übersicht 49). Ob Vater, Mutter, Geschwister oder Großeltern – diese Personen werden deutlich seltener von den DrogenkonsumentInnen als AnsprechpartnerInnen genannt als von den Nicht-KonsumentInnen. Dafür wenden sich die Angehörigen der Risikogruppen in Fragen, die ihnen besonders wichtig erscheinen, überproportional häufig an ihre FreundInnen und PartnerInnen.

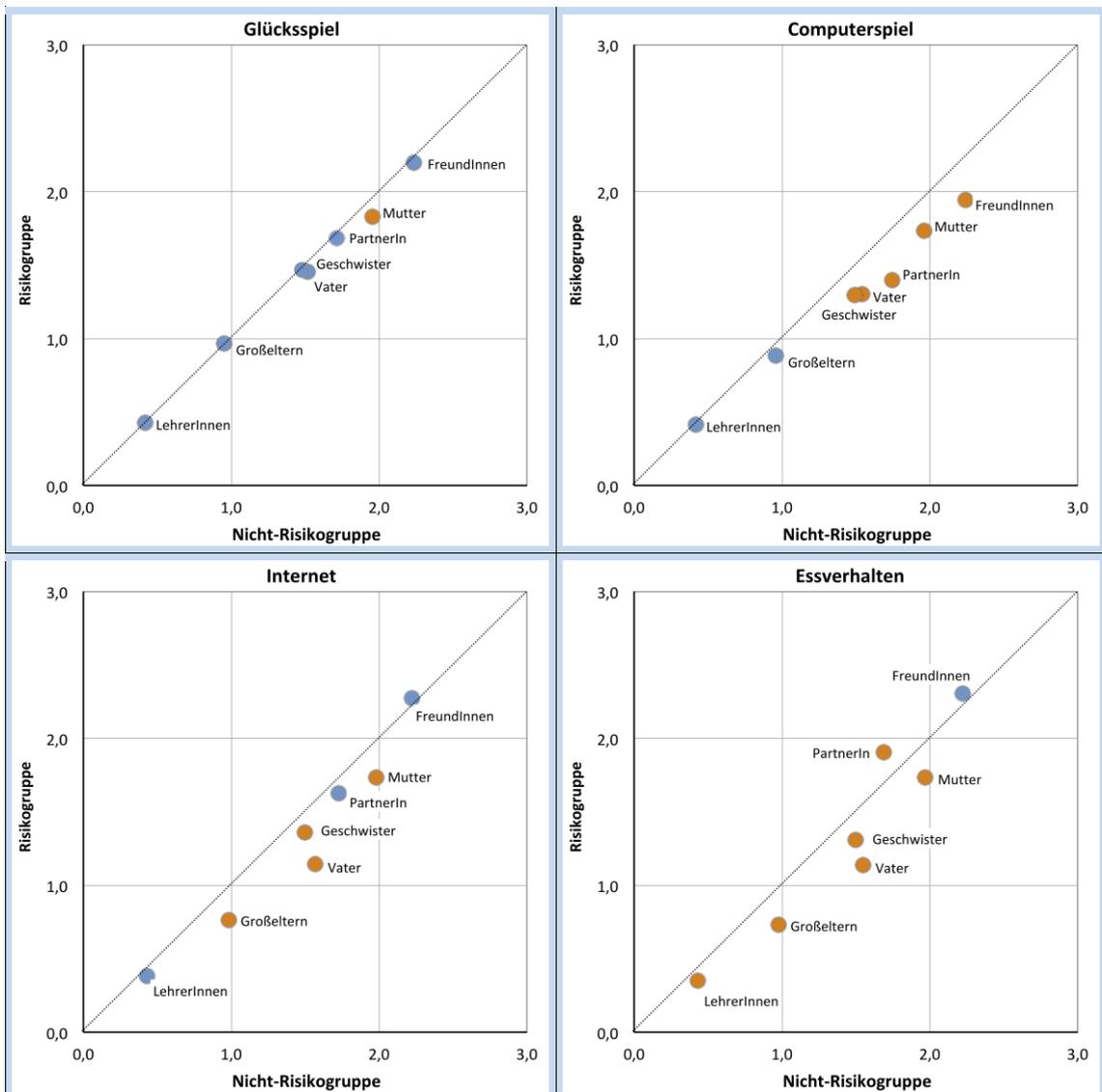
Übersicht 49 Die Beziehungsqualität zu unterschiedlichen Bezugspersonen nach Risikogruppenzugehörigkeit in Bezug auf Substanzkonsum
(Ø-Werte auf einer Skala von 0 = sehr schlecht bis 3 = sehr gut)



• Unterschied zwischen den jeweiligen Risikogruppen zu den Nicht-Risikogruppen statistisch signifikant mit $p \leq 0,05$

Stärker noch als bei den Risikogruppenangehörigen im Zusammenhang mit dem Substanzkonsum werden bei den mit Blick auf Verhaltenssuchte gefährdeten Jugendlichen die Rückzugstendenzen von verschiedenen Bezugspersonen augenfällig. Selbst die sonst wichtigen Ansprechstationen wie *FreundInnen* und *PartnerInnen* nehmen für die Jugendlichen in den verhaltenssuchtbezogenen Risikogruppen – abgesehen von den GlücksspielerInnen – keine so wichtige Rolle ein wie dies bei den übrigen Befragten meist der Fall ist.

Übersicht 50 Die Beziehungsqualität zu unterschiedlichen Bezugspersonen nach Risikogruppenzugehörigkeit in Bezug auf Verhaltenssuchte
 (\emptyset -Werte auf einer Skala von 0 = sehr schlecht bis 3 = sehr gut)

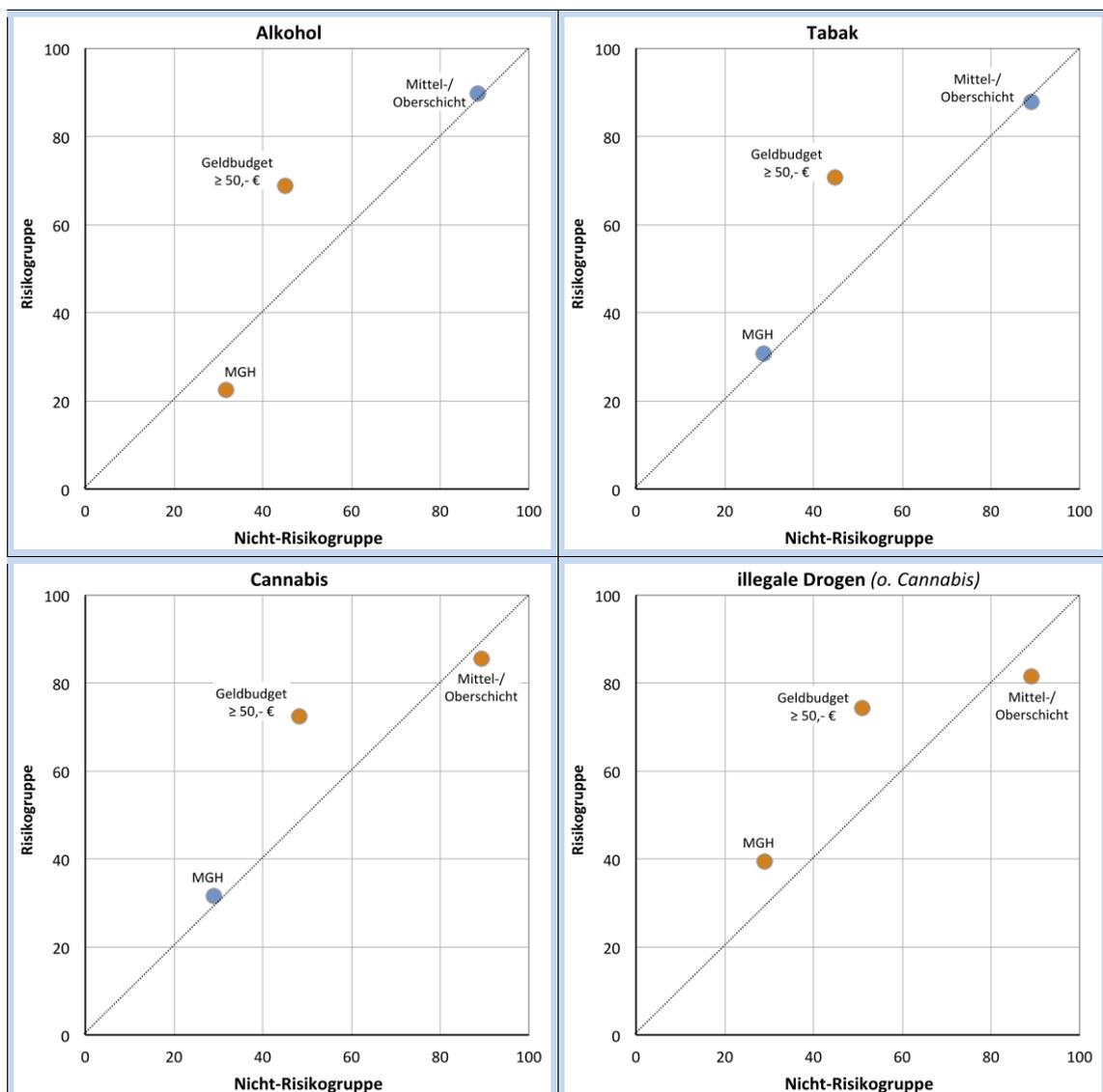


• Unterschied zwischen den jeweiligen Risikogruppen zu den Nicht-Risikogruppen statistisch signifikant mit $p \leq 0,05$

6.4.5. Sonstige Aspekte jugendlicher Lebenswelt

Nimmt man die Fragen nach dem monatlich zur freien Verfügung stehenden Geldbudget und den Aspekt der Selbstverortung auf einer Schichtenskala in den Blick, dann zeigt sich, dass den problematisch Suchtmittel konsumierenden Jugendlichen mehr Geld im Monat zur Verfügung steht als den Gleichaltrigen, die nicht oder nur moderat konsumieren. Unter denjenigen, die einen problematischen Umgang mit Cannabis und anderen illegalen Drogen betreiben, ist der Anteil derer, die sich der Mittel- oder der Oberschicht zuordnen, signifikant geringer als unter den Nicht-KonsumentInnen. Mit Blick auf den Migrationshintergrund ergibt sich, dass dessen Vorliegen von den riskant Alkohol Konsumierenden seltener und von den aktuellen DrogenkonsumentInnen häufiger angegeben wird als von der jeweiligen Komplementärgruppe.

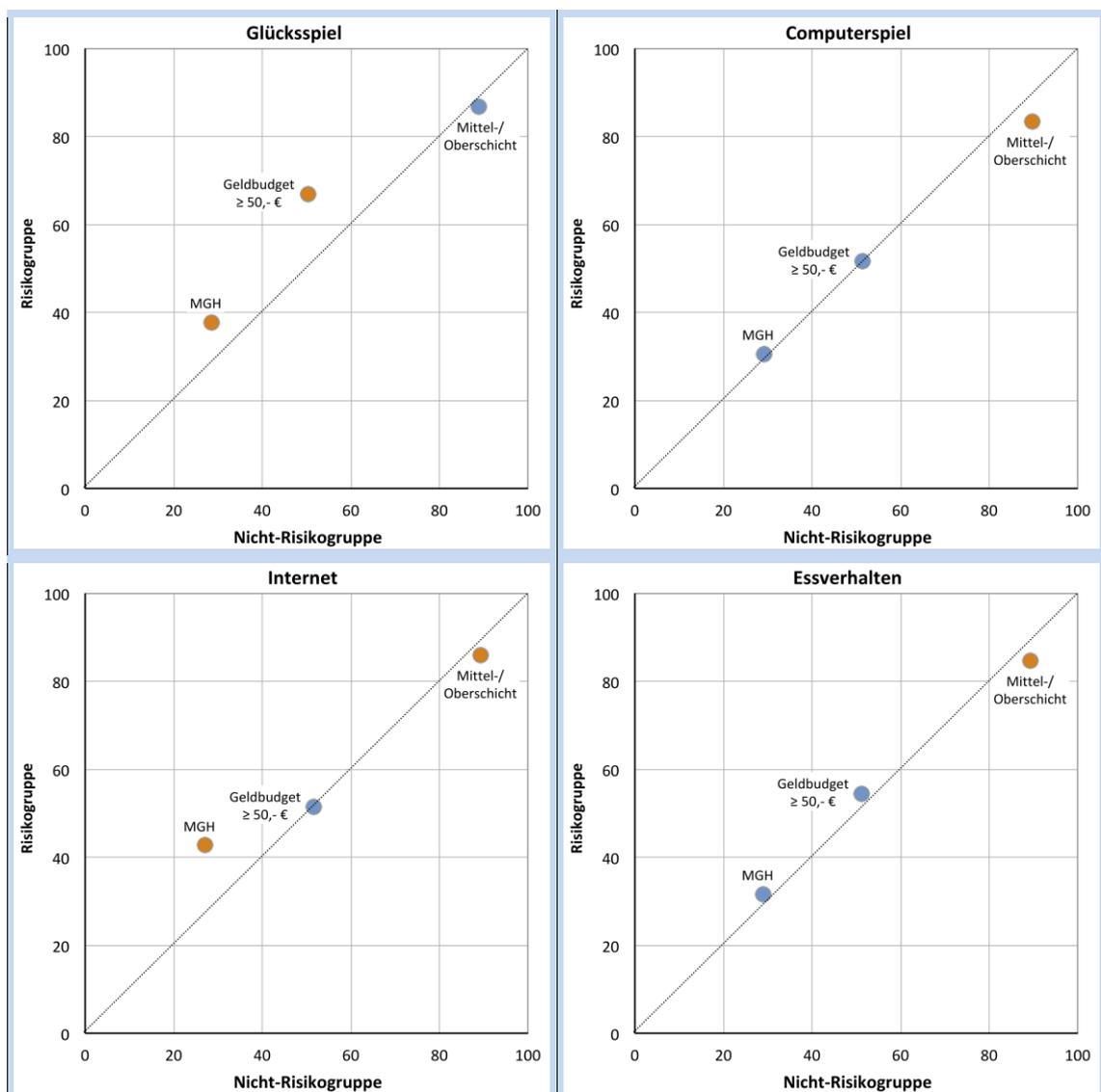
Übersicht 51 Anteil der Jugendlichen, die über ein Geldbudget von $\geq 50,-$ Euro verfügen, sich der Mittel- oder Oberschicht zuordnen und die einen Migrationshintergrund (MHG) haben nach Risikogruppenzugehörigkeit in Bezug auf Substanzkonsum (Angaben in %)



• Unterschied zwischen den jeweiligen Risikogruppen zu den Nicht-Risikogruppen statistisch signifikant mit $p \leq 0,05$

Ein jeweils erhöhter Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund findet sich auch in den in Bezug auf das *Glücksspiel* und den Umgang mit dem *Internet* als suchtfährdet eingestuften Risikogruppen. Unter den problematischen Nutzerinnen von *Computerspielen* und den Jugendlichen mit einer auf ihr *Essverhalten* ausstrahlenden Körperwahrnehmung sind die Anteile der Jugendlichen, die sich mindestens der Mittelschicht zugehörig einstufen, signifikant geringer als unter den AltersgenossInnen, die in den beiden o.g. Hinsichten keine Auffälligkeiten zeigen.

Übersicht 52 Anteil der Jugendlichen, die über ein Geldbudget von $\geq 50,-$ Euro verfügen, sich mindestens der Mittel- oder Oberschicht zuordnen und die einen Migrationshintergrund (MHG) haben nach Risikogruppenzugehörigkeit in Bezug auf Verhaltenssuchte (Angaben in %)



• Unterschied zwischen den jeweiligen Risikogruppen zu den Nicht-Risikogruppen statistisch signifikant mit $p \leq 0,05$

Um die Komplexität der zuvor berichteten Zusammenhänge zwischen der Zugehörigkeit der Jugendlichen zu den verschiedenen Risikogruppen auf der einen Seite und ihrer subjektiven Bewertung der verschiedenen Aspekte ihres Alltagslebens auf der an-

deren Seite zusammenzufassen, werden die entsprechenden Ergebnisse in Übersicht 53 in Form einer Übersichtstabelle gemeinsam dargestellt.

Übersicht 53 Zusammenfassung der signifikanten ‚Auffälligkeiten‘ der Jugendlichen mit riskanten Konsum- und Verhaltensmustern im Hinblick auf verschiedene Aspekte ihres Alltagslebens

Bei den Risikogruppen ↗ verstärktes bzw. ↘ vermindertes Auftreten von...	Risikogruppen in Bezug auf ...							
	Alkohol	Tabak	Cannabis	illegale Drogen	Glücks- spiele	Computer- Spiele	Internet	Ess- verhalten
Freizeitaktivitäten								
im Internet surfen	↗	↗	↗				↗	↗
rumhängen	↗	↗	↗	↗			↗	↗
fernsehen			↘					
Sport treiben	↗	↘			↗	↘	↘	
Freunde treffen	↗	↗	↗	↗	↗	↘	↘	
PC-Spiele spielen	↘	↘			↗	↗		↘
kreative Hobbies	↘	↘	↘	↘	↘	↘		
abends ausgehen	↗	↗	↗	↗	↗	↘		
Lesen	↘	↘	↘	↘	↘	↘	↘	↗
soz.-pol. Engagement	↗	↘			↘		↘	
Zufriedenheit mit ...								
Freunde					↘	↘	↘	↘
Wohnen	↘	↘	↘	↘	↘	↘	↘	↘
Gesundheit		↘	↘	↘	↘		↘	↘
Freizeit					↘		↘	↘
Familie	↘	↘	↘	↘	↘	↘	↘	↘
Schule	↘	↘	↘	↘	↘	↘	↘	↘
eigene Person	↘	↘	↘	↘	↘	↘	↘	↘
Leben insgesamt	↘	↘	↘	↘	↘	↘	↘	↘
Beziehungsqualität zu ...								
Mutter	↘	↘	↘	↘	↘	↘	↘	↘
Vater	↘	↘	↘	↘		↘	↘	↘
Großeltern		↘	↘				↘	↘
Geschwister			↘	↘		↘	↘	↘
FreundInnen	↗	↗	↗			↘		
PartnerIn	↗	↗	↗			↘		↗
LehrerInnen	↘	↘						↘
schulische Aspekte								
Fehlzeiten	↗	↗	↗	↗	↗			
Schulleistungen	↘	↘	↘	↘	↘	↘	↘	
Lehrerbeziehungen	↘	↘	↘	↘	↘	↘	↘	
sonstige Aspekte								
Geldbudget	↗	↗	↗	↗	↗			
Schichtzuordnung			↘	↘		↘	↘	↘
Migrationshintergrund	↘			↗	↗		↗	

6.5. Die Einstellungen der Jugendlichen zum Legalstatus verschiedener Suchtmittel

Für die Frage, ob und welche Suchtmittel die Jugendlichen tatsächlich mal ausprobieren und gegebenenfalls dann auch fortgesetzt konsumieren würden, dürfte neben dem Aspekt der mit dem Konsum subjektiv verknüpften Sucht- und Gesundheitsgefahren sicher auch von Bedeutung sein, inwieweit die Betroffenen über die jeweils bestehenden gesetzlichen Regelungen informiert sind und welche Haltung sie gegenüber diesen Bestimmungen haben. Gerade in der aktuellen Debatte um eine mögliche Liberalisierung des Umgangs mit Cannabisprodukten wird immer wieder die Befürchtung geäußert, dass bei einer Lockerung der bestehenden Gesetzesregelungen die Verbreitung des Kiffens auch und vor allem in der Jugendgeneration stark ansteigen würde.

Um zumindest einen ersten groben Überblick über die Einstellungen der Jugendlichen zum jeweiligen Legalstatus von verschiedenen Suchtmitteln zu bekommen, wurden im Rahmen der vorliegenden SCHULBUS-Studie auch einige Fragen zu diesem Themenkomplex gestellt (vgl. Übersicht 54).

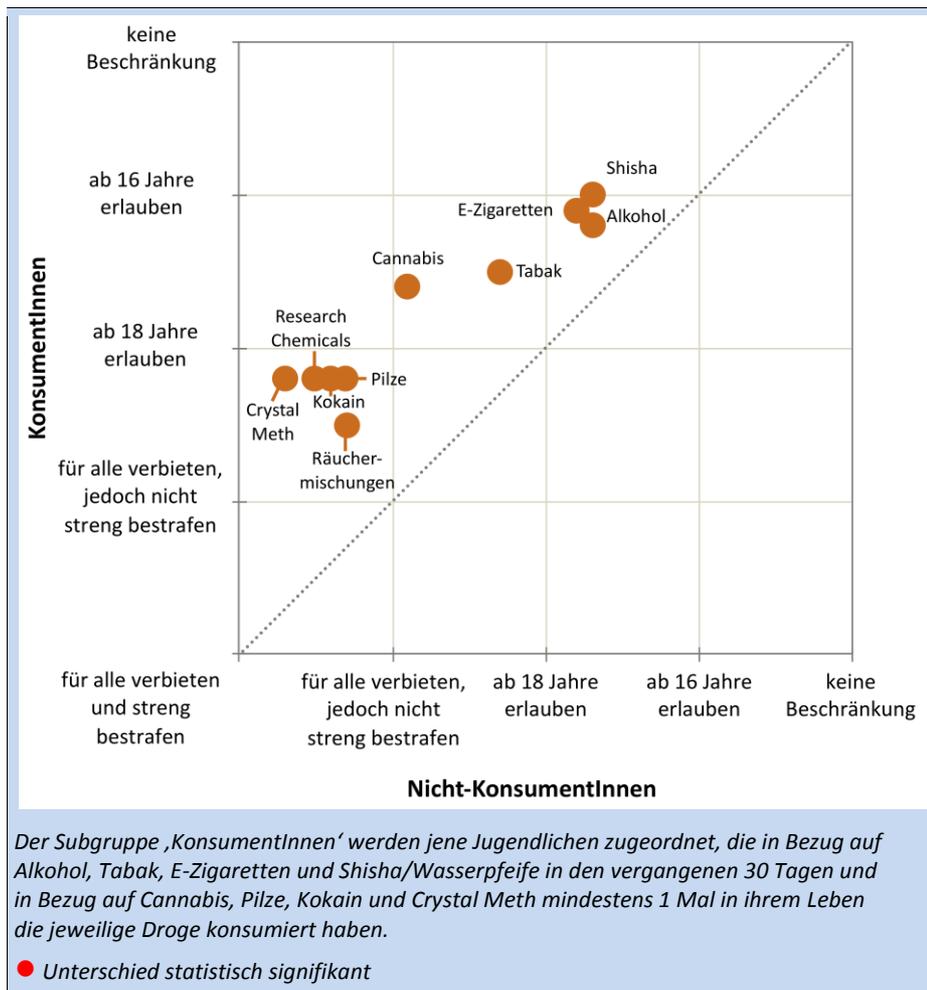
Übersicht 54 Auszug aus dem Fragebogen: Erfassung der Einstellungen gegenüber der Frage nach der Zugriffsregelung bezüglich der verschiedenen psychoaktiven Substanzen (einschl. der %-ualen Verteilung der Antworten)

Wie Du sicherlich weißt, sind einige Drogen (ab einem bestimmten Alter) erlaubt und andere nicht. Wenn Du entscheiden könntest, welche Drogen sollten erlaubt bzw. verboten sein?

50. Die folgenden Drogen sollten... (Zutreffendes bitte für jede einzelne Zeile ankreuzen)	für alle erlaubt sein	ab 16 Jahren erlaubt sein	ab 18 Jahren erlaubt sein	für alle verboten sein, aber nicht streng bestraft werden	für alle verboten sein und streng bestraft werden
Alkohol	<input type="checkbox"/> 5,1	<input type="checkbox"/> 61,4	<input type="checkbox"/> 26,9	<input type="checkbox"/> 4,0	<input type="checkbox"/> 2,7
Tabak	<input type="checkbox"/> 2,3	<input type="checkbox"/> 22,4	<input type="checkbox"/> 52,4	<input type="checkbox"/> 15,1	<input type="checkbox"/> 7,7
E-Zigaretten	<input type="checkbox"/> 5,9	<input type="checkbox"/> 33,0	<input type="checkbox"/> 47,7	<input type="checkbox"/> 8,6	<input type="checkbox"/> 4,9
Shisha/Wasserpfeife	<input type="checkbox"/> 9,3	<input type="checkbox"/> 44,7	<input type="checkbox"/> 33,9	<input type="checkbox"/> 7,3	<input type="checkbox"/> 4,9
Cannabis (Gras, Marihuana, Haschisch)	<input type="checkbox"/> 5,9	<input type="checkbox"/> 11,7	<input type="checkbox"/> 30,4	<input type="checkbox"/> 23,8	<input type="checkbox"/> 28,1
Räuchermischungen (Spice, Lava Red, Bonzai etc.)	<input type="checkbox"/> 1,7	<input type="checkbox"/> 3,0	<input type="checkbox"/> 15,8	<input type="checkbox"/> 30,9	<input type="checkbox"/> 48,5
Research Chemicals und andere Legal Highs (Mephedron, Methylon, Badesalze, Cathinone etc.)	<input type="checkbox"/> 2,1	<input type="checkbox"/> 1,9	<input type="checkbox"/> 11,9	<input type="checkbox"/> 24,7	<input type="checkbox"/> 29,4
Pilze (Psilos)	<input type="checkbox"/> 1,9	<input type="checkbox"/> 2,1	<input type="checkbox"/> 13,5	<input type="checkbox"/> 28,0	<input type="checkbox"/> 54,5
Kokain	<input type="checkbox"/> 1,5	<input type="checkbox"/> 1,4	<input type="checkbox"/> 9,3	<input type="checkbox"/> 20,8	<input type="checkbox"/> 67,0
Methamphetamine (Crystal Meth)	<input type="checkbox"/> 1,2	<input type="checkbox"/> 1,1	<input type="checkbox"/> 6,7	<input type="checkbox"/> 15,1	<input type="checkbox"/> 76,0

Bei der Auswertung der in Frage 50 des Erhebungsbogens vorgegebenen Items wurden deren Antwortvorgaben als quasi-metrische Skalen interpretiert, so dass die Ergebnisse der entsprechenden Datenanalysen als zusammenfassende Mittelwertvergleiche dargestellt werden können (vgl. Übersicht 55).

Übersicht 55 Die Einstellungen der 14- bis 17-Jährigen gegenüber der Frage der Zugriffsregelungen bezüglich der verschiedenen psychoaktiven Substanzen nach jeweils eigener Konsumerfahrung
Werte auf einer Skala von 1 = strenges Verbot bis 5 = keine Beschränkung



Aus Übersicht 55 geht hervor, dass die Jugendlichen für die als ‚etabliert‘ geltenden Suchtmittel *Alkohol* und *Tabak* zwar einen auf das ‚Zugriffsalter‘ bezogenen Regelungsbedarf sehen, diesen aber – je nach eigenem Konsumstatus – eher bei 16 Jahren (KonsumentInnen) bzw. 18 Jahren (Nicht-KonsumentInnen) ansetzen. Ähnliche Ergebnisse ergeben sich im Hinblick auf die Meinungen der Jugendlichen zum Regelungsbedarf bei den E-Zigaretten: Auch hier zeigt sich aus Sicht der Jugendlichen nur eine vergleichsweise geringe Notwendigkeit, den Umgang mit dieser Form des Dampfens durch gesetzliche Altersbeschränkungen zu regeln. Je nach eigenen Konsumerfah-

rungen unterscheiden sich die Jugendlichen sehr stark in ihren Beurteilungen, ob der Zugriff auf *Cannabis*, *Kokain* und *Crystal Meth* weiterhin durch gesetzliche Regelungen beschränkt sein sollte.

Seit einigen Jahren hat die Diskussion über den Legalstatus von Haschisch und Marihuana nicht nur in Deutschland deutlich an Fahrt aufgenommen. In einigen Ländern wurde das Cannabisverbot inzwischen aufgeweicht oder auch ganz aufgehoben. Dass auch und vor allem die Jugendlichen diese Diskussion mit großem Interesse verfolgen und hier auch eine eigene Haltung entwickeln, liegt sicher auf der Hand. In der SCHULBUS-Untersuchung wurden die befragten SchülerInnen deshalb auch darum gebeten, im Sinne eines ‚Was-wäre-wenn-Szenarios‘ abzuschätzen, ob und wie sich aus ihrer Sicht der *allgemeine* und der *eigene Umgang mit Haschisch und Marihuana* verändern würde, wenn es zu einer Legalisierung dieses Rauschmittels käme (vgl. Übersicht 56).

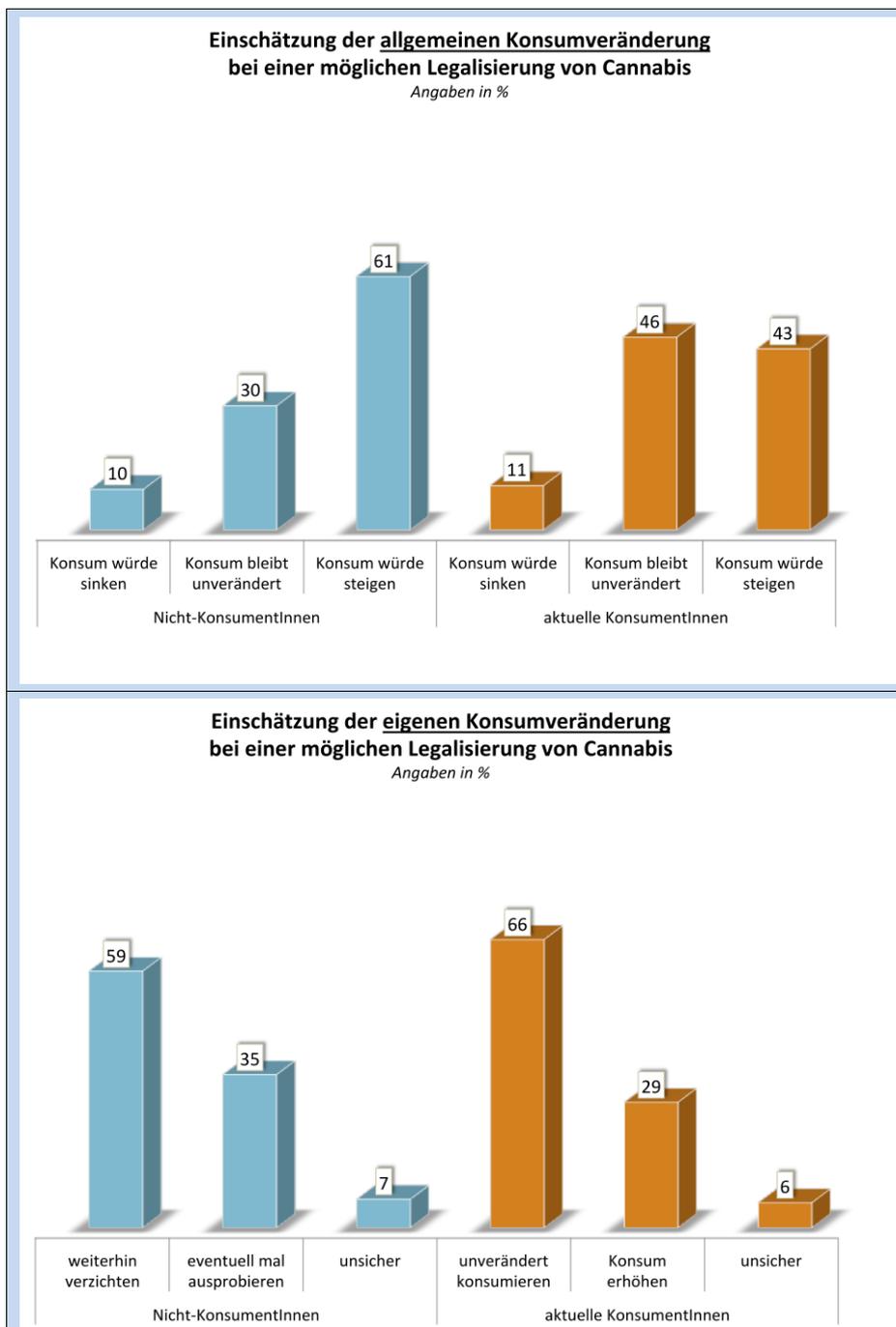
Übersicht 56 Auszug aus dem Fragebogen: Einschätzung der eigenen und der allgemeinen Konsumveränderungen von Cannabis im Falle einer Legalisierung dieses Rauschmittels

51. Aktuell gibt es Überlegungen, Cannabis zu legalisieren. Wenn Cannabis erlaubt wäre, würdest Du es dann probieren oder häufiger konsumieren?				
Ich würde Cannabis weiterhin <u>nicht</u> konsumieren.	Ich würde Cannabis mal ausprobieren.	Ich würde Cannabis wie bisher weiterhin konsumieren.	Ich würde Cannabis häufiger als bisher konsumieren.	Ich bin mir nicht sicher, was ich tun würde.
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

52. Was denkst Du, wie sich insgesamt bei einer Legalisierung von Cannabis der Konsum entwickeln würde?		
Es würde insgesamt weniger Cannabis als bisher konsumiert.	Es würde sich am Konsum insgesamt nichts ändern.	Es würde insgesamt mehr Cannabis als bisher konsumiert.
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Dass eine Lockerung der gesetzlichen Bestimmungen zum Umgang mit Cannabis zu einem allgemeinen Anstieg der Konsumverbreitung kommen würde, glauben 61% der Nicht-KonsumentInnen und 43% der aktuellen KifferInnen (vgl. Übersicht 57). Sollte Cannabis legalisiert werden, so würden 59% der Nicht-KonsumentInnen und 66% der KonsumentInnen ihren jeweiligen Status beibehalten. Mehr als ein Drittel (35%) der bisherigen Nicht-KifferInnen würden unter diesen Umständen Cannabis dann mal ausprobieren und 29% der aktuellen GebraucherInnen geben an, dass sie nach einer Legalisierung von Cannabis ihren Konsum vermutlich intensivieren würden.

Übersicht 57 Die Einschätzung der allgemeinen und eigenen Konsumveränderung bei einer möglichen Legalisierung nach Konsumstatus der Jugendlichen



6.6. Sonderauswertung Crystal Meth

Aufgrund der sich häufenden Hinweise darauf, dass es insbesondere in den Bundesländern an der Grenze zum Nachbarland Tschechien, das als ein zentraler Standort für die Produktionslabore von Methamphetamin (Crystal Meth) gilt, zu einer deutlichen Zunahme des Missbrauchs dieser Droge gekommen sei, wurden in der vorliegenden

SCHULBUS-Untersuchung zusätzlich einige Fragen zu diesem Themenkomplex gestellt. Die regionalen Suchthilfestatistiken weisen eine starke Zunahme der Behandlungsnachfrage aufgrund von Problemen im Umgang mit Methamphetamin aus (vgl. Mortler 2014; Rilke 2015). Es gibt aber bisher keine belastbaren Daten, die für eine tatsächliche Zunahme der Konsumverbreitung dieser Droge in der jugendlichen Allgemeinbevölkerung in den grenznahen Bundesländern sprechen. Im Gegenteil: Weder die von Baumgärtner und Hiller im Auftrag der BZgA 2015/16 unter 14- bis 17-jährigen Jugendlichen in Bayern und Sachsen durchgeführte SCHULBUS-Untersuchung noch die von denselben Autoren ein Jahr später ebenfalls im Auftrag der BZgA unter 18- bis 25-jährigen in den gleichen Regionen realisierte JEBUS-Studie (vgl. Baumgärtner & Hiller 2018) deuten auf eine epidemiologisch relevante Verbreitung des Crystal-Meth-Konsums hin. Gleichwohl wurden in der aktuellen Untersuchung zusätzlich zur Erfassung vorliegender Konsumerfahrungen drei Fragen mit in den Erhebungsbogen aufgenommen, mit deren Hilfe die Beurteilung der Jugendlichen zum Grad ihrer *Informiertheit über Crystal Meth* sowie ihre *Einschätzung der Gefahren* dieser Droge und der theoretischen *Möglichkeit, sich diese innerhalb von 24 Stunden besorgen* zu können, ermittelt werden sollte (vgl. Übersicht 58).

Übersicht 58 Auszug aus dem Erhebungsbogen: Fragen zur Einschätzung der Informiertheit über, der Gefährlichkeit und Beschaffbarkeit von Crystal Meth

30. Wie gut fühlst Du Dich zum Thema Crystal Meth informiert?					
sehr schlecht	eher schlecht	teils, teils	eher gut	sehr gut	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

31. Wie schätzt Du die Gefährlichkeit des Konsums von Crystal Meth ein?					
sehr gefährlich	eher gefährlich	teils, teils	eher ungefährlich	sehr ungefährlich	weiß nicht
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

32. Wenn Du Dir Crystal Meth beschaffen wolltest, könntest Du es Dir innerhalb von 24 Stunden besorgen?				
ja, ganz sicher	ja, wahrscheinlich	nein, wahrscheinlich nicht	nein, ganz sicher nicht	kenne ich nicht
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie bereits w.o. ausgeführt, ergab die Auswertung der aktuellen Befragungsdaten zur Konsumverbreitung von Methamphetamin unter den Jugendlichen in den beiden Großstädten und den drei Landkreisen, dass dieses Suchtmittel in der untersuchten Al-

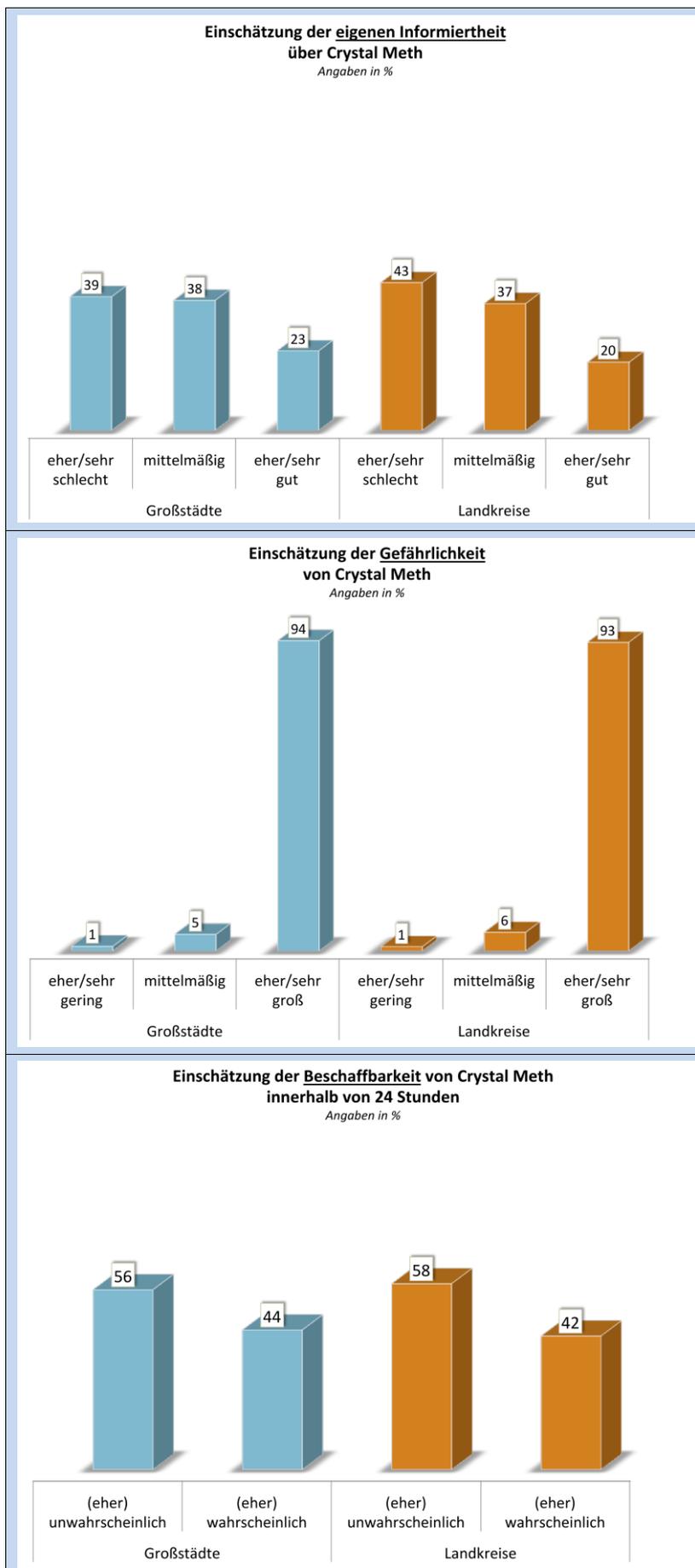
terskohorte der 14- bis 17-Jährigen epidemiologisch so gut wie keine Rolle spielt (vgl. Übersicht 29 auf Seite 53).

Im Hinblick auf das bei ihnen vorliegende *Wissen* über die Droge Crystal Meth bezeichnen sich mehr als zwei Fünftel der befragten SchülerInnen als *eher* oder *sehr schlecht informiert* (vgl. Übersicht 59).

Trotz der im Vergleich zu den Erwachsenen bei den Jugendlichen sicher stärker ausgeprägten allgemeinen Risikobereitschaft dürfte einer der Gründe für die insgesamt eher geringe Konsumprävalenz von Crystal Meth unter den hier befragten SchülerInnen in der abschreckenden Wirkung der perzipierten Konsumgefahren liegen. So schätzen deutlich mehr als 90% von ihnen die *Gefährlichkeit* von Methamphetamin als *eher bzw. sehr groß* ein.

Jenseits der faktisch geringen Konsumprävalenz und losgelöst von der subjektiv als (sehr) hoch eingestuften Konsumgefahr von Crystal Meth glauben aber immerhin zwei Fünftel der Jugendlichen, dass sie sich diese Droge innerhalb von 24 Stunden beschaffen können. Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang, dass sich hier keine Unterschiede zwischen den SchülerInnen, die in den Landkreisen leben, und denen, die im großstädtischen Milieu aufwachsen, feststellen lassen.

Übersicht 59 Die Einschätzung der Informiertheit, Gefährlichkeit und Beschaffbarkeit von Crystal Meth (Angaben in %)



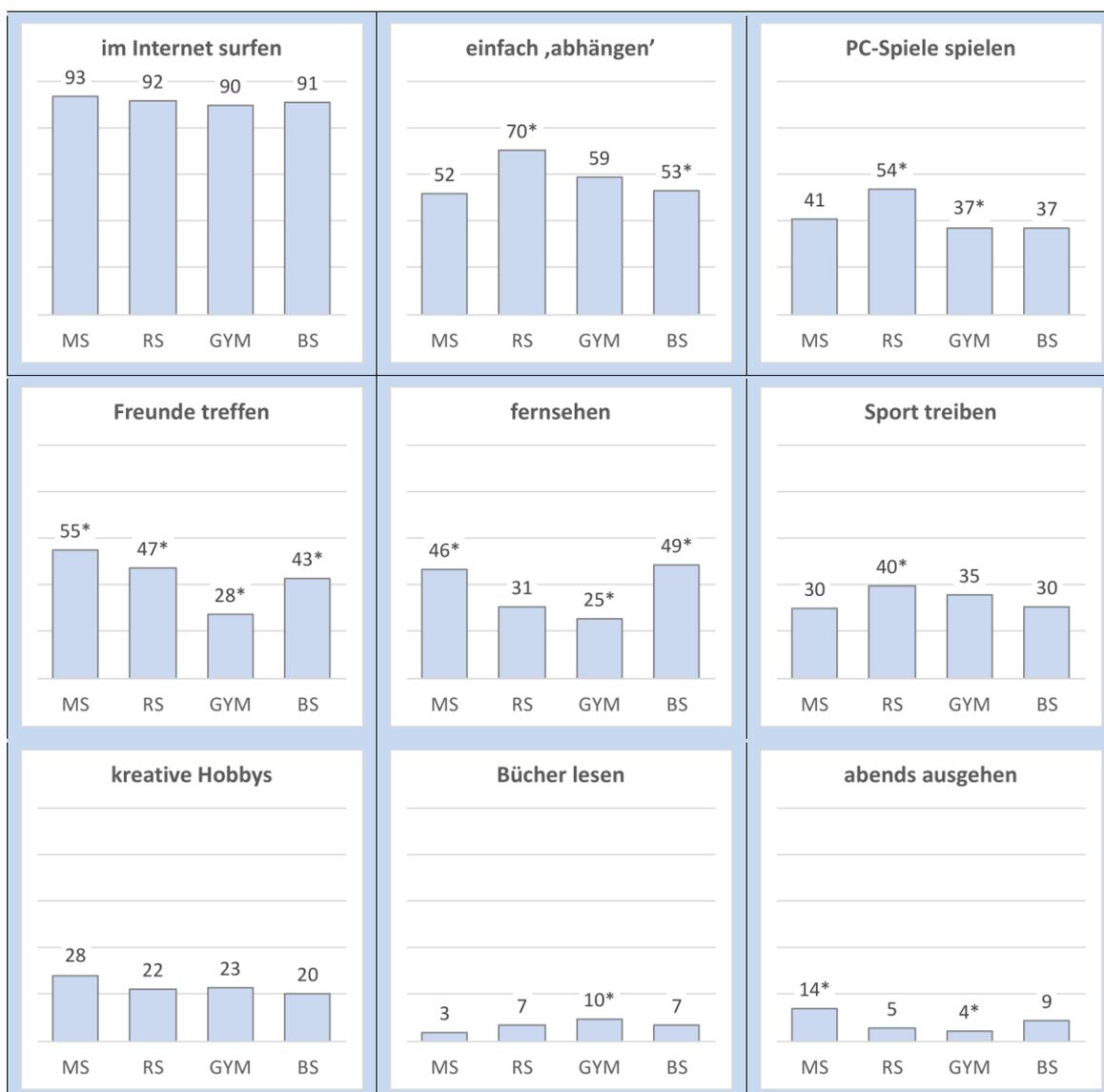
6.7. Schulformspezifische Auffälligkeiten

Nimmt man die erhobenen Befragungsdaten der Jugendlichen abschließend unter dem Aspekt der jeweils besuchten Schulform in den Blick, so gilt für die Grundgesamtheit und damit auch für die hier realisierte Stichprobe, dass unter den BerufsschülerInnen im Vergleich zu den Jugendlichen, die eine allgemeinbildende Schule besuchen, der Anteil der jüngeren SchülerInnen systematisch geringer ausfällt. Da sich aber – wie in den Abschnitten 6.2 und 6.3 deutlich wurde – die Verbreitung des Umgangs mit Suchtmitteln unter den Jugendlichen mit jedem Lebensjahr spürbar verändert, beschränken sich die folgenden schulformspezifischen Analysen ausschließlich auf die Gruppe der 17-Jährigen, um bei diesem Vergleich altersbedingte Effekte auszuschließen.

6.7.1. Das Freizeitverhalten der 17-Jährigen im schulformspezifischen Vergleich

Bei einem Blick auf die in Übersicht 60 zusammengefasst dargestellten Daten zu den *(fast) täglich* betriebenen Freizeitaktivitäten der Jugendlichen wird deutlich, dass die Realschülerinnen zwar häufiger als ihre AltersgenossInnen der anderen Schulformen angeben, PC-Spiele zu spielen oder einfach nur ‚abzuhängen‘; andererseits sind sie aber auch die aktivsten unter allen Jugendlichen, wenn es um die sportliche Betätigung geht. Die GymnasiastInnen fallen dadurch auf, dass sie sich seltener mit ihren FreundInnen treffen oder abends ausgehen. Auch auf das Fernsehen verzichten sie häufiger als die übrigen MitschülerInnen und verbringen dafür mehr Zeit mit dem Lesen von Büchern zum reinen Vergnügen.

Übersicht 60 Anteil unter den 17-jährigen Jugendlichen, die die genannten Freizeitaktivitäten (*fast*) täglich betreiben nach Schulform
(Angaben in %)

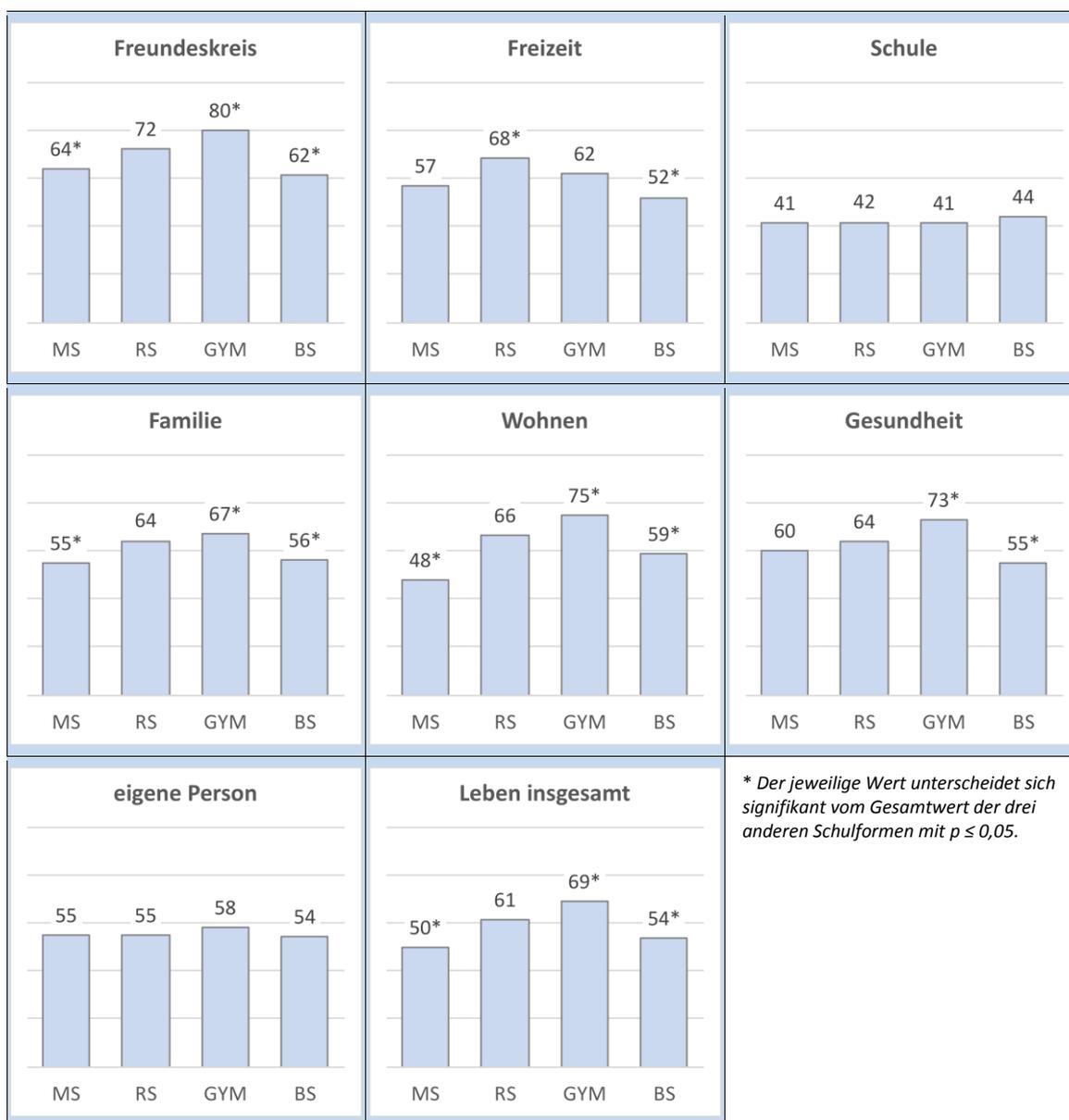


* Der jeweilige Wert unterscheidet sich signifikant vom Gesamtwert der drei anderen Schulformen mit $p \leq 0,05$.

6.7.2. Die Zufriedenheit der 17-Jährigen mit unterschiedlichen Lebensbereichen im schulformspezifischen Vergleich

Auch bei der Frage nach der Zufriedenheit mit den unterschiedlichen Lebensbereichen stehen die Ergebnisse der GymnasiastInnen im Vergleich zu den SchülerInnen der anderen Schulformen sichtbar hervor (vgl. Übersicht 61): So erweisen sie sich mit ihren Freundschaftsbeziehungen, den Wohnverhältnissen, der Gesundheit und vor allem mit dem Leben insgesamt als deutlich zufriedener als alle anderen Jugendlichen.

Übersicht 61 Anteil unter den 17-jährigen Jugendlichen, die mit den genannten Lebensbereichen eher bis voll und ganz zufrieden sind nach Schulform (Angaben in %)



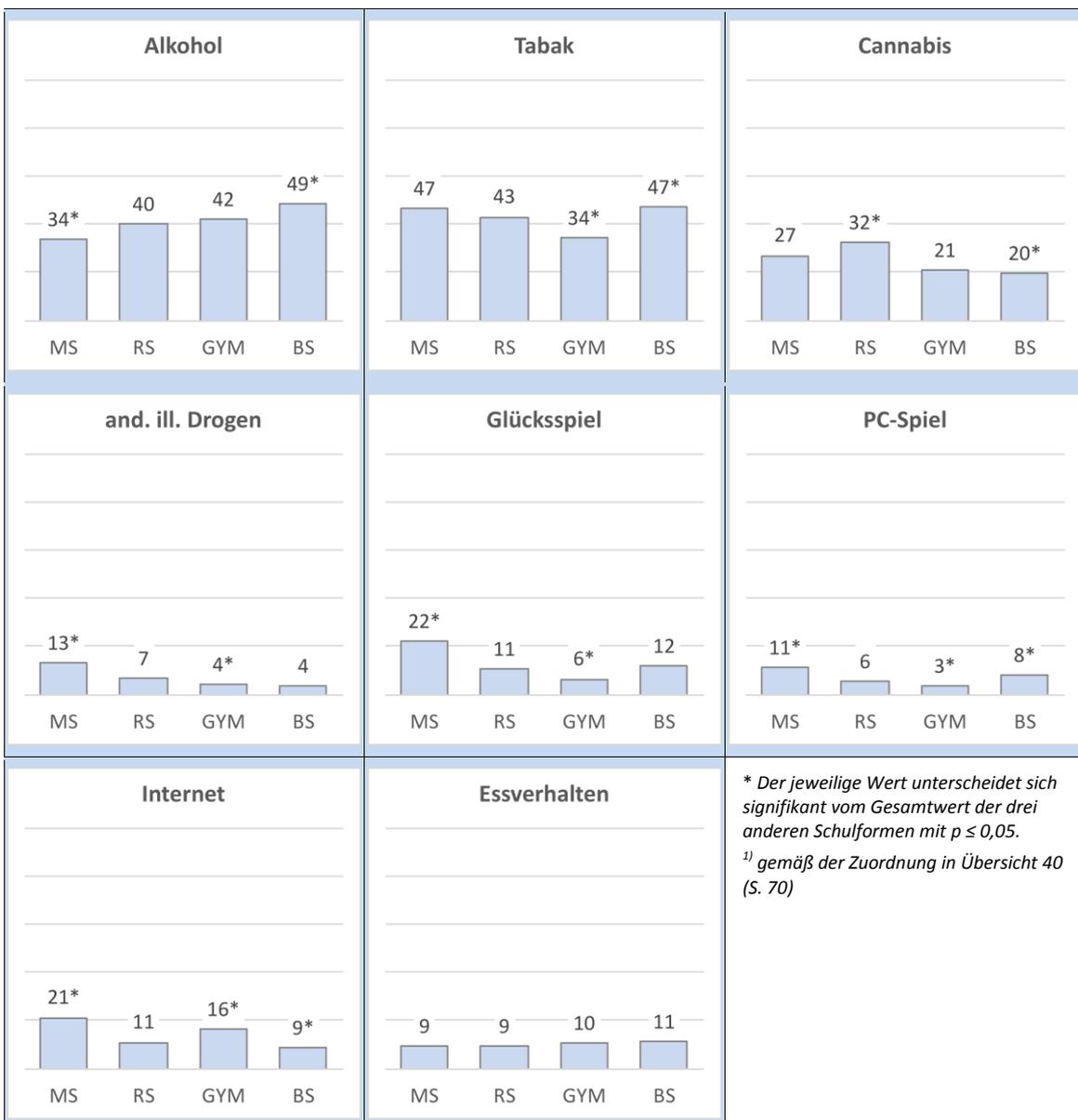
6.7.3. Die Risikogruppenanteile in Bezug auf den Umgang mit verschiedenen Suchtmitteln unter den 17-Jährigen im schulformspezifischen Vergleich

Während jeweils zwei Fünftel der 17-jährigen RealschülerInnen und GymnasiastInnen regelmäßig, also mehrmals im Monat Binge Drinking betreiben, trifft dies auf ‚nur‘ ein Drittel (34%) der Jugendlichen, die eine Mittelschule besuchen, und auf rund die Hälfte (49%) der BerufsschülerInnen zu (vgl. Übersicht 62). In Bezug auf die Verbreitung des aktuellen Tabakkonsums werden mit 34% die geringsten Prävalenzraten für die Schüle- rInnen der Gymnasien ausgewiesen. Sie sind auch diejenigen, die sich im Hinblick auf

die regelmäßige Teilnahme an Glücksspielen um Geld sowie bei der Nutzung von PC-Spielen eher zurück halten. Im Hinblick auf diese nicht substanzgebundenen Formen suchtgefährdenden Verhaltens einschließlich der problematischen Nutzung des Internets ergeben sich insbesondere unter den SchülerInnen der Mittelschulen die höchsten Risikogruppenanteile.

Bei der Gegenüberstellung der schulformspezifischen Daten zum Anteil der 17-Jährigen, bei denen sich eine eher selbstkritische Körperwahrnehmung ausmachen lässt, ergibt sich, dass davon unabhängig von der jeweils besuchten Schule etwa jede/zehnte Jugendliche in diesem Alter betroffen ist.

Übersicht 62 Risikogruppenanteile¹⁾ unter den 17-jährigen Jugendlichen in Bezug auf ihren Umgang mit verschiedenen Suchtmitteln nach Schulform
(Angaben in %)



7. Die LehrerInnenbefragung

Das von Baumgärtner (2001) entwickelte und in der Zeitschrift SUCHT (47 (4) 2001) erstmals veröffentlichte Konzept der *Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln* verfolgte mit der Einbeziehung der Lehrerperspektive von Anfang an das Ziel, die Qualität der Wahrnehmung von Art und Ausmaß jugendlichen Substanzkonsums durch die Lehrerschaft zu ermitteln. Der Vergleich ihrer (subjektiven) Beurteilung der Problemlage mit den tatsächlichen Prävalenzentwicklungen in diesem Bereich soll nicht nur dabei helfen, den möglichen Bedarf zur Sensibilisierung und Qualifizierung von LehrerInnen im Themenfeld der Suchtprävention abzuschätzen; ein Teil der unter den PädagogInnen erhobenen Informationen kann auch Hinweise darauf liefern, ob und wie sich jenseits der rein epidemiologischen Erkenntnislage das Konsumverhalten der SchülerInnen auf deren (schulischen) Alltag auswirkt.

7.1. Durchführung der Erhebung und die erreichte Stichprobe

Die Befragung der LehrerInnen wurde im Rahmen der SCHULBUS-Studie in Schriftform mit Hilfe eines Paper-and-Pencil-Fragebogens durchgeführt. Den teilnehmenden Schulen wurde im Vorfeld der SchülerInnenbefragung der entsprechende Erhebungsbogen zusammen mit einem Sammelumschlag für die ausgefüllten Fragebögen zugesandt. Zudem wurden diesen Unterlagen zwei Hinweisplakate mit der Bitte um die Teilnahme zum Aushang im Lehrerzimmer beigefügt. Je nach Zeitpunkt des Befragungstermins standen den Lehrkräften zum Ausfüllen des Fragebogens mehrere Tage oder Wochen zur Verfügung. Am Tag der Befragung der SchülerInnen wurde noch einmal persönlich durch die Interviewkräfte für die Teilnahme an der Befragung geworben. Die ausgefüllten Fragebögen wurden dann von den vor Ort eingesetzten studentischen Hilfskräften eingesammelt. Zusätzlich wurde ein frankierter Rückumschlag für mögliche Nachläufer in den Schulsekretariaten hinterlassen. Das Engagement der Schulleitungen und ihrer Sekretariate zur Werbung unter den Lehrkräften war, wie bereits in den SCHULBUS-Erhebungen in anderen Regionen Deutschlands, von Schule zu Schule unterschiedlich stark ausgeprägt, sodass die Rückläufe von 2 bis 50 Bögen (\emptyset 12 je Schule) reichten. Insgesamt konnten 637 Lehrerinnen und Lehrer in den untersuchten Regionen befragt werden (Übersicht 63).

Übersicht 63 Stichprobendaten der LehrerInnenbefragung in den Regionen

	München		Nürnberg		Miltensberg		Dillingen		Weilheim-Schongau		gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
insgesamt	204		237		36		79		81		637	
männlich	76	37,3	81	34,2	13	36,1	46	59,0	32	39,5	248	38,9
weiblich	121	59,3	143	60,3	23	63,9	32	41,0	49	60,5	368	57,8
K.A.	7	3,4	13	5,5	-	-	1	1,3	-	-	21	3,3
< 35 Jahre	76	37,3	85	35,9	11	30,6	27	34,2	21	25,9	220	34,5
36 bis 45 Jahre	51	25,0	57	24,1	14	38,9	20	25,3	20	24,7	162	25,4
> 45 Jahre	51	25,0	73	30,8	9	25,0	31	39,2	34	42,0	198	31,1
K.A.	26	12,7	22	9,3	2	5,6	1	1,3	6	7,4	57	8,9

Die in Übersicht 63 zusammenfassend dargestellten Daten der Gesamtstichprobe nach Geschlechts- und Altersgruppenzugehörigkeit der LehrerInnen zeigen, dass hier sicher nicht von Repräsentativität gesprochen werden kann. Eine solche Anforderung erfüllende Befragung der Lehrkräfte hätte eine strengere Absprache mit den Schulen und eine wesentlich zeitintensivere Koordinierung des Befragungsablaufes erfordert, die im Rahmen dieser Studie jedoch weder vorgesehen noch möglich waren. Gleichwohl lassen sich auf der Basis der vorliegenden Befragung der insgesamt 637 Lehrkräfte einige durchaus brauchbare Erkenntnisse und plausible Tendenzen ableiten, die bei der Planung zukünftiger Suchtpräventionskonzepte im schulischen Bereich entsprechend Berücksichtigung finden können.

7.2. Die Ergebnisse der LehrerInnenbefragung

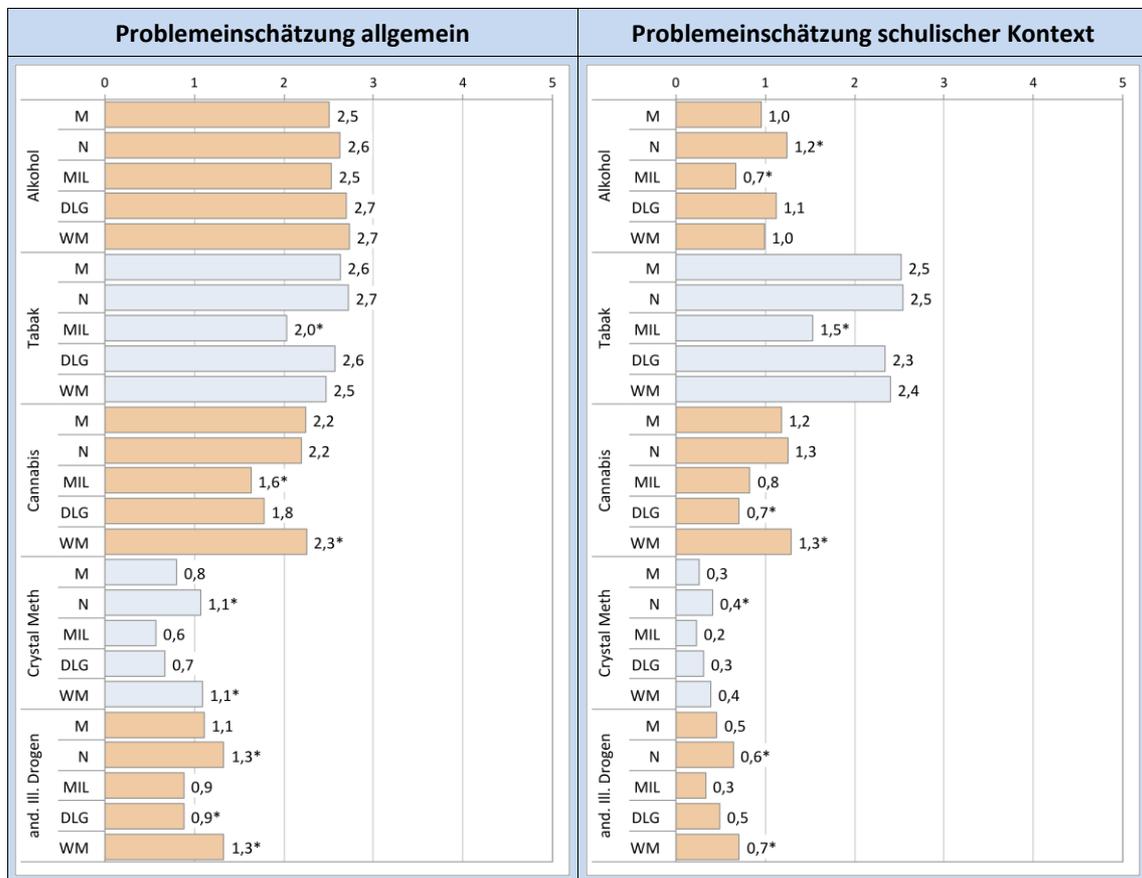
7.2.1. Die Wahrnehmung der LehrerInnen des jugendlichen Umgangs mit Suchtmitteln

Um zunächst in Erfahrung zu bringen, inwieweit die LehrerInnen den Umgang der Jugendlichen mit Suchtmitteln als ein ernst zu nehmendes Problem wahrnehmen, wurden sie darum gebeten einzuschätzen, für wie dramatisch sie das in Bezug auf die verschiedenen Suchtmittel praktizierte Konsumverhalten ihrer SchülerInnen *ganz allgemein* – also losgelöst vom schulischen Kontext – halten. Die jeweilige Bewertung erfolgte anhand einer 6-stufigen Skala von 0 = *überhaupt kein Problem* bis 5 = *sehr dramatisch*. Auf die gleiche Weise wurden die Lehrkräfte dann um ihre Problemeinschät-

zung des Suchtmittelkonsums ihrer SchülerInnen im Kontext des *schulischen Alltags* gebeten.

Wie zu erwarten, nehmen die LehrerInnen den Alkoholkonsum der Jugendlichen ganz allgemein sowie die Verbreitung des Rauchens als die größten Probleme wahr (Übersicht 64). Wenn zumindest der Tabakkonsum auch im schulischen Kontext als ein vergleichsweise großes Problem angesehen wird, dann ist beim Zustandekommen dieser Bewertung durch die Lehrkräfte nicht ganz auszuschließen, dass sie hierin auch die disziplinarischen Schwierigkeiten zur Durchsetzung des schulischen Rauchverbots mit einfließen lassen.

Übersicht 64 Einschätzung der Lehrkräfte des Problems des jugendlichen Umgangs mit Suchtmitteln im Allgemeinen und im schulischen Kontext nach Region (Durchschnittswerte auf einer Skala von 0 = überhaupt kein Problem bis 5 = sehr dramatisch)

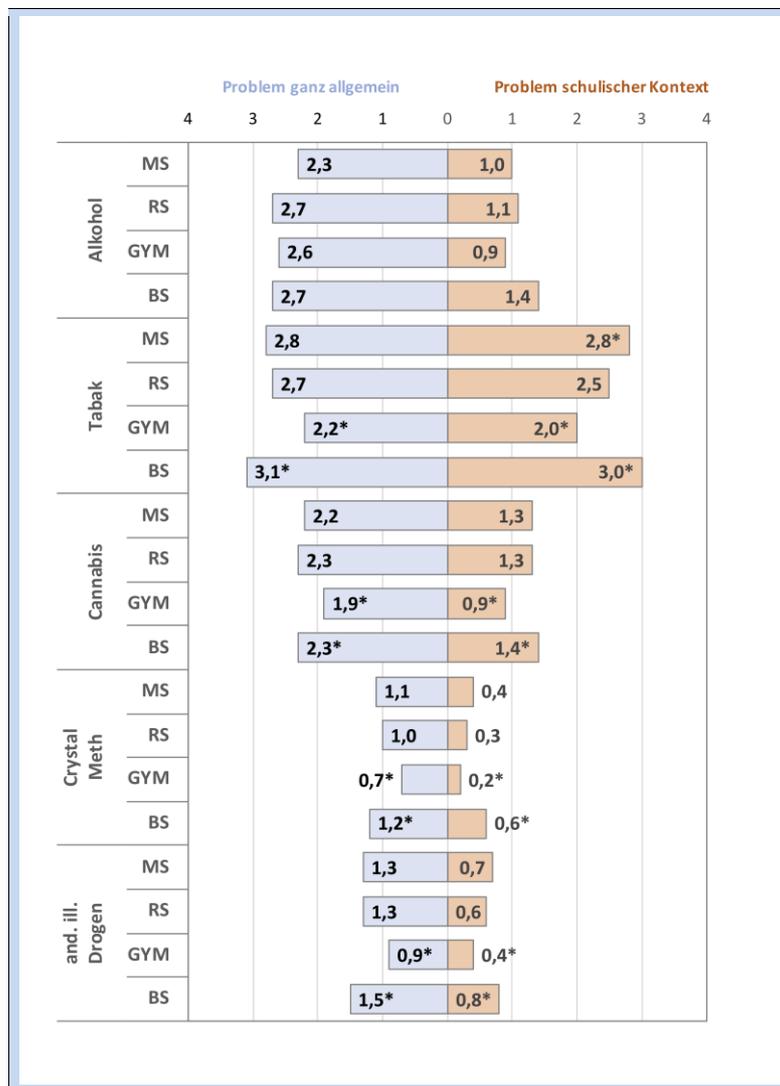


Die *-Symbole geben an, dass sich der jeweils für die Großstadt Nürnberg ermittelte Wert von jenem der Großstadt München bzw. der für den jeweiligen Landkreis ermittelte Wert vom Gesamtwert der beiden anderen Landkreise mit $p \leq 0,05$ signifikant unterscheidet.

Sowohl im Allgemeinen als auch mit Blick auf das spezifisch schulische Umfeld wird das jugendliche Kiffen als ein durchaus ernstzunehmendes Problem wahrgenommen. Im ‚Stadt-Land-Vergleich‘ scheint dies eher ein großstädtisches Phänomen zu sein, wäh-

rend bei der Betrachtung der Landkreise untereinander die Bewertungen der Lehrkräfte in *Weilheim-Schongau* sichtbar hervorstechen. Wenn auch auf insgesamt eher niedrigem Niveau wird der außerschulische Umgang der Jugendlichen mit Crystal Meth oder mit anderen illegalen Drogen von allen LehrerInnen zwar auch als ein existentes Problem wahrgenommen, das sich allerdings im schulischen Kontext nur eher selten zeigt.

Übersicht 65 Einschätzung der Lehrkräfte des Problems des jugendlichen Umgangs mit Suchtmitteln im Allgemeinen und im schulischen Kontext nach Schulform (Durchschnittswerte auf einer Skala von 0 = überhaupt kein Problem bis 5 = sehr dramatisch)



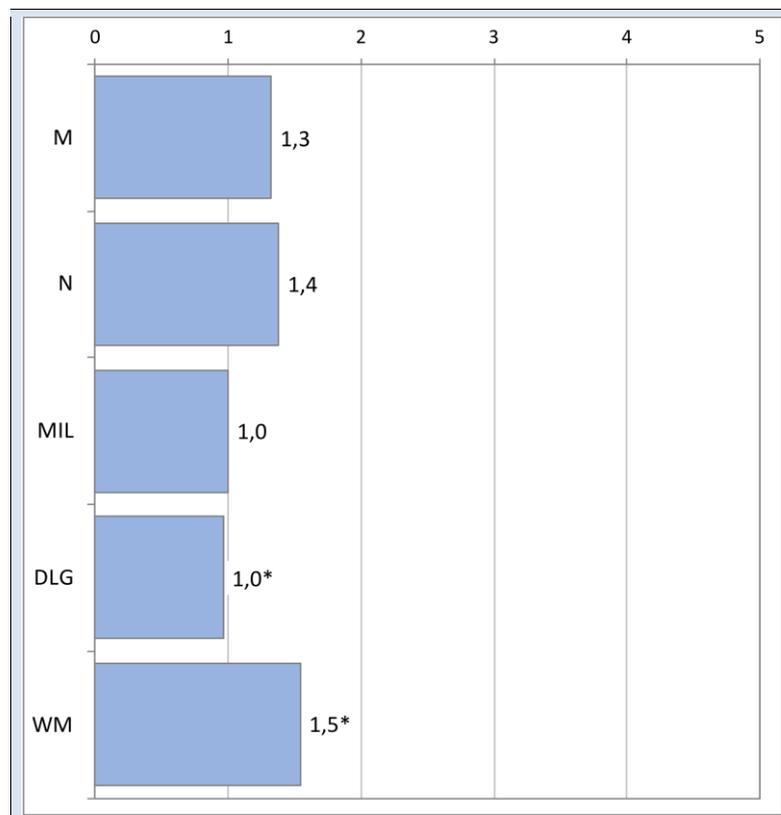
Die *-Symbole geben an, dass sich der jeweils für die Schulform ermittelte Gesamtwert der anderen Schulformen mit $p \leq 0,05$ signifikant unterscheidet.

Vergleicht man die Wahrnehmungen der LehrerInnen unter schulformspezifischen Aspekten (vgl. Übersicht 65), dann wird der jugendliche Umgang mit den verschiedenen Suchtmitteln von den Lehrkräften der Beruflichen Schulen am ehesten als ein Problem

wahrgenommen, während die KollegInnen, die an den Gymnasien unterrichten, den Drogenkonsum ihrer SchülerInnen alles in allem als eher unproblematisch einordnen.

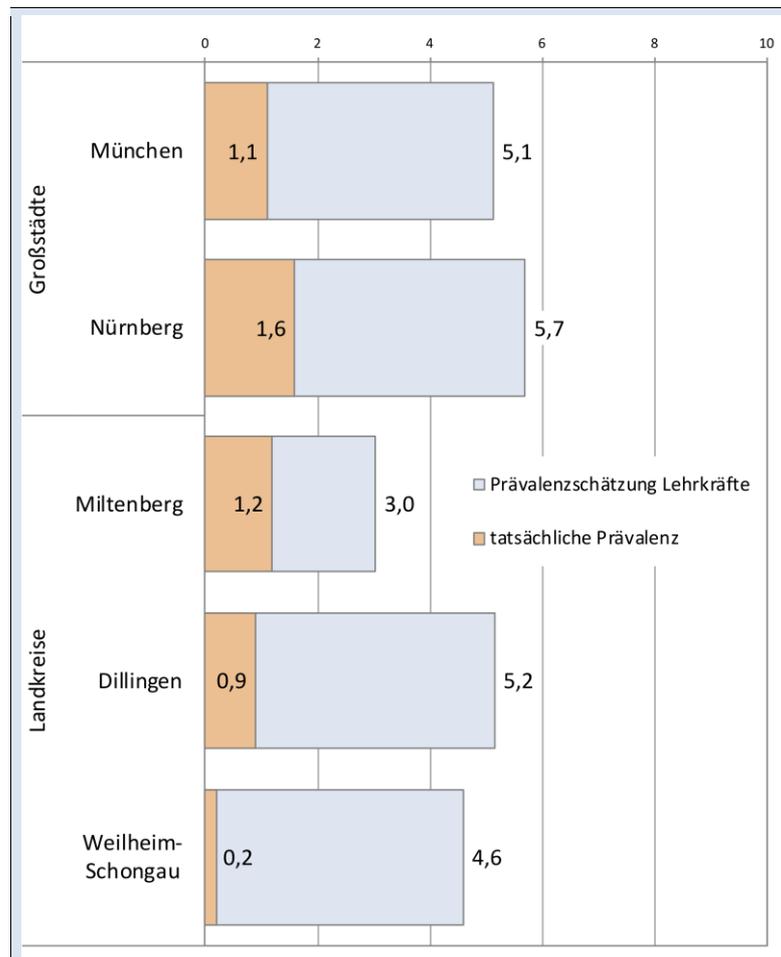
Befragt nach ihrer Einschätzung der Intensität des Drogenhandels an der eigenen Schule ergibt die Auswertung der entsprechenden Daten, dass die LehrerInnen darin zwar kein großes Problem sehen; gleichwohl zeigen sich hier durchaus interpretierbare Unterschiede zwischen den Befragten in den jeweiligen Untersuchungsregionen (vgl. Übersicht 66): So stellt sich die Situation für die Lehrkräfte in den Landkreisen *Miltenberg* und *Dillingen* weniger dramatisch dar als für ihre KollegInnen in den beiden Großstädten *München* und *Nürnberg*. Darüber hinaus fällt auf, dass der Drogenhandel an den Schulen in *Weilheim-Schongau* von den dortigen LehrerInnen am häufigsten als ein Problem wahrgenommen wird.

Übersicht 66 Einschätzung der Intensität des Drogenhandels an der Schule
(Durchschnittswerte auf einer Skala von 0 = überhaupt kein Problem bis 5 = sehr dramatisch)



Angesichts der mehrfach angesprochenen Besonderheit, die der Droge Crystal Meth insbesondere in Bayern und Sachsen zukommt, erscheint es lohnenswert, hier den Blick etwas genauer auf die Problemwahrnehmung der LehrerInnen einerseits und die tatsächliche Prävalenz dieses Suchtmittels unter den Jugendlichen andererseits zu richten (vgl. Übersicht 67).

Übersicht 67 Durchschnittliche Schätzung der Konsumverbreitung von Crystal Meth durch die Lehrkräfte und tatsächliche Lebenszeitprävalenz dieser Droge unter den Jugendlichen nach Region (Angaben in %)



Ob in den Großstädten oder in den Landkreisen: Die von den befragten LehrerInnen durchschnittlich geschätzte Konsumverbreitung von Crystal Meth unter den Jugendlichen liegt durchweg und deutlich über den tatsächlichen Prävalenzzahlen, die im Rahmen der vorliegenden SCHULBUS-Studie in den jeweiligen Regionen ermittelt werden konnten. Ein möglicher Grund für diese Abweichung könnte darin liegen, dass die LehrerInnen in ihrer Problemwahrnehmung u.a. auch durch die zum Teil dramatisierende Medienberichterstattung über das Phänomen des Methamphetaminmissbrauchs beeinflusst werden. Darüber hinaus dürfte in diesem Zusammenhang aber

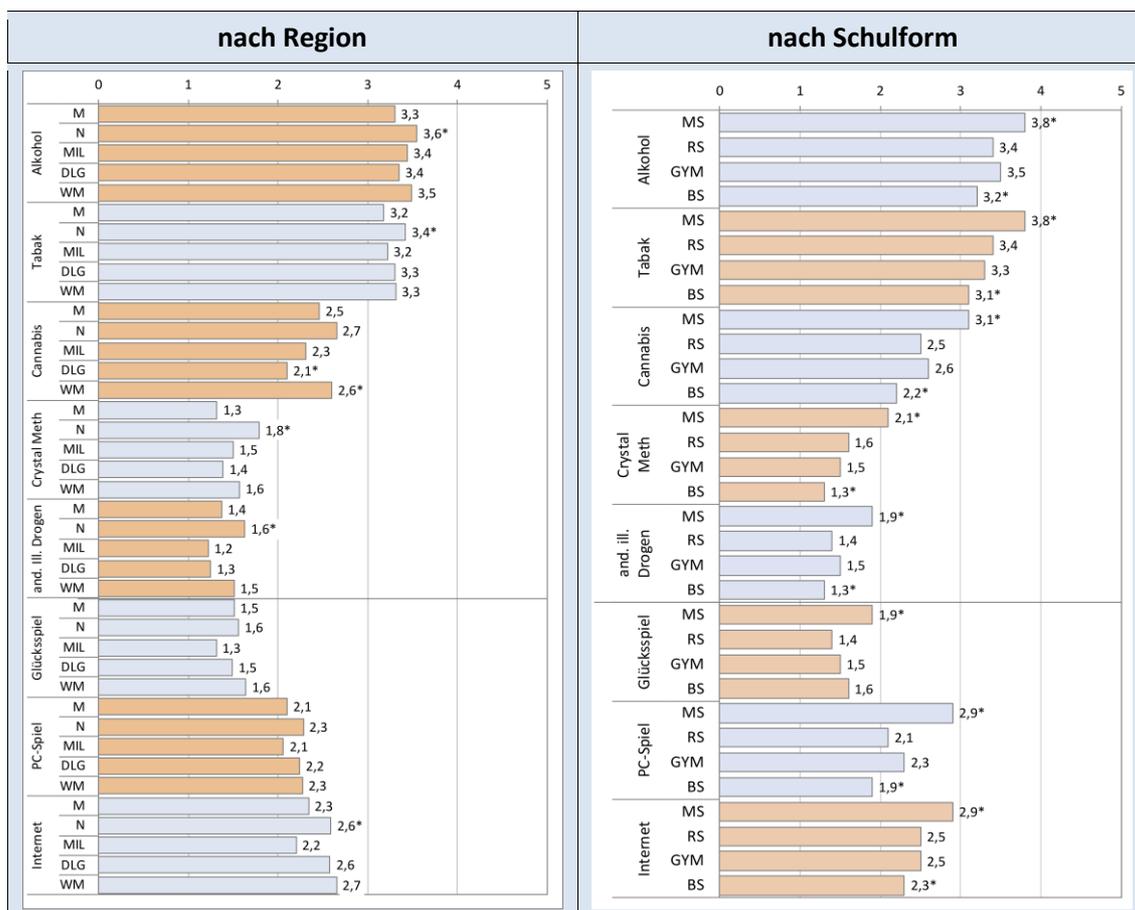
auch von Bedeutung sein, ob und inwieweit sich die Lehrkräfte in Bezug auf das Thema *Drogen und Sucht* für hinreichend qualifiziert halten, wie sie sich üblicherweise informieren und in welchen Bereichen sie gegebenenfalls einen Fortbildungsbedarf sehen.

7.2.2. Die Selbsteinschätzung der Fachkenntnisse zum Thema Drogen und Sucht

Anhand einer Skala von 0 = *sehr gering* bis 5 = *sehr gut* wurden die befragten Lehrkräfte im Erhebungsbogen darum gebeten, eine Selbsteinschätzung der bei ihnen vorliegenden Fachkenntnisse zu den wichtigsten Suchtmitteln und zu den verschiedenen Formen suchtgefährdenden Verhaltens abzugeben. Die entsprechende Auswertung der auf diese Weise erhobenen Daten ergibt, dass sich die Befragten im Hinblick auf die Aspekte des *Alkohol-* und *Tabakkonsums* als vergleichsweise gut informiert einstufen. In Bezug auf *Cannabis*, aber vor allem in den Themenfeldern *Crystal Meth* und *andere illegale Drogen* bekunden die LehrerInnen erhebliche Wissensdefizite. Das Gleiche gilt für die Kenntnisse rund um das Problemfeld des *Glücksspiels um Geld*, während sich die Lehrkräfte in den Bereichen des *problematischen PC-Spiels* und der *exzessiven Internetnutzung* wiederum besser aufgestellt sehen.

Als am besten informiert erweisen sich die Lehrkräfte an den *Mittelschulen*: Die Durchschnittswerte zur Einschätzung ihrer Fachkenntnisse fallen in allen Themenfeldern signifikant höher aus als bei den KollegInnen, die an den Schulen der anderen Schulformen unterrichten. Der in diesem Sinne größte Fortbildungsbedarf besteht bei den LehrerInnen der Beruflichen Schulen.

Übersicht 68 Einschätzung der Lehrkräfte der eigenen Fachkenntnisse bezüglich verschiedener Suchtmittel nach Region und nach Schulform
(Durchschnittswerte auf einer Skala von 0 = sehr gering bis 5 = sehr gut)



Die *-Symbole geben an, dass sich der jeweils für die Großstadt Nürnberg ermittelte Wert von jenem der Großstadt München bzw. der für den jeweiligen Landkreis ermittelte Wert vom Gesamtwert der beiden anderen Landkreise bzw. der jeweils für die Schulform ermittelte Wert vom Gesamtwert der anderen Schulformen mit $p \leq 0,05$ signifikant unterscheidet.

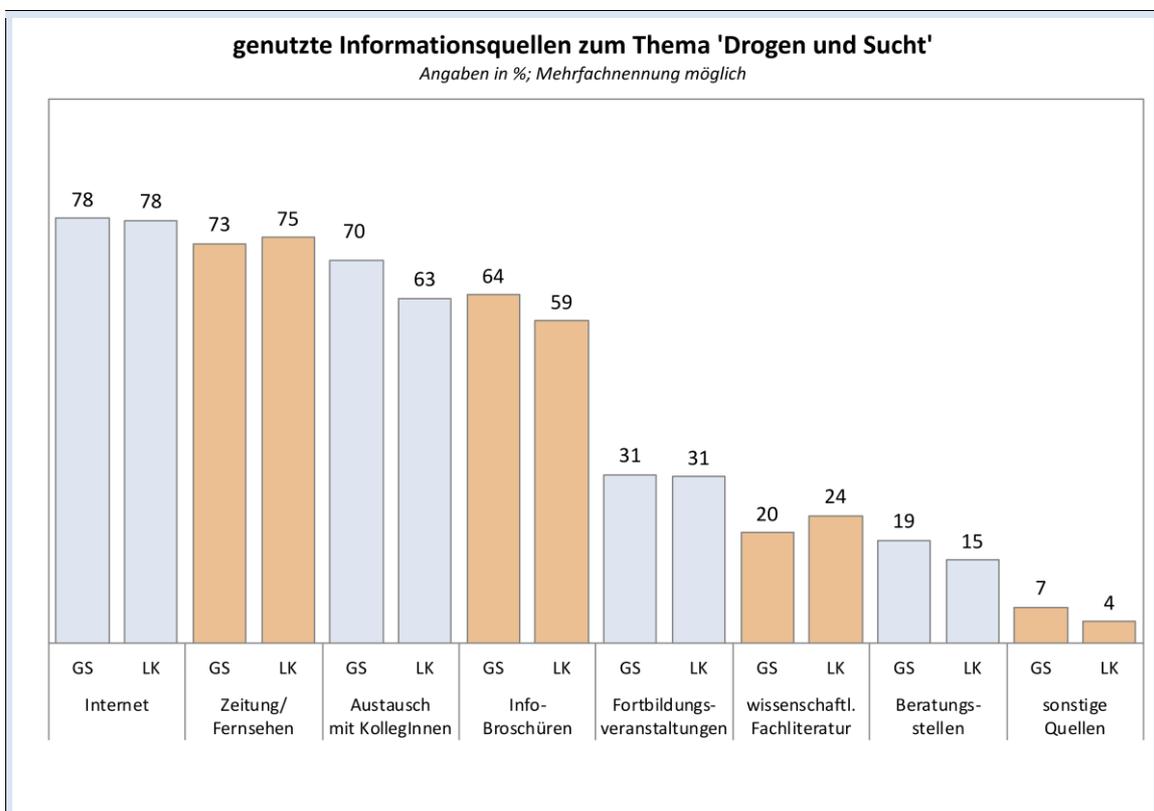
7.2.3. Die von den Lehrkräften genutzten Informationsquellen zum Thema Drogen und Sucht

Auf die Frage, über welche Quellen sich die LehrerInnen üblicherweise ihr Fachwissen zum Thema *Drogen und Sucht* aneignen, geben etwa vier von fünf unter ihnen das *Internet* an (Übersicht 69). Drei Viertel der Befragten nennen *Zeitungen* und das *Fernsehen* als wichtige Informationsquellen und für zwei Drittel der LehrerInnen stellt der fachliche Austausch mit den KollegInnen eine unverzichtbare Grundlage für ihre Wissensaneignung dar. Rund 60% der Lehrkräfte greifen auf thematisch ausgerichtete Infobroschüren zurück und ‚nur‘ etwa 30% geben Fortbildungsveranstaltungen an, um sich entsprechend zu qualifizieren. Wissenschaftliche Fachliteratur oder der direkte

Kontakt zu Beratungsstellen dienen den LehrerInnen dagegen nur vergleichsweise selten als bevorzugte Möglichkeit, sich über das Thema *Drogen und Sucht* zu informieren.

Alles in allem zeigt sich, dass die eher formalen und solideren Informationsquellen zugunsten der eher informellen Sekundärquellen in ihrer Bedeutung für die Lehrkräfte in den Hintergrund treten. Zumindest wenn es um die Nutzung von einschlägigen Fortbildungsveranstaltungen geht, wäre es sicher sehr wünschenswert, wenn die Quote der LehrerInnen, die davon Gebrauch machen, zukünftig höher ausfallen würde, als der aktuell ermittelte Anteil von 31%.

Übersicht 69 Die von den Lehrkräften genutzten Informationsquellen zum Thema *Drogen und Sucht* nach Region

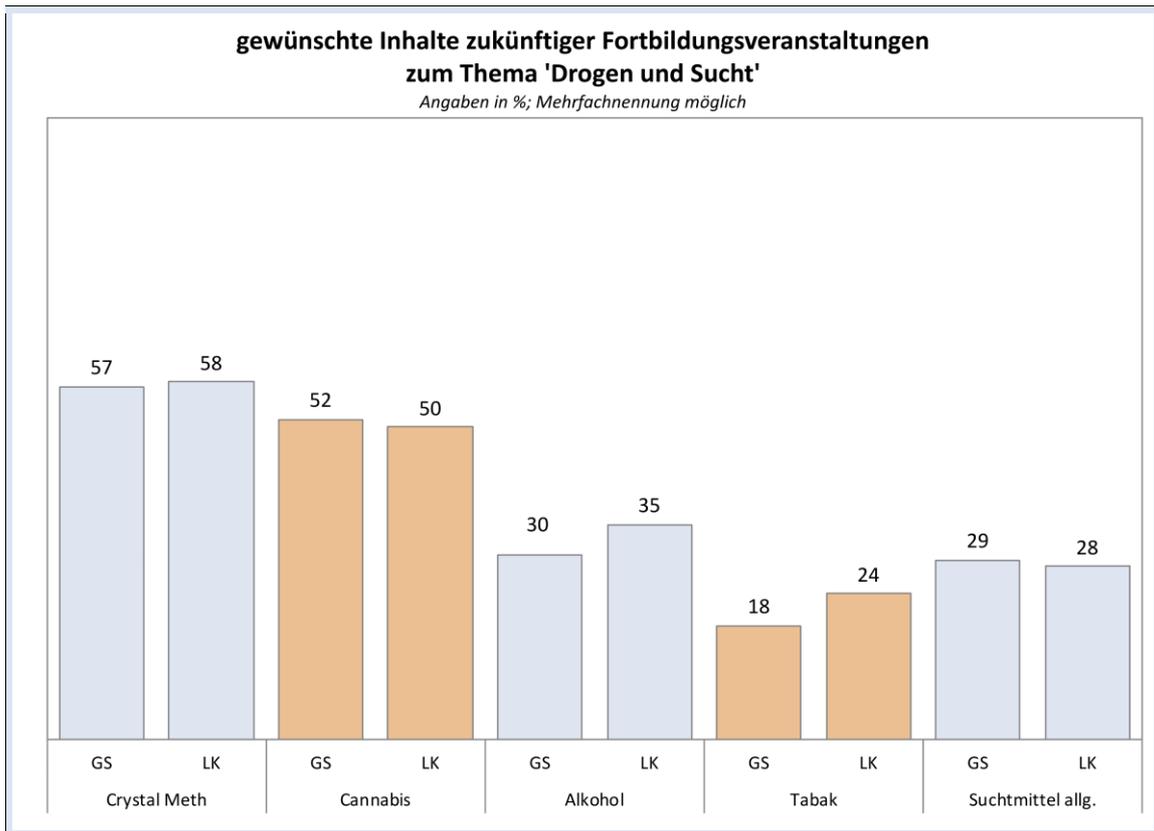


7.2.4. Die von den Lehrkräften gewünschten Themenschwerpunkte zukünftiger Fortbildungsveranstaltungen

Bei der Frage danach, welche Suchtmittel aus Sicht der LehrerInnen schwerpunktmäßig in zukünftigen Fortbildungsveranstaltungen zum Thema *Drogen und Sucht* thematisiert werden sollten, ergibt sich angesichts der bereits in Übersicht 68 berichteten Ergebnisse zu den als defizitär erlebten Wissenslücken der größte Fortbildungsbedarf in Bezug auf die Aspekte des Konsums von Crystal Meth und Cannabis (vgl. Übersicht

70). Ein Drittel der LehrerInnen wünscht sich mehr Informationen zum Thema *Alkohol* und gut ein Fünftel der Befragten würde sich gerne verstärkt im Bereich der Tabakprävention qualifizieren.

Übersicht 70 Die von den Lehrkräften gewünschten Inhalte zukünftiger Fortbildungsveranstaltungen nach Region

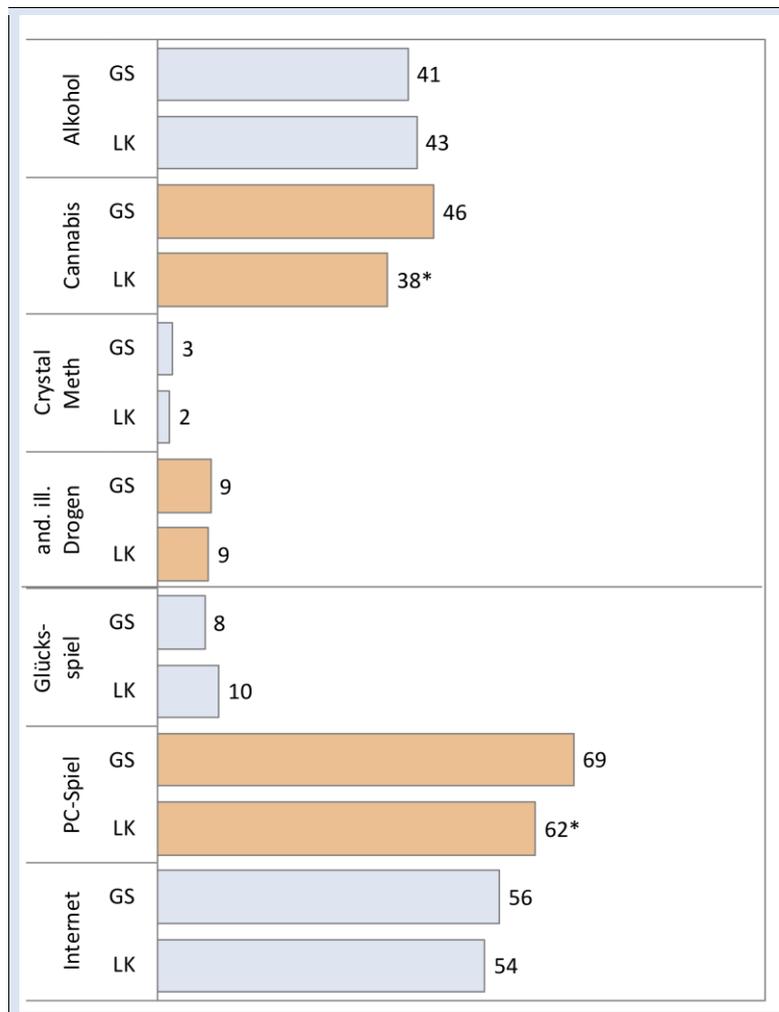


7.2.5. Die 12-Monats-Prävalenz des Verdachts einer möglichen oder der Kenntnis des Vorliegens einer faktischen Drogenproblematik bei einem/einer SchülerIn

Befragt danach, ob es in den vergangenen 12 Monaten schon einmal vorgekommen sei, dass sie einen Verdacht oder gar die konkrete Kenntnis über das Vorliegen einer Suchtproblematik bei einem/einer ihrer SchülerInnen hatten, antworteten mit Blick auf den Substanzmissbrauch 60% und in Bezug auf die verschiedenen Verhaltenssuchte 71% der LehrerInnen mit ‚Ja‘. Differenziert nach den einzelnen Konsum- und Verhaltensproblematiken ergibt sich das in Übersicht 71 dokumentierte Bild. Auf den ersten Blick erstaunt dort die Tatsache, dass die Häufigkeit der Wahrnehmung eines

möglichen oder faktischen Cannabisproblemen sich nur vergleichsweise geringfügig von der Vermutung bzw. dem Wissen über das Vorliegen einer Alkohol(konsum)problematik unterscheidet. Einer der Hintergründe für dieses Ergebnis hat vermutlich damit zu tun, dass es sich bei Haschisch und Marihuana um illegale Drogen handelt, deren Konsum, auch wenn er moderat erfolgt, anders als beim Alkohol von den Lehrkräften von vornherein als ein ‚Problem‘ eingestuft wird.

Übersicht 71 In den vergangenen 12 Monaten mind. 1-mal Verdacht bzw. Kenntnis über das Vorliegen einer Drogenproblematik bei einem/einer SchülerIn nach Region (Angaben in %)



* Unterschied zwischen den Großstädten und Landkreisen signifikant mit $p \leq 0,05$.

Noch häufiger als mit einem problematischen Substanzkonsum ihrer SchülerInnen waren die Lehrkräfte in den vergangenen 12 Monaten mit Problemen der Jugendlichen im Kontext ihrer Nutzung von PC-Spiel- und Internetangeboten konfrontiert. Ob es sich dabei tatsächlich um substanzuell suchtgefährdende Verhaltensauffälligkeiten han-

delte, muss angesichts des hohen Anteils der LehrerInnen, die von einer solchen Beobachtung berichten, bezweifelt werden. Denn es kann in diesem Zusammenhang nicht ausgeschlossen werden, dass die befragten LehrerInnen bei ihrer Einstufung von schulischen Leistungseinbrüchen ihrer SchülerInnen und disziplinarisch relevanten Verhaltensweisen wie verspätetes Erscheinen zum oder unentschuldigtes Fernbleiben vom Unterricht vorschnell Verhaltenssucht assoziierte ‚Diagnosen stellen‘, obwohl die beobachteten Symptommatiken möglicherweise ganz andere Ursachen haben können.

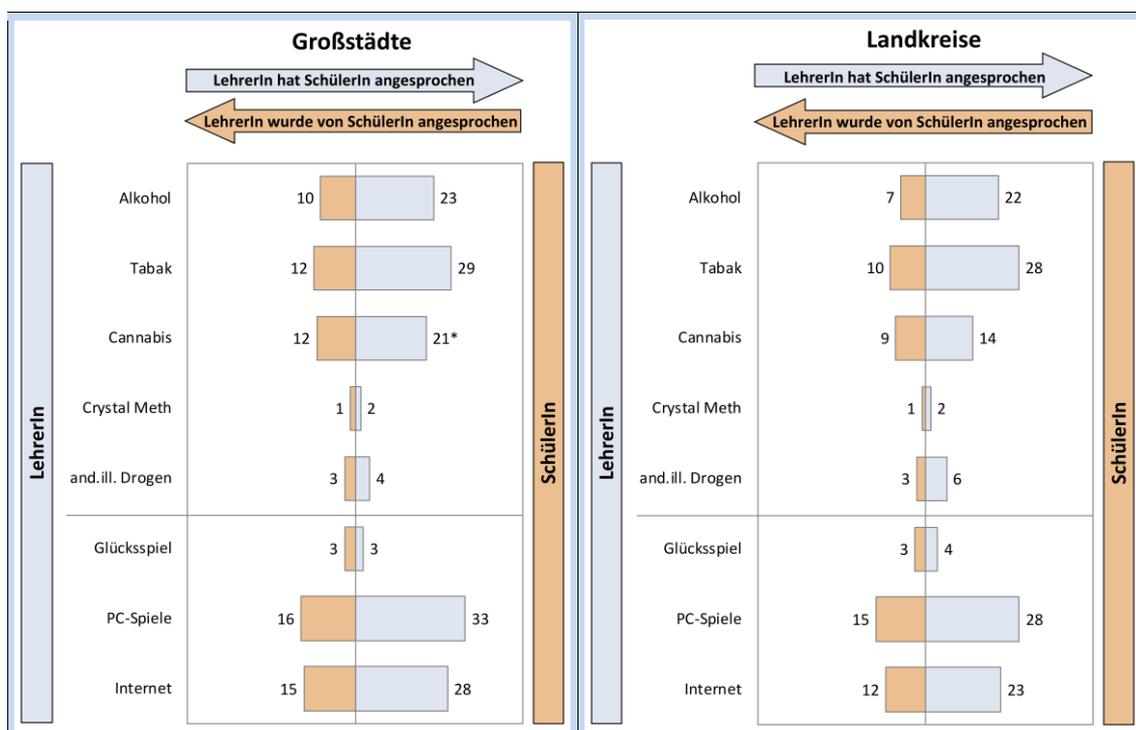
Dass bei den Lehrkräften tatsächlich eine Verunsicherung bezüglich ihrer Suchtproblemwahrnehmung vorliegt, lässt sich u.a. an dem vergleichsweise geringen Anteil derer unter ihnen ablesen, die in entsprechenden Verdachtsfällen den/die betroffene/n SchülerIn daraufhin dann tatsächlich auch aktiv angesprochen haben (vgl. Abschnitt 7.2.6).

7.2.6. Die aktive und passive Ansprache der LehrerInnen einer Suchtproblematik bei einem/einer SchülerIn

Die LehrerInnen wurden u.a. danach befragt, ob es in den vergangenen 12 Monaten vorgekommen sei, dass sie eine/n SchülerIn, bei dem/der sie das Vorliegen einer Suchtproblematik vermuteten oder gar davon wussten, aktiv darauf angesprochen haben. Darüber hinaus wurde auch erfasst, ob es im selben Zeitraum gegebenenfalls eine passive – also durch die betroffenen SchülerInnen initiierte Ansprache eines möglichen Suchtproblems gegeben hat (vgl. Übersicht 72).

Gut jede/r fünfte LehrerIn gibt an, dass er/sie in den zurückliegenden 12 Monaten aktiv das Gespräch mit mindestens einem/r SchülerIn gesucht hat, bei dem/der eine Alkohol- bzw. Cannabiskonsum bezogene Problematik vorlag. Bis zu einem Drittel der LehrerInnen wurde nach eigener Auskunft entsprechend aktiv in Fällen jener SchülerInnen, bei denen sie eine Suchtproblematik im Zusammenhang mit der Nutzung von verschiedenen PC-Spiel- und/oder Internetangeboten festgestellt hatten.

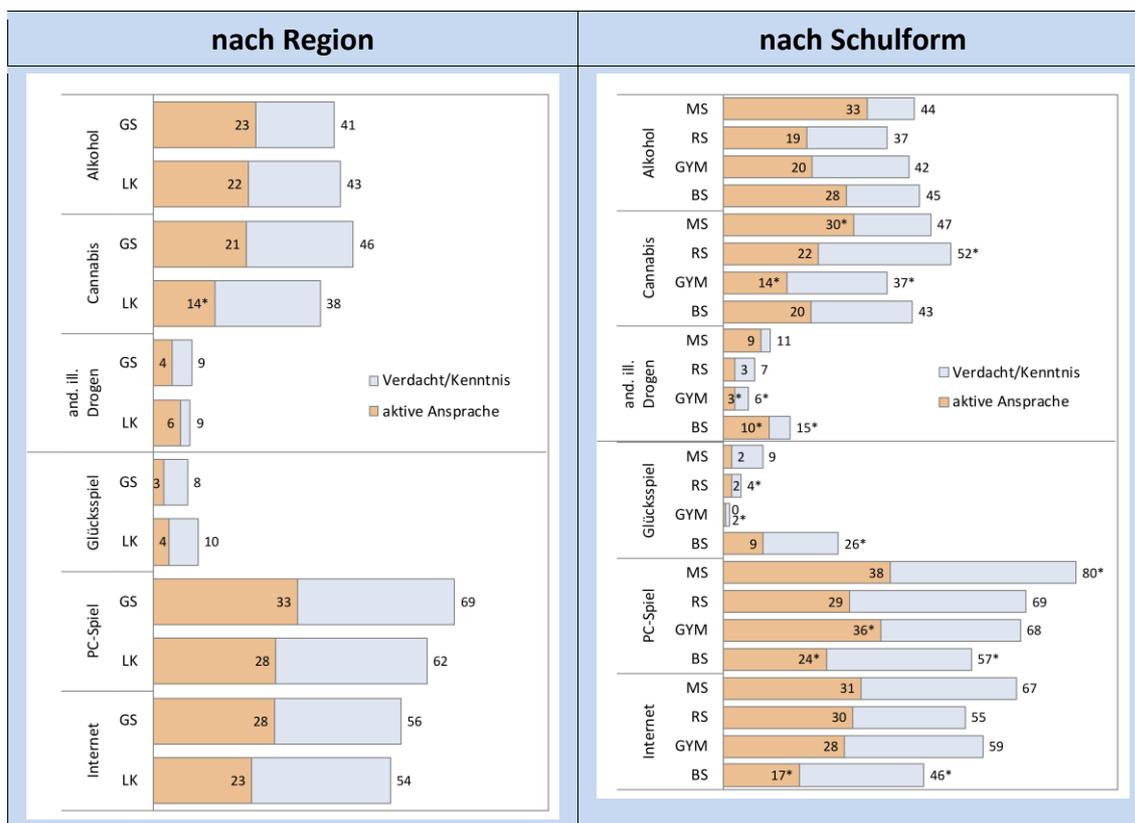
Übersicht 72 In den vergangenen 12 Monaten mindestens 1-malige Ansprache einer Problematik bei einem/einer SchülerIn in Bezug auf den Umgang mit verschiedenen Suchtmitteln (Angaben in %)



* Unterschied zwischen den Großstädten und Landkreisen signifikant mit $p \leq 0,05$

Stellt man nun die Zahlen zur 12-Monats-Prävalenz des Verdachts bzw. der Kenntnis des Vorliegens einer Suchtproblematik einerseits den Daten zur Häufigkeit der aktiven Ansprache des/der betroffenen SchülerIn durch die Lehrkraft andererseits gegenüber (vgl. Übersicht 73), dann zeigt sich, dass gerade mal die Hälfte von ihnen ein entsprechendes Gespräch mit dem/der jeweiligen SchülerIn führten.

Übersicht 73 In den vergangenen 12 Monaten mind. 1-mal Verdacht bzw. Kenntnis über das Vorliegen einer Problematik bei einem/einer SchülerIn und aktive Ansprache des Problems durch die Lehrkraft nach Region und Schulform (Angaben in %)

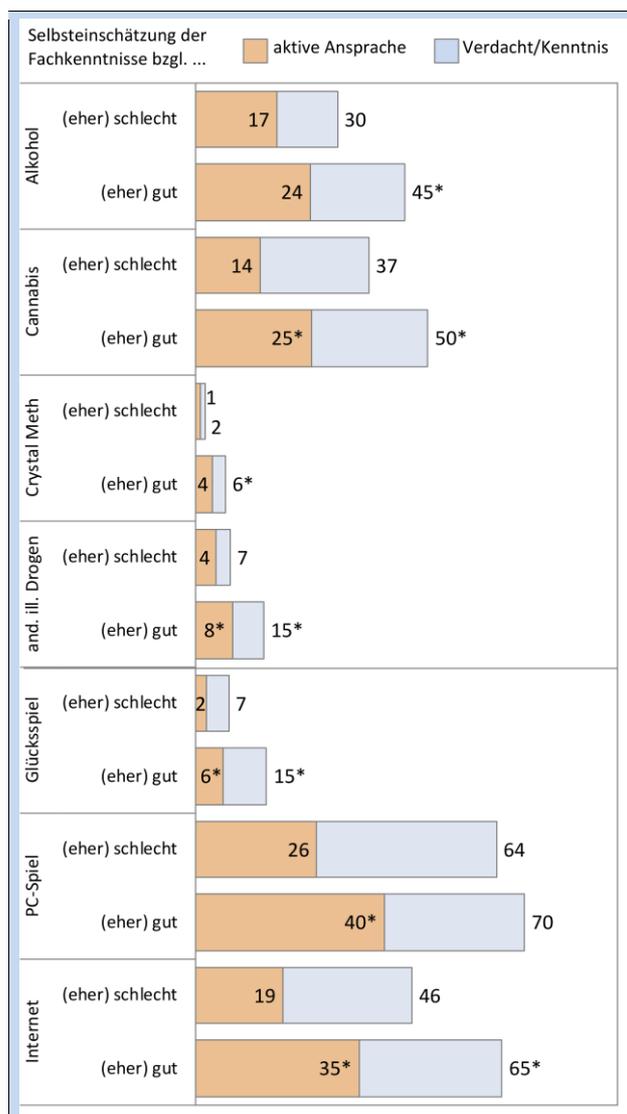


*-Unterschied zwischen den Lehrkräften der Regionen bzw. zwischen der jeweiligen Schulform im Vergleich vom Gesamtwert der anderen Schulformen signifikant mit $p \leq 0,05$

Sicher nicht unerheblich für die zum Teil großen Unterschiede zwischen der Problemwahrnehmung der LehrerInnen auf der einen Seite und dem Ausmaß, bei entsprechenden Vorkommnissen aktiv zu werden auf der anderen Seite sind wahrscheinlich die noch deutlich ausbaufähigen Kompetenzen, eine mögliche Suchtproblematik überhaupt als solche zu erkennen.

Die in Übersicht 74 hierzu zusammengefassten Ergebnisse machen deutlich, dass sowohl die Häufigkeit der Identifikation einer möglichen bei einem/r SchülerIn vorliegenden Suchtproblematik als auch der Anteil der aktiven Ansprache dieses Problems durch die Lehrkräfte umso größer ist, je besser diese ihre eigenen Fachkenntnisse in Bezug auf das jeweilige stoffkundliche und Suchtrisiko bezogene Basiswissen einschätzen. Damit wird der sich bereits in den Abschnitten 7.2.2 bis 7.2.4 abzeichnende Fortbildungsbedarf der LehrerInnen zum Themenbereich *Drogen und Sucht* nochmals deutlich unterstrichen.

Übersicht 74 In den vergangenen 12 Monaten mind. 1-mal Verdacht bzw. Kenntnis über das Vorliegen einer Problematik bei einem/einer SchülerIn und aktive Ansprache des Schülers/der Schülerin durch die Lehrkraft nach Selbsteinschätzung der eigenen Fachkenntnisse (Angaben in %)



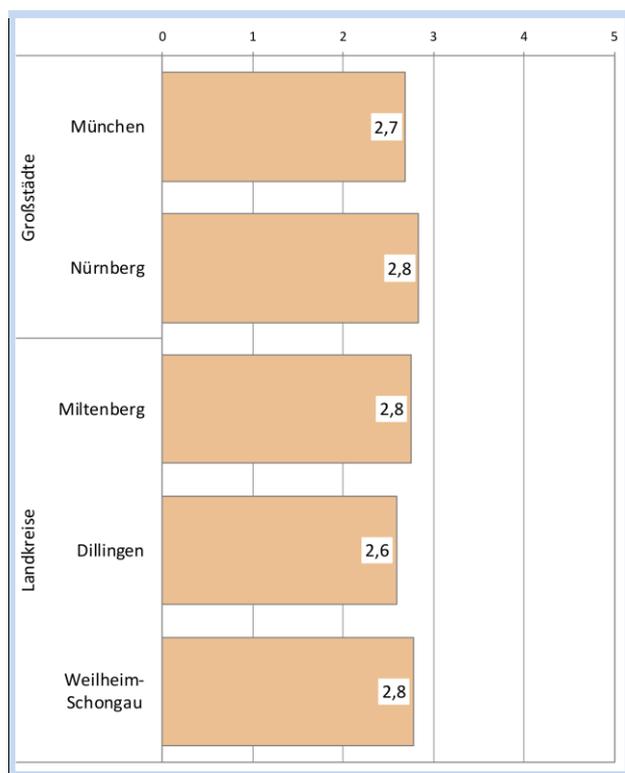
*-Unterschied zwischen den Lehrkräften, die sich ‚(eher) gut‘ informiert einstufen, zu jenen, die sich ‚(eher) schlecht‘ informiert bezeichnen, ist signifikant mit $p \leq 0,05$.

7.2.7. Bedeutung und Maßnahmen der schulischen Suchtprävention

Jenseits der Frage von Vorkommen und Häufigkeit des aktiven Handelns im Sinne einer *Intervention* war es bei der Befragung der Lehrkräfte auch von Interesse herauszufinden, welche Bedeutung und Wirksamkeit diese der schulischen *Suchtprävention* im Allgemeinen zuschreiben. Unabhängig von der jeweiligen Befragungsregion ergibt sich, dass die Lehrerinnen und Lehrer die Angebote der schulischen Aufklärung über die Ri-

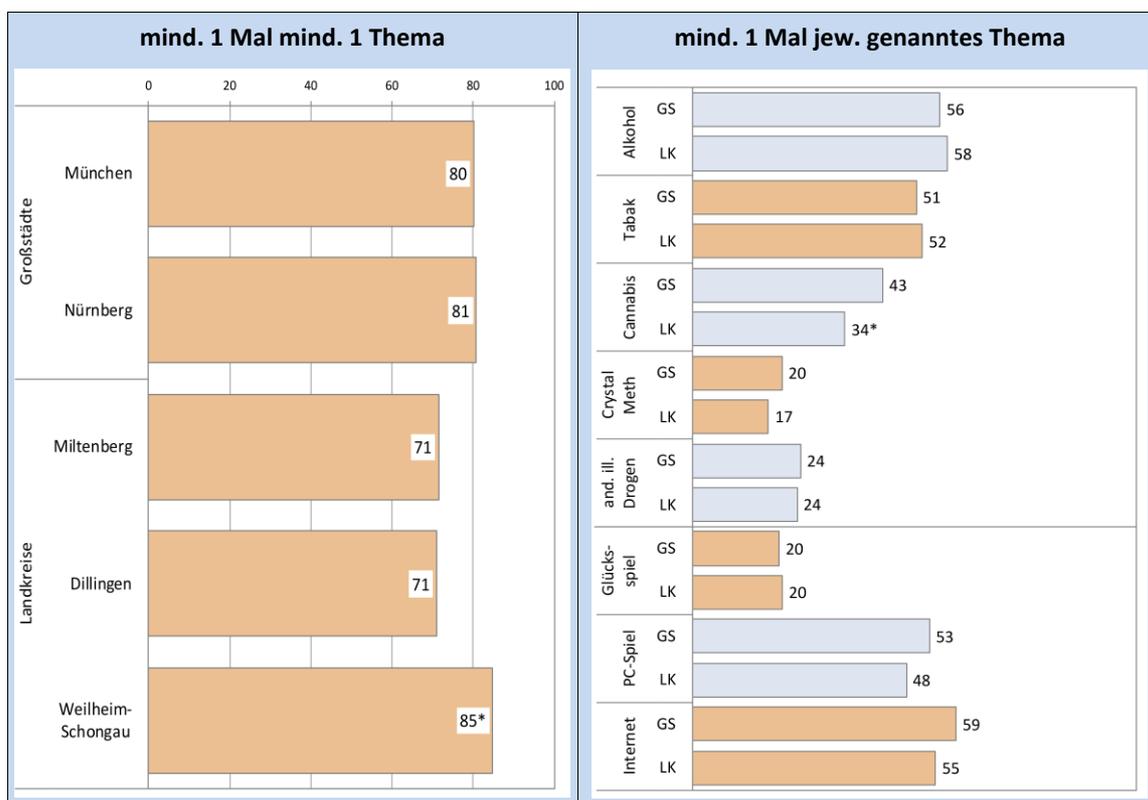
siken des Drogenkonsums als durchaus wirksam erachten (vgl. Übersicht 75). Gleichwohl deuten die auf der eingesetzten 6-stufigen Beurteilungsskala konkret ermittelten Durchschnittswerte auch darauf hin, dass in diesem Zusammenhang nicht von einer ungeteilt optimistischen Haltung unter allen Lehrkräften gesprochen werden kann.

Übersicht 75 Die Wirksamkeit der schulischen Aufklärung über Drogen und Sucht aus Sicht der LehrerInnen nach Region (Durchschnittswerte auf einer Skala von 0 = völlig unwirksam bis 5 = sehr wirksam)



Auf die Frage, ob sie in den vergangenen 12 Monaten das Thema *Drogen und Sucht* im Rahmen ihres Unterrichts mindestens 1 Mal behandelt haben, antworteten vier von fünf (81%) der in den Großstädten und jeweils 71% der in *Miltenberg* und *Dillingen* befragten LehrerInnen mit ‚Ja‘ (vgl. Übersicht 76). Bei den KollegInnen in *Weilheim-Schongau* beträgt der entsprechende Anteil sogar 85%. Am häufigsten standen dabei Fragestellungen rund um die Themen *Alkohol* und *Tabak* sowie die Probleme, die im Zusammenhang mit der exzessiven PC-Spiele- und Internetnutzung auftreten können, im Zentrum des Interesses.

Übersicht 76 Anteil der LehrerInnen, die in den vergangenen 12 Monaten mindestens 1 Mal eine suchtrelevante Fragestellung in ihrem Unterricht behandelt haben, nach Region und Thema (Angaben in %)



* $p \leq 0,05$

Literatur

- Baumgärtner, T. (2001). Monitoring – Konzeptionelle Überlegungen zur Implementierung eines Früherkennungssystems im Bereich des legalen und illegalen Drogenkonsums am Beispiel Hamburgs. In: SUCHT, Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis, 47 (4) 2001, 286-293
- Baumgärtner, T. (2004). Rauschmittelkonsumerfahrungen der Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004. Zusammenfassender Basisbericht der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (Hamburger SCHULBUS). Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. (2006). Epidemiologie des Drogengebrauchs bei Jugendlichen und Heranwachsenden in Hamburg 2005. Zusammenfassender Basisbericht der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (Hamburger SCHULBUS). EVA-Berichte 24. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. (2008). Verbreitung und Hintergründe des Konsums von Alkohol bei Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004 bis 2007. Zusammenfassende Ergebnisse der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln. HLS/BfS-Berichte, EVA 24. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. (2010). Jugendliche – Glücks- und Computerspiele – Rauschmittelgebrauch. Zusammenfassende Kurzbeschreibung ausgewählter Ergebnisse der SCHULBUS-Sondererhebung. 2009. HLS/BfS-Berichte. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. (2014a). Entwicklung, Erprobung und Bereitstellung Tablet-PC gestützter Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (SCHULBUS) als Planungs-, Steuerungs- und Qualitätssicherungsinstrument suchtpreventiver Maßnahmen in der Region. Sachbericht. www.drogenbeauftragte.de zuletzt abgerufen am 01.07.2015.
- Baumgärtner, T. (2014b). Prävalenz des Alkoholkonsums auf dem Land. Zusammenfassend vergleichende Datenanalyse einer repräsentativen Schülerbefragung in zwei Gemeinden Niedersachsens und der Großstadt Hamburg. In: KJug, 59. Jg., 52-56 (2014).
- Baumgärtner, T. (2016). Suchtmittelgebrauch, Computerspiel- und Internetnutzung, Glücksspielerfahrungen und Essverhalten von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen in Bayern, Sachsen, Nordrhein-Westfalen und Hamburg 2015. Tabellarischer Basisbericht der SCHULBUS-Daten regionalen Vergleich. HLS/BfS-Berichte, SB 16-05-T2. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T., Kestler, J. (2013). Die Verbreitung des Suchtmittelgebrauchs unter Jugendlichen in Hamburg 2004 bis 2012. Basisauswertung der SCHULBUS-Daten im jahresübergreifenden Vergleich – Kurzbericht. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T., Kestler, J. (2014a). Suchtmittelgebrauch, Computerspielverhalten, Internetnutzung und Glücksspielerfahrungen von Jugendlichen in Hamburg und drei kommunalen Modellregionen in Deutschland. Deskriptive Ergebnisse der SCHULBUS-regional-Studie 2012. HLS/BfS Berichte. SB-14-B1. Hamburg: Büro für Suchtprävention.

- Baumgärtner, T., Kestler, J. (2014b). Entwicklung, Erprobung und Bereitstellung Tablet-PC gestützter Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (SCHULBUS) als Planungs-, Steuerungs- und Qualitätssicherungsinstrument suchtpräventiver Maßnahmen in der Region. Kurzbericht. www.drogenbeauftragte.de zuletzt abgerufen am 01.07.2015.
- Baumgärtner, T. & Hiller, Ph. (2016). Suchtmittelgebrauch, Computerspiel- und Internetnutzung, Glücksspielerfahrungen und Essverhalten von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen 2015. Deskriptive Ergebnisse der SCHULBUS-Untersuchung in Hamburg sowie in drei Grenzregionen Bayerns, Sachsens und Nordrhein-Westfalens. Hamburg: Sucht.Hamburg gGmbH.
- Baumgärtner, T. & Hiller, Ph. (2017). Suchtmittelgebrauch, Computerspiel- und Internetnutzung, Glücksspielerfahrungen und Essverhalten von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen in der Freien Hansestadt Bremen. Deskriptive Ergebnisse der SCHULBUS-Untersuchung in Bremen und Bremerhaven 2016/17. Hamburg: Sucht.Hamburg gGmbH.
- Baumgärtner, T. & Hiller, Ph. (2018). JEBUS – Junge Erwachsene: Befragung zum Umgang mit Suchtmitteln. Zusammenfassende Ergebnisse einer Untersuchung unter 18- bis 25-Jährigen in der Berufs- und Hochschulausbildung in Hamburg, Bayern und Sachsen 2016/17. Hamburg: Sucht.Hamburg gGmbH.
- Birkemeyer, H., Biernacki, S. & Günther, R. (2006). Bremer SCHULBUS. Bericht 2005. Bremen: Institut für Suchtprävention und angewandte Pädagogische Psychologie e. V. (ISAPP).
- Bühler, A., Kröger, Ch. (2006). Expertise zur Prävention des Substanzmissbrauchs. Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung. Band 29. Köln: BZgA.
- Bühler, A., Thrul, J. (2013). Expertise zur Prävention des Substanzmissbrauchs. Aktualisierte und erweiterte Neuauflage der »Expertise zur Prävention des Substanzmissbrauchs«. Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung. Band 46. Köln: BZgA.
- BZgA (2012a). Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2011. Der Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends. Köln: BZgA.
- BZgA (2012b). Glücksspielverhalten und Glücksspielsucht in Deutschland. Ergebnisse aus drei repräsentativen Bevölkerungsbefragungen 2007, 2009 und 2011. Köln: BZgA.
- BZgA (2014). Glücksspielverhalten und Glücksspielsucht in Deutschland 2013. Ergebnisse des Surveys 2013 und Trends. Köln: BZgA.
- BZgA (2016). Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2015. Rauchen, Alkoholkonsum und Konsum illegaler Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends. Köln: BZgA.
- Kraus, L., Pabst, A. & Piontek, D. (2012). Europäische Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen 2011 (ESPAD): Befragung von Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Klasse in Bayern, Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen. (IFT-Berichte Bd. 181). München: IFT Institut für Therapieforschung.

- Kraus, L., Pabst, A., Piontek, D. & Gomes de Matos, E. (2013). Substanzkonsum und sub-stanzbezogene Störungen: Trends in Deutschland 1980-2012. *Sucht*, 59 (6), 333-345.
- Kraus, L., Piontek, D., Seitz, N.-N., Schoeppe, M. (2016). Europäische Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen 2015 (ESPAD): Befragung von Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Klasse in Bayern (IFT-Berichte Bd. 188). München: IFT Institut für Therapieforschung.
- Pabst, A., Kraus, L., Gomes de Matos, E. & Piontek, D. (2013). Substanzkonsum und sub-stanzbezogene Störungen in Deutschland im Jahr 2012. *Sucht*, 59 (6), 321-331.
- Piontek, D., Pfeiffer-Gerschel, T., Jakob, L., Pabst, A. & Kraus, L. (2013). Sekundäranalysen im Rahmen des Projekts „Missbrauch von Amphetaminen in Deutschland: Studie zur Motivation und zu den Konsumgewohnheiten von missbräuchlich Amphetaminkonsumierenden“. Kurzbericht „Amphetamin und Methamphetamin – Personengruppen mit missbräuchlichem Konsum und Ansatzpunkte für präventive Maßnahmen“. www.drogenbeauftragte.de. zuletzt abgerufen am 29.06.2015.
- Rehbein, F., & Borchers, M. (2009). Süchtig nach virtuellen Welten? Exzessives Computerspielen und Computerspielabhängigkeit in der Jugend. *Kinderärztliche Praxis*, 80(3), S. 42-49.
- Rumpf et al. (2011): Prävalenz der Internetabhängigkeit (PINTA). Bericht an das Bundesministerium für Gesundheit. Online unter [http://www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateien-dba/DrogenundSucht/Computerspiele_Internetsucht/ Downloads/PINTA-Bericht-Endfassung_280611.pdf](http://www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateien-dba/DrogenundSucht/Computerspiele_Internetsucht/Downloads/PINTA-Bericht-Endfassung_280611.pdf) (zuletzt abgerufen am 20.03.2012).
- Werse, B., Morgenstern C. & Sarvari, L. (2014). MoSyD – Jahresbericht 2013. Drogentrends in Frankfurt am Main. Frankfurt a.M.: Goethe-Universität, Centre for Drug Research.
- Werse, B., Egger D., Sarvari, L., Kamphausen, G., Müller, D. (2016). MoSyD – Jahresbericht 2015. Drogentrends in Frankfurt am Main. Frankfurt a.M.: Goethe-Universität, Centre for Drug Research.

Anhang

Tabellen zur SchülerInnenbefragung

Basistabelle S 1 Freizeitverhalten: Anteil der Jugendlichen, die die genannten Freizeitaktivitäten (fast) täglich betreiben

Angaben in %	Großstädte			Landkreise ²⁾			
	München	Nürnberg ¹⁾	gesamt	Miltenberg	Dillingen	Weilheim-Schongau	gesamt ³⁾
im Internet surfen	90,7	89,1	89,8	88,6	86,2	84,5	86,3***
männlich	90,0	85,6**	87,5	86,7	85,0	82,6	84,7*
weiblich	91,5	93,0	92,4	90,6	87,1	86,6	87,9***
einfach ‚abhängen‘	57,9	55,9	56,8	58,2	56,8	54,0	56,3
männlich	50,6	49,5	50,0	55,9	52,2	46,8*	51,6
weiblich	66,3	63,0	64,4	60,8	61,7	61,7	61,4
Computerspiele spielen	44,9	45,9	45,5	48,5	48,9	45,8	47,8
männlich	60,8	59,5	60,0	63,3	66,1	57,6*	62,5
weiblich	26,8	30,7	29,0	32,4	30,9	33,4	32,1
Sport treiben	38,3	36,0	37,0	33,7	32,3	38,3*	34,7
männlich	48,9	44,0*	46,2	41,4	41,0	46,6	42,9
weiblich	26,2	27,0	26,7	25,5	23,1	29,3	25,8
fernsehen	33,8	32,4	33,0	43,6	45,8	41,0	43,7***
männlich	19,1	27,3	28,1	35,3	42,9*	36,2	38,5***
weiblich	39,3	38,0	38,6	52,7	48,9	46,2	49,1
Freunde treffen	36,7	29,6***	32,8	24,9	26,4	31,7**	27,7***
männlich	37,4	31,7**	34,4	28,8	32,5	34,0	31,9
weiblich	36,0	27,3***	31,2	20,7	19,7	29,3**	23,1***
kreative Hobbys	24,5	26,4	25,6	23,8	24,4	28,1	25,4
männlich	20,7	19,1	19,8	18,7	15,3*	23,5+	19,0
weiblich	28,9	34,5*	32,0	29,7	33,9	33,0	32,4
Bücher lesen	12,5	13,1	12,8	11,4*	14,4	15,6	13,9
männlich	7,3	8,3	7,8	5,8	5,5	9,6*	7,0
weiblich	18,3	18,6	18,4	17,6	23,7	22,0	21,3
abends ausgehen	5,8	4,6	5,1	2,8	3,2	3,5	3,2***
männlich	6,0	5,5	5,7	3,6	3,6	3,9	3,7*
weiblich	5,4	3,6	4,5	2,3	2,9	2,8	2,7*

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Großstadt Nürnberg ermittelte Wert von jenem der Großstadt München unterscheidet

²⁾ ... den jeweiligen Landkreis ermittelte Wert vom Gesamtwert der beiden anderen Landkreise unterscheidet

³⁾ ... die Landkreise ermittelte Gesamtwert vom Gesamtwert der Großstädte unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle S 2 Zufriedenheit: Anteil der Jugendlichen, die mit den genannten Lebensbereichen eher bis voll und ganz zufriedenen sind

Angaben in %	Großstädte			Landkreise ²⁾			
	München	Nürnberg ¹⁾	gesamt	Miltenberg	Dillingen	Weilheim-Schongau	gesamt ³⁾
Freundeskreis	71,5	74,6*	73,2	78,9**	75,1	68,9***	74,2
männlich	73,8	76,4	75,2	80,4*	74,7	71,1*	75,2
weiblich	69,0	72,7	71,0	77,3	75,7	66,4**	73,2
Wohnen	68,7	69,9	69,3	78,2***	71,6	67,7**	72,3*
männlich	69,9	73,2	71,7	76,9	74,1	69,8	73,5
weiblich	67,3	66,3	66,7	79,6***	69,1	65,4*	70,9*
Gesundheit	66,0	68,7	67,5	72,0*	68,4	65,1*	68,3
männlich	69,7	72,8	71,4	75,0	69,9	71,4	71,8
weiblich	62,0	64,1	63,1	68,8	66,2	58,6*	64,5
Freizeit	62,0	65,0	63,7	72,0***	64,9	62,6*	66,2
männlich	64,8	71,2**	68,3	76,1*	67,8	69,2	70,7
weiblich	58,8	58,2	58,5	67,6*	61,8	55,5*	61,6
Familie	63,6	63,4	63,5	68,3	65,4	63,2	65,5
männlich	67,0	67,6	67,3	71,7	68,1	66,9	68,8
weiblich	59,7	58,8	59,2	64,7	62,7	59,1	62,1
Schule	41,9	45,4*	43,8	50,9	47,7	46,7	48,3**
männlich	42,1	44,7	43,5	49,8	46,7	51,3	49,1**
weiblich	41,7	46,2	44,2	52,2	48,8	41,6*	45,7
eigene Person	57,4	58,1	57,8	58,3	55,8	57,1	56,8
männlich	64,1	67,0	65,7	66,7	62,8	65,9	64,9
weiblich	49,8	48,2	48,9	49,2	48,8	47,3	48,5
Leben insgesamt	61,8	63,2	62,5	67,5*	62,8	61,4	63,7
männlich	67,3	71,2	69,5	72,9	68,3	69,7	70,1
weiblich	55,2	54,2	54,8	61,7	57,2	52,3	56,9

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Großstadt Nürnberg ermittelte Wert von jenem der Großstadt München unterscheidet

²⁾ ... den jeweiligen Landkreis ermittelte Wert vom Gesamtwert der beiden anderen Landkreise unterscheidet

³⁾ ... die Landkreise ermittelte Gesamtwert vom Gesamtwert der Großstädte unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle S 3 Beziehungsqualität: Anteil der Jugendlichen, die mit den genannten Bezugspersonen mindestens oft oder immer über Dinge, die ihnen wichtig sind, sprechen können

Angaben in %	Großstädte			Landkreise ²⁾			
	München	Nürnberg ¹⁾	gesamt	Miltenberg	Dillingen	Weilheim-Schongau	gesamt ³⁾
FreundInnen	76,1	78,3	77,3	79,8	81,3	77,0	79,5
männlich	69,9	71,3	70,7	75,0	70,6	67,7	70,8
weiblich	82,7	85,8	84,4	84,6*	91,8**	86,9	88,2**
Mutter	65,3	65,9	65,6	64,8	65,9	65,0	65,3
männlich	64,4	64,0	64,2	66,4	66,4	66,2	66,3
weiblich	66,2	68,0	67,2	63,1	65,5	63,7	64,2
PartnerIn	53,9	58,8*	56,6	65,3	63,5	60,2	62,7**
männlich	49,1	50,4	49,9	57,0	58,9	54,4	56,9*
weiblich	60,2	69,9**	65,6	75,5	69,6	66,2	69,7
Vater	47,1	44,3	45,6	44,4	47,2	46,8	46,2
männlich	53,7	51,1	52,3	51,3	52,9	53,0	52,6
weiblich	39,4	36,5	37,8	36,7	41,1	39,8	39,4
LehrerInnen	7,0	7,6	7,3	6,8	9,1	8,2	8,2
männlich	8,0	8,5	8,3	8,2	9,7	11,2	9,8
weiblich	5,9	6,7	6,3	5,9	8,5	5,2	6,7

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

1) ... die Großstadt Nürnberg ermittelte Wert von jenem der Großstadt München unterscheidet

2) ... den jeweiligen Landkreis ermittelte Wert vom Gesamtwert der beiden anderen Landkreise unterscheidet

3) ... die Landkreise ermittelte Gesamtwert vom Gesamtwert der Großstädte unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle S 4 Sonstige Aspekte der Lebenssituation der Jugendlichen

Angaben in %	Großstädte			Landkreise ²⁾			
	München	Nürnberg ¹⁾	gesamt	Miltenberg	Dillingen	Weilheim-Schongau	gesamt ³⁾
Einschätzung der eig. Schulleistungen als mind. gut	40,0	39,1	39,5	44,8	46,4	44,8	45,4***
männlich	38,3	34,7	36,3	39,6	44,5	41,5	42,1**
weiblich	42,0	44,0	43,1	50,4	48,3	48,3	48,9**
Beurteilung der Beziehungen zu den LehrerInnen als mind. gut	60,3	65,4***	63,1	68,2	67,5	66,4	67,3**
männlich	56,0	61,4*	59,0	62,9	62,8	62,7	62,8*
weiblich	65,0	69,8*	67,6	73,8	72,3	70,4	72,2*
unentschuldigtes Fehlen im Unterricht in den letzten 30 Tagen	21,9	16,7***	19,0	16,1**	10,2*	11,5	12,3***
männlich	19,1	17,5	18,2	14,4	10,1	10,6	11,5***
weiblich	25,0	15,8***	19,9	17,6*	10,3*	12,8	13,2***
Selbstzuordnung zur Mittel- oder Oberschicht	88,6	87,8	88,2	89,3	91,2	89,9	90,2*
männlich	87,8	88,7	88,3	90,6	90,8	89,9	90,5
weiblich	89,4	86,1	88,1	87,8	91,6	89,8	89,9
monatlich ≥ 50 Euro zur freien Verfügung	54,5	51,3**	52,8	45,9	45,1	50,5	47,1***
männlich	54,5	54,5	54,5	53,0	53,8	52,9	53,3
weiblich	54,4	47,7**	50,8	38,3	36,0*	47,8**	40,4***

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Großstadt Nürnberg ermittelte Wert von jenem der Großstadt München unterscheidet

²⁾ ... den jeweiligen Landkreis ermittelte Wert vom Gesamtwert der beiden anderen Landkreise unterscheidet

³⁾ ... die Landkreise ermittelte Gesamtwert vom Gesamtwert der Großstädte unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle S 5 Der Alkoholkonsum der Jugendlichen

Angaben in %	Großstädte			Landkreise ²⁾			
	München	Nürnberg ¹⁾	gesamt	Miltenberg	Dillingen	Weilheim-Schongau	gesamt ³⁾
Lebenszeit-Prävalenz	76,6	75,0	75,7	83,5*	87,0	87,4	86,1***
männlich	76,1	74,3	75,1	83,1	88,3	85,6	85,9***
weiblich	77,2	75,9	76,5	83,9	85,7	89,3	86,4***
14- bis 15-Jährige	70,5	64,4**	67,2	75,6	80,6	79,4	78,8***
16- bis 17-Jährige	82,3	85,1	83,8	90,7	92,7	95,1	93,0***
30-Tage-Prävalenz	55,8	54,6	55,1	64,2**	71,8*	69,6	68,9***
männlich	56,3	54,1	55,1	63,7**	75,1**	70,2	70,2***
weiblich	55,3	55,2	55,2	64,8	68,0	69,1	67,5***
14- bis 15-Jährige	44,1	40,0	41,8	48,8**	60,9**	53,6	54,7***
16- bis 17-Jährige	66,7	68,5	67,7	78,9	81,3	85,3	81,9***
aktuelle Trunkenheitserfahrung⁴⁾	27,2	24,6	25,8	32,8**	39,1	39,4	37,3***
männlich	28,4	26,1	27,2	34,2**	43,7	43,4	40,9***
weiblich	25,9	23,0	24,2	31,3	34,0	34,8	33,5***
14- bis 15-Jährige	15,8	11,9*	13,6	18,9	22,3	22,0	21,3***
16- bis 17-Jährige	37,9	36,7	37,2	45,2**	53,8	55,9	52,1***
monatliches Binge Drinking⁵⁾	24,9	23,0	23,9	30,2**	39,2**	35,9	35,5***
männlich	27,3	26,4	26,8	32,4**	45,1**	38,5	39,2***
weiblich	22,0	19,2	20,5	28,1	33,1	33,1	31,7***
14- bis 15-Jährige	12,5	10,8	11,8	17,7	22,6	18,0	19,6***
16- bis 17-Jährige	36,1	34,5	35,2	41,6***	54,1	53,1	50,2***

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

1) ... die Großstadt Nürnberg ermittelte Wert von jenem der Großstadt München unterscheidet

2) ... den jeweiligen Landkreis ermittelte Wert vom Gesamtwert der beiden anderen Landkreise unterscheidet

3) ... die Landkreise ermittelte Gesamtwert vom Gesamtwert der Großstädte unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

4) 30-Tage-Prävalenz

5) mindestens 5 oder mehr Standardgläser Alkohol pro Trinkgelegenheit

Basistabelle S 6 Der Tabakkonsum der Jugendlichen

Angaben in %	Großstädte			Landkreise ²⁾			
	München	Nürnberg ¹⁾	gesamt	Miltenberg	Dillingen	Weilheim-Schongau	gesamt ³⁾
Lebenszeit-Prävalenz	42,3	41,0	41,6	41,9	43,4	45,9	43,8
männlich	43,3	42,2	42,7	42,4	48,4	46,2	46,0
weiblich	41,3	39,7	40,4	41,2	38,0	45,7	41,4
14- bis 15-Jährige	27,7	26,7	27,1	26,3	32,4	26,7	28,8
16- bis 17-Jährige	56,0	54,6	55,2	56,3	53,0*	64,4**	57,6
30-Tage-Prävalenz	26,0	25,3	25,6	24,8*	29,5	30,9	28,5*
männlich	25,5	26,0	25,8	25,9	32,2	30,1	29,6*
weiblich	26,6	24,4	25,4	23,8	26,3	31,7*	27,3
14- bis 15-Jährige	15,0	15,5	15,2	13,0	20,3*	16,2	16,8
16- bis 17-Jährige	36,2	34,6	35,4	35,5	37,4	45,1*	39,3*
Rauchen während der Schulzeit⁴⁾	8,3	7,7	8,0	8,1	10,8	10,1	9,8*
männlich	8,9	8,1	8,4	9,0	13,7**	6,4*	9,9
weiblich	7,6	7,4	7,5	7,1	7,7	13,8**	9,5
14- bis 15-Jährige	2,6	3,1	2,9	2,8	7,1**	3,4	4,6*
16- bis 17-Jährige	13,6	12,2	12,8	12,9	13,9	16,7	14,4

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Großstadt Nürnberg ermittelte Wert von jenem der Großstadt München unterscheidet

²⁾ ... den jeweiligen Landkreis ermittelte Wert vom Gesamtwert der beiden anderen Landkreise unterscheidet

³⁾ ... die Landkreise ermittelte Gesamtwert vom Gesamtwert der Großstädte unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

⁴⁾ Anteil unter allen SchülerInnen, die mindestens manchmal während der Schulzeit rauchen.

Basistabelle S 7 Der Gebrauch von E-Zigaretten und E-Shishas bzw. die Verbreitung des Dampfens⁰⁾ unter den Jugendlichen

Angaben in %	Großstädte			Landkreise ²⁾			
	München	Nürnberg ¹⁾	gesamt	Miltenberg	Dillingen	Weilheim-Schongau	gesamt ³⁾
Lebenszeit-Prävalenz E-Zigaretten	28,6	32,3*	30,7	28,9	29,2	34,2*	30,7
männlich	33,6	38,3*	36,2	34,2	37,7	37,3	36,5
weiblich	22,5	25,6	24,4	23,4	20,3*	30,7**	24,6
14- bis 15-Jährige	21,4	22,4	21,9	20,4	22,7	20,3	21,3
16- bis 17-Jährige	35,3	41,8**	38,9	36,9	34,7*	47,4***	39,4
Lebenszeit-Prävalenz E-Shisha	40,4	45,9***	43,4	44,7	45,3*	35,5***	41,9
männlich	45,6	52,6**	49,5	52,9	54,1**	36,9***	48,2
weiblich	34,5	38,4	36,6	35,5	35,7	34,1	35,2
14- bis 15-Jährige	30,0	34,2*	32,3	32,2	39,4***	22,3***	31,6
16- bis 17-Jährige	50,2	56,9**	53,9	56,3	50,3	48,4	51,4
Lebenszeit-Prävalenz Dampfen	45,2	49,2*	47,4	47,6	48,6	43,9	46,8
männlich	51,0	55,9*	53,7	54,7	58,7**	45,8***	53,3
weiblich	38,7	41,8	40,4	39,6	38,3	41,9	39,8
14- bis 15-Jährige	34,5	37,3	36,0	34,1	42,3***	28,4**	35,2
16- bis 17-Jährige	55,2	60,6*	58,1	59,5	54,3	59,0	57,3
30-Tage-Prävalenz Dampfen	17,8	20,8*	19,5	22,0	22,2	20,1	21,4
männlich	22,1	25,4	23,9	29,5	27,6	21,8*	26,2
weiblich	12,9	15,7	14,5	13,7	16,6	18,3	16,4
14- bis 15-Jährige	14,3	14,8	14,6	18,4	19,9	12,2**	16,8
16- bis 17-Jährige	21,1	26,5**	24,1	25,4	24,4	27,8	25,7

⁰⁾ Nutzung von E-Zigaretten und/oder E-Shishas

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Großstadt Nürnberg ermittelte Wert von jenem der Großstadt München unterscheidet

²⁾ ... den jeweiligen Landkreis ermittelte Wert vom Gesamtwert der beiden anderen Landkreise unterscheidet

³⁾ ... die Landkreise ermittelte Gesamtwert vom Gesamtwert der Großstädte unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle S 8 Der Cannabiskonsum der Jugendlichen

Angaben in %	Großstädte			Landkreise ²⁾			
	München	Nürnberg ¹⁾	gesamt	Miltenberg	Dillingen	Weilheim-Schongau	gesamt ³⁾
Lebenszeit-Prävalenz	26,4	26,5	26,5	25,3	19,1***	28,3**	23,9*
männlich	30,4	32,1	31,3	28,8	23,2**	32,8*	27,9
weiblich	21,8	20,3	21,0	21,5	15,1**	23,4*	19,5
14- bis 15-Jährige	15,2	15,7	15,5	13,3	12,8	11,5	12,5*
16- bis 17-Jährige	36,9	36,7	36,8	36,0	24,7***	44,4***	34,3
30-Tage-Prävalenz	15,0	14,9	14,9	14,2	8,9***	14,3	12,2**
männlich	17,7	19,5	18,6	16,5	11,2**	19,0*	15,3*
weiblich	11,9	9,8	10,8	11,7	6,6	9,0	8,8
14- bis 15-Jährige	8,0	8,9	8,5	7,1	6,3	5,8	6,3
16- bis 17-Jährige	21,4	20,6	23,0	20,8	11,3***	22,2**	17,5*
probl. Konsum⁴⁾ (≥ 2 Punkte auf der SDS)	7,1	6,8	6,9	4,9	2,7	3,8	3,7***
männlich	6,9	9,3*	8,2	5,8	3,6	3,2	4,2***
weiblich	7,3	3,9**	5,4	3,5	1,7	4,5	3,1**
14- bis 15-Jährige	3,5	3,6	3,5	3,1	1,5	2,4	2,1*
16- bis 17-Jährige	10,4	9,8	10,0	6,5	3,7	5,2	5,0***

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Großstadt Nürnberg ermittelte Wert von jenem der Großstadt München unterscheidet

²⁾ ... den jeweiligen Landkreis ermittelte Wert vom Gesamtwert der beiden anderen Landkreise unterscheidet

³⁾ ... die Landkreise ermittelte Gesamtwert vom Gesamtwert der Großstädte unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

⁴⁾ vgl. hierzu Anhang: verwendete Instrumente

Basistabelle S 9 Der aktuelle Konsum (30-Tage-Prävalenz) von illegalen Drogen⁰⁾ insgesamt (ohne Cannabis), von neuen psychoaktiven Substanzen (NPS) und von Methamphetamin (Crystal Meth)

Angaben in %	Großstädte			Landkreise ²⁾			
	München	Nürnberg ¹⁾	gesamt	Miltenberg	Dillingen	Weilheim-Schongau	gesamt ³⁾
illegale Drogen insg. (ohne Cannabis)	2,8	3,7	3,3	2,8	3,6	2,3	3,0
männlich	3,0	4,8*	4,0	3,6	5,5*	1,9*	3,8
weiblich	2,5	2,4	2,4	2,3	1,7	2,4	2,1
14- bis 15-Jährige	1,2	1,9	1,6	2,4	2,7	2,0	2,4
16- bis 17-Jährige	4,2	5,3	4,8	3,2	4,5	2,6	3,4
neue psychoaktive Substanzen (NPS)	1,2	1,7	1,5	1,9	1,4	1,5	1,5
männlich	1,4	2,2	1,9	2,2	1,9	1,9	2,0
weiblich	1,0	1,1	1,0	1,6	0,9	0,7	1,0
14- bis 15-Jährige	0,4	1,1	0,7	1,6	0,9	1,4	1,2
16- bis 17-Jährige	1,9	2,4	2,2	2,2	1,8	1,3	1,8
Methamphetamin (Crystal Meth)	0,5	0,8	0,7	0,7	0,6	0,2	0,4
männlich	0,9	1,2	1,0	1,1	0,8	0,3	0,6
weiblich	0,2	0,4	0,3	0,4	0,3	0,0	0,2
14- bis 15-Jährige	0,2	0,6	0,4	0,8	1,2	0,3	0,7
16- bis 17-Jährige	0,8	1,1	1,0	0,7*	0,0	0,0	0,2

⁰⁾ Konsum von Ecstasy, Amphetamin, Methamphetamin, NPS, LSD, Pilze, und/oder Kokain

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Großstadt Nürnberg ermittelte Wert von jenem der Großstadt München unterscheidet

²⁾ ... den jeweiligen Landkreis ermittelte Wert vom Gesamtwert der beiden anderen Landkreise unterscheidet

³⁾ ... die Landkreise ermittelte Gesamtwert vom Gesamtwert der Großstädte unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle S 10 Die Verbreitung des aktuellen Medikamentengebrauchs (30-Tage-Prävalenz) unter den Jugendlichen

Angaben in %	Großstädte			Landkreise ²⁾			
	München	Nürnberg ¹⁾	gesamt	Miltenberg	Dillingen	Weilheim-Schongau	gesamt ³⁾
Schmerzmittel	46,0	48,6	47,4	45,9	47,2	45,0	46,1
männlich	34,9	37,0	36,1	34,5	35,0	36,5	35,4
weiblich	58,7	61,6	60,3	58,2	60,0	54,1	57,6
14- bis 15-Jährige	40,6	42,7	41,8	43,5	42,1	38,5	41,2
16- bis 17-Jährige	51,1	54,2	52,8	48,4	51,7	51,3	50,5
Beruhigungsmittel	5,9	6,1	6,0	5,1	3,5	4,7	4,3**
männlich	5,2	4,4	4,7	3,2	2,5	3,2	3,0*
weiblich	6,8	7,8	7,3	7,0	4,6	5,9	5,7
14- bis 15-Jährige	4,2	5,4	4,9	5,5	4,2	5,7	5,2
16- bis 17-Jährige	7,6	6,5	7,0	4,7	2,6	3,6	3,5***
Aufputzmittel	4,4	4,1	4,3	3,4	4,5	3,5	3,8
männlich	5,1	5,6	5,3	3,6	5,7	4,8	4,8
weiblich	3,8	2,5	3,0	3,1	3,4	2,1	2,9
14- bis 15-Jährige	2,4	2,9	2,6	3,1	4,2	2,4	3,3
16- bis 17-Jährige	6,3	5,2	5,7	3,6	4,7	4,2	4,3

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Großstadt Nürnberg ermittelte Wert von jenem der Großstadt München unterscheidet

²⁾ ... den jeweiligen Landkreis ermittelte Wert vom Gesamtwert der beiden anderen Landkreise unterscheidet

³⁾ ... die Landkreise ermittelte Gesamtwert vom Gesamtwert der Großstädte unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle S 11 Die Wahrnehmung von und die Verhaltensausrichtung der Jugendlichen auf figur- bzw. körpergewichtsrelevante Aspekte

Angaben in %	Großstädte			Landkreise ²⁾			
	München	Nürnberg ¹⁾	gesamt	Miltenberg	Dillingen	Weilheim-Schongau	gesamt ³⁾
mind. manchmal Gedanken wg. Figur bzw. Körpergewicht	61,1	59,1	60,0	59,8	64,3	62,6	62,5
männlich	46,8	42,3*	44,3	39,9	46,2	44,6	43,8
weiblich	77,5	77,9	77,7	81,6	83,4	82,1	82,4**
14- bis 15-Jährige	58,2	57,2	57,7	59,4	63,6	59,1	60,9
16- bis 17-Jährige	63,8	61,0	62,2	60,2	64,8	66,0	63,9
mind. manchmal Stimmungsschwankungen wg. Körpergewicht	33,8	32,0	32,8	34,5	37,3	38,5	36,8**
männlich	19,6	17,2	18,3	15,8	20,2	19,9	18,8
weiblich	50,0	48,4	49,1	54,7	55,1	58,6	56,1***
14- bis 15-Jährige	31,0	30,7	30,9	32,5	34,8	36,6	34,8*
16- bis 17-Jährige	36,3	33,1	34,6	36,2	39,5	40,2	38,8*
mind. 1 Diät in den vergangenen 12 Monaten	30,1	30,7	30,4	30,7	32,0	31,2	31,4
männlich	23,6	24,0	23,8	21,9	22,7	23,5	22,7
weiblich	37,6	38,1	37,9	40,2	41,7	39,7	40,6
14- bis 15-Jährige	27,0	28,8	28,0	30,6	30,7	28,7	30,0
16- bis 17-Jährige	33,0	32,5	32,7	30,8	33,1	33,7	32,6

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Großstadt Nürnberg ermittelte Wert von jenem der Großstadt München unterscheidet

²⁾ ... den jeweiligen Landkreis ermittelte Wert vom Gesamtwert der beiden anderen Landkreise unterscheidet

³⁾ ... die Landkreise ermittelte Gesamtwert vom Gesamtwert der Großstädte unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle S 12 Die Verbreitung der Teilnahme an Glücksspielen um Geld unter den Jugendlichen

Angaben in %	Großstädte			Landkreise ²⁾			
	München	Nürnberg ¹⁾	gesamt	Miltenberg	Dillingen	Weilheim-Schongau	gesamt ³⁾
Lebenszeit-Prävalenz (mind. 1 der u.g. Spiele)	56,6	54,8	55,6	55,6	57,0	54,1	55,6
Rubbellose	37,7	37,1	37,4	41,6	40,2	40,5	40,7*
Poker	20,7	18,8	19,7	14,2**	22,6***	17,3	18,5
Zahlenlotto	19,0	18,1	18,5	12,4*	15,6	17,8*	15,4**
Automatenspiel	15,7	15,2	15,4	13,9	15,4	13,1	14,2
Sportwetten	15,2	16,1	15,7	11,3	13,1	14,8	13,1*
Roulette	10,1	9,6	9,8	5,4*	8,4	8,3	7,5**
Pferdewetten	6,7	3,5***	4,9	1,5**	3,4	6,0***	3,7*
Keno	2,9	2,3	2,5	0,9*	1,7	3,3**	2,0
30-Tage-Prävalenz (mind. 1 der o.g. Spiele)	17,5	18,4	18,0	13,7	18,7*	15,4	16,2
männlich	22,1	22,8	22,5	13,8	24,3**	17,6	19,7
weiblich	12,3	13,5	13,0	11,3	12,9	13,1	12,5
14- bis 15-Jährige	14,0	16,5	15,5	16,1	19,1	15,5	17,0
16- bis 17-Jährige	20,8	20,1	20,4	11,5*	18,4*	15,4	15,4***
regelm. Teilnahme⁴⁾ (mind. 1 der o.g. Spiele)	8,0	8,8	8,4	6,8	9,4	7,1	7,9
männlich	11,3	12,5	11,9	9,0	15,3**	9,6	11,6
weiblich	4,2	4,7	4,4	4,7	3,1	4,5	4,0
14- bis 15-Jährige	6,4	7,4	6,9	7,8	8,3	4,1*	6,8
16- bis 17-Jährige	9,4	10,2	9,9	5,8*	10,5	9,8	8,9

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Großstadt Nürnberg ermittelte Wert von jenem der Großstadt München unterscheidet

²⁾ ... den jeweiligen Landkreis ermittelte Wert vom Gesamtwert der beiden anderen Landkreise unterscheidet

³⁾ ... die Landkreise ermittelte Gesamtwert vom Gesamtwert der Großstädte unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

⁴⁾ mehrmals monatlich oder häufiger

Basistabelle S 13 Die Computerspielnutzung⁰⁾ der Jugendlichen

Angaben in %	Großstädte			Landkreise ²⁾			
	München	Nürnberg ¹⁾	gesamt	Miltenberg	Dillingen	Weilheim-Schongau	gesamt ³⁾
wöchentl. Nutzung (mind. 1 der u.g. Spiele)	51,9	53,8	52,9	52,1	52,4	51,2	51,9
Ego-Shooter-/Third-Person-Spiele	29,5	31,1	30,4	28,8	30,0	26,9	28,6
andere Kampfspiele	15,1	16,4	15,8	15,0	15,3	15,1	15,2
Sport-/Rennspiele	15,8	17,3	16,6	16,9	18,9	17,4	17,8
Strategie-/Simulationsspiele	13,6	13,9	13,7	13,7	15,2	16,6	15,2
Jump-/Run-Spiele	10,6	11,0	10,8	11,2	9,5	10,6	10,4
Adventures/Rollenspiele	10,2	11,0	10,7	10,3	9,9	9,6	9,9
Denk-/Geschicklichkeitsspiele	11,9	10,5	10,7	8,4	10,8	12,1	10,6
Glücksspiele	2,5	2,3	2,4	2,2	2,1	1,2	1,8
tägliche Nutzung (mind. 1 der o.g. Spiele)	30,7	30,5	30,6	30,2	32,4	26,3*	29,8
männlich	48,0	48,5	48,3	48,6	51,9*	41,7*	47,6
weiblich	10,8	10,4	10,7	10,5	11,7	10,0	10,8
14- bis 15-Jährige	33,4	30,3	31,7	33,3	36,7*	26,8*	32,4
16- bis 17-Jährige	28,2	30,8	29,6	27,6	28,4	25,8	27,4
probl. Nutzung⁴⁾	7,4	5,4*	6,3	3,8*	5,5	7,6*	5,7
männlich	10,4	7,3*	8,7	5,9	8,6	9,8	8,1
weiblich	3,4	3,1	3,2	1,3	1,9	5,2**	3,0
14- bis 15-Jährige	7,8	5,9	6,7	4,6	5,3	7,4	5,8
16- bis 17-Jährige	6,9	5,1	5,9	3,5	5,7	7,8*	5,6

⁰⁾ Hierunter fallen sämtliche Spiele, die an einem PC, einer Spielekonsole oder auf dem Smartphone genutzt werden können.

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Großstadt Nürnberg ermittelte Wert von jenem der Großstadt München unterscheidet

²⁾ ... den jeweiligen Landkreis ermittelte Wert vom Gesamtwert der beiden anderen Landkreise unterscheidet

³⁾ ... die Landkreise ermittelte Gesamtwert vom Gesamtwert der Großstädte unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

⁴⁾ vgl. hierzu Anhang: verwendete Instrumente

Basistabelle S 14 Die Internetnutzung der Jugendlichen

Angaben in %	Großstädte			Landkreise ²⁾			
	München	Nürnberg ¹⁾	gesamt	Miltenberg	Dillingen	Weilheim-Schongau	gesamt ³⁾
aktive Nutzung (Ø Stundenzahl pro Tag)	4,0	4,2	4,1	3,6	3,6	3,4	3,5***
Art der Nutzung							
Soziale Netzwerke	88,0	89,7	88,9	92,2*	89,5	88,6	90,0
Videos/Musik streamen	85,9	86,8	86,4	89,4	85,4	83,8	86,0
Informations-recherche	32,4	34,0	33,3	30,6	32,2	31,0	31,3
Online-Spiele	25,5	25,4	25,5	25,0	27,9	25,1	26,2
Stöbern/Einkaufen in Online-Shops	18,6	17,9	18,2	21,4	18,3	19,6	19,6
„Drauflossurfen“	11,9	9,3**	10,5	10,1	8,3*	13,9**	10,6
in Blogs und Foren Beiträge lesen	5,6	6,2	5,9	5,9	8,4	7,5	7,4*
probl. Nutzung⁴⁾ (≥ 30 Punkte gemäß CIUS)	14,7	15,9	15,4	11,0	12,0	8,8	10,6***
männlich	9,1	9,8	9,5	7,9	8,7	5,8	7,4
weiblich	21,1	22,8	22,0	14,5	15,4	12,1	14,1***
14- bis 15-Jährige	13,9	15,6	14,8	11,4	11,0	12,5	11,6*
16- bis 17-Jährige	15,4	16,3	15,9	10,8	12,6*	5,2***	9,7***

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Großstadt Nürnberg ermittelte Wert von jenem der Großstadt München unterscheidet

²⁾ ... den jeweiligen Landkreis ermittelte Wert vom Gesamtwert der beiden anderen Landkreise unterscheidet

³⁾ ... die Landkreise ermittelte Gesamtwert vom Gesamtwert der Großstädte unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

⁴⁾ vgl. hierzu Anhang: verwendete Instrumente

Basistabelle S 15 Freizeitverhalten: Anteil unter den 17-jährigen Jugendlichen, die die genannten Freizeitaktivitäten (*fast*) täglich betreiben (Angaben in Prozent)

	Schulform ¹⁾				gesamt
	Mittelschule	Realschule	Gymnasium	Beruf. Schule	
im Internet surfen	93,4	91,9	89,6	91,0	90,8
einfach ‚abhängen‘	51,7	70,2***	59,0	52,9**	58,3
Computerspiele spielen	40,8	53,6***	37,3*	36,9	40,2
Freunde treffen	55,0***	47,2***	27,6***	42,5*	38,2
fernsehen	46,4**	30,8	25,3***	48,8***	35,5
Sport treiben	29,6	39,5*	35,4	30,4	34,0
kreative Hobbys	28,3	22,2	23,1	20,2	22,6
Bücher lesen	3,3*	6,5	9,5*	7,0	7,6
abends ausgehen	13,8***	5,2	4,2***	8,8*	6,7

¹⁾ Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für die jeweilige Schulform ermittelte Wert vom Gesamtwert der drei anderen Schulformen unterscheidet. Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle S 16 Zufriedenheit: Anteil der 17-jährigen Jugendlichen, die mit den genannten Lebensbereichen eher bis voll und ganz zufriedenen sind (Angaben in Prozent)

	Schulform ¹⁾				gesamt
	Mittelschule	Realschule	Gymnasium	Berufl. Schule	
Freundeskreis	64,0*	72,1	80,3***	61,6***	71,6
Wohnen	48,0***	66,4	74,8***	58,9***	65,9
Gesundheit	60,4	63,7	72,9***	54,8***	64,6
Familie	54,7*	64,3	66,9***	56,3**	62,0
Freizeit	56,7	68,2**	62,1	52,1***	59,6
Schule	41,3	41,8	41,2	44,1	42,2
eigene Person	54,7	55,1	58,4	54,2	56,2
Leben insgesamt	50,0**	61,2	68,9***	53,5***	61,1

Basistabelle S 17 Sonstige Aspekte zur Lebenssituation der 17-jährigen Jugendlichen (Angaben in Prozent)

	Schulform ¹⁾				gesamt
	Mittelschule	Realschule	Gymnasium	Berufl. Schule	
Einschätzung der eig. Schulleistungen als <i>mind. gut</i>	55,9***	35,9*	38,7**	49,1**	43,1
Beurteilung der Beziehungen zu den LehrerInnen als <i>mind. gut</i>	77,6**	65,7	64,4	67,6	67,0
unentschuldigtes Fehlen im Unterricht in den letzten 30 Tagen	39,1***	16,1***	28,7**	20,3**	25,1
Selbstzuordnung zur Mittel- oder Oberschicht	77,3**	90,2*	87,7	83,2	85,7
monatlich \geq 50 Euro zur freien Verfügung	66,7*	64,9***	68,3***	90,7***	74,3

¹⁾ Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für die jeweilige Schulform ermittelte Wert vom Gesamtwert der drei anderen Schulformen unterscheidet. Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle S 18 Risikogruppenanteile in Bezug auf die verschiedenen Formen suchtfährdenden Verhaltens unter den 17-jährigen Jugendlichen gemäß der Zuordnung in Übersicht 40 auf Seite 70 (Angaben in Prozent)

	Schulform ¹⁾				gesamt
	Mittelschule	Realschule	Gymnasium	Berufl. Schule	
Alkohol	33,6*	40,3	42,2	48,7**	43,0
Tabak	46,7	43,1	34,4***	47,1***	41,0
Cannabis	27,0	32,3***	21,1	19,6*	23,1
and. ill. Drogen	13,2***	6,5	3,9*	3,5	5,1
Glücksspiel	21,9***	10,5	6,4***	11,7	10,2
PC-Spiel	11,3**	5,6	3,4***	8,2*	5,9
Internet	21,2**	10,9	16,1**	8,6***	13,5
Essverhalten	9,3	9,3	10,4	11,2	10,3

¹⁾ Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für die jeweilige Schulform ermittelte Wert vom Gesamtwert der drei anderen Schulformen unterscheidet. Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Tabellen zur LehrerInnenbefragung

Basistabelle L 1 Problemeinschätzung der LehrerInnen des jugendlichen Umgangs mit Suchtmitteln im Allgemeinen (Durchschnittswerte auf einer Skala von 0 = überhaupt kein Problem bis 5 = sehr dramatisch)

	Region ¹⁾		Schulform ²⁾				gesamt
	Großstädte	Landkreise	Mittelschule	Realschule	Gymnasium	Berufliche Schule	
Alkohol	2,6	2,7	2,3*	2,7	2,6	2,7	2,6
Tabak	2,7	2,4**	2,8	2,7	2,2***	3,1***	2,6
Cannabis	2,2	2,0**	2,2	2,3	1,9***	2,3*	2,1
Crystal	1,0	0,8	1,1	1,0	0,7***	1,2***	0,9
and. ill. Drogen	1,2	1,1	1,3	1,3	0,9***	1,5***	1,2

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Landkreise ermittelte Wert von jenem der Großstädte unterscheidet

²⁾ ... die jeweilige Schulform ermittelte Wert vom Gesamtwert der drei anderen Schulformen unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle L 2 Problemeinschätzung der LehrerInnen des jugendlichen Umgangs mit Suchtmitteln im schulischen Kontext (Durchschnittswerte auf einer Skala von 0 = überhaupt kein Problem bis 5 = sehr dramatisch)

	Region ¹⁾		Schulform ²⁾				gesamt
	Großstädte	Landkreise	Mittelschule	Realschule	Gymnasium	Berufliche Schule	
Alkohol	1,1	1,0	1,0	1,1	0,9***	1,4***	1,1
Tabak	2,5	2,2**	2,8*	2,5	2,0***	3,0***	2,4
Cannabis	1,2	1,0*	1,3	1,3	0,9***	1,4**	1,1
Crystal	0,4	0,4	0,4	0,3	0,2***	0,6**	0,3
and. ill. Drogen	0,6	0,6	0,7	0,6	0,4***	0,8***	0,6

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Landkreise ermittelte Wert von jenem der Großstädte unterscheidet

²⁾ ... die jeweilige Schulform ermittelte Wert vom Gesamtwert der drei anderen Schulformen unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle L 3 Einschätzung der LehrerInnen der Verbreitung des Drogenhandels an der Schule sowie der Konsumverbreitung von Crystal Meth unter den SchülerInnen ab der 9. Klasse (Durchschnittswerte auf einer Skala von 0 = überhaupt kein Problem bis 5 = sehr dramatisch bzw. durchschnittliche Prävalenzschätzung in Prozent)

	Region ¹⁾		Schulform ²⁾				gesamt
	Großstädte	Landkreise	Mittelschule	Realschule	Gymnasium	Berufliche Schule	
Drogenhandel an der Schule (Ø-Werte)	1,4	1,2	1,4	1,7***	1,0***	1,4	1,3
Konsumverbreitung Crystal Meth (in %)	5,4	4,6	5,3	5,6	3,5***	7,6***	5,1

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Landkreise ermittelte Wert von jenem der Großstädte unterscheidet

²⁾ ... die jeweilige Schulform ermittelte Wert vom Gesamtwert der drei anderen Schulformen unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle L 4 Anteil der LehrerInnen, die in den vergangenen 12 Monaten mindestens 1 Mal den Verdacht bzw. die Kenntnis des Vorliegen einer Suchtproblematik bei einem/einer SchülerIn hatten (Angaben in Prozent)

	Region ¹⁾		Schulform ²⁾				gesamt
	Großstädte	Landkreise	Mittelschule	Realschule	Gymnasium	Berufliche Schule	
Alkohol	41,3	42,7	43,6	37,4	42,2	44,8	41,7
Tabak	62,0	60,0	78,8**	71,3**	55,0**	55,1	61,3
Cannabis	45,6	38,0	47,3	51,9*	37,3**	43,1	43,3
Crystal Meth	2,6	2,1	5,4	1,9	0,4**	5,7**	2,4
and. ill. Drogen	8,8	8,5	10,7	7,1	5,7*	15,2**	8,7
Glücksspiel	7,8	10,2	8,9	4,0*	1,5***	26,2***	8,6
PC-Spiel	68,6	62,3	80,4*	69,0	67,7	56,5**	66,7
Internet	56,4	54,0	66,7	55,1	59,1	45,7**	55,7

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Landkreise ermittelte Wert von jenem der Großstädte unterscheidet

²⁾ ... die jeweilige Schulform ermittelte Wert vom Gesamtwert der drei anderen Schulformen unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle L 5 Anteil der LehrerInnen, die in den vergangenen 12 Monaten mindestens 1 Mal eine/n SchülerIn aufgrund des Verdachts bzw. der Kenntnis des Vorliegens einer Suchtproblematik aktiv angesprochen haben (Angaben in Prozent)

	Region ¹⁾		Schulform ²⁾				gesamt
	Großstädte	Landkreise	Mittelschule	Realschule	Gymnasium	Berufliche Schule	
Alkohol	23,4	21,7	32,7	19,0	20,3	28,0	22,9
Tabak	28,7	27,9	42,0*	27,7	29,0	22,8	28,5
Cannabis	21,2	14,1*	29,8*	21,7	14,4*	20,0	19,0
Crystal Meth	1,6	1,6	5,2*	1,2	0,0**	3,5*	1,6
and. ill. Drogen	4,4	6,3	8,6	2,5	2,7*	10,4***	5,0
Glücksspiel	2,5	3,7	1,8	1,9	0,4***	9,1***	32,9
PC-Spiel	32,9	28,0	38,0	28,7	36,0*	23,5*	31,4
Internet	27,6	22,5	31,4	29,5	27,6	17,3**	26,1

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Landkreise ermittelte Wert von jenem der Großstädte unterscheidet

²⁾ ... die jeweilige Schulform ermittelte Wert vom Gesamtwert der drei anderen Schulformen unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle L 6 Einschätzung der LehrerInnen der eigenen Fachkenntnisse bezüglich verschiedener Suchtmittel sowie Selbsteinschätzung der Fähigkeit, das Vorliegen einer Suchtproblematik zu erkennen (Durchschnittswerte auf einer Skala von 0 = sehr gering bis 5 = sehr gut)

	Region ¹⁾		Schulform ²⁾				gesamt
	Großstädte	Landkreise	Mittelschule	Realschule	Gymnasium	Berufliche Schule	
Alkohol	3,4	3,4	3,8**	3,4	3,5	3,2**	3,4
Tabak	3,3	3,3	3,8***	3,4	3,3	3,1*	3,3
Cannabis	2,6	2,4	3,1***	2,5	2,6	2,2***	2,5
Crystal Meth	1,6	1,5	2,1***	1,6	1,5	1,3*	1,6
and. ill. Drogen	1,5	1,4	1,9**	1,4	1,5	1,3*	1,5
Glücksspiel	1,5	1,5	1,9*	1,4	1,5	1,6	1,5
PC-Spiel	2,2	2,2	2,9***	2,1	2,3	1,9**	2,2
Internet	2,5	2,5	2,9*	2,5	2,5	2,3*	2,5
Fähigkeit, Suchtproblematik zu erkennen	2,0	2,0	2,3*	2,0	1,9	2,0	2,0

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Landkreise ermittelte Wert von jenem der Großstädte unterscheidet

²⁾ ... die jeweilige Schulform ermittelte Wert vom Gesamtwert der drei anderen Schulformen unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle L 7 Die von den LehrerInnen genutzten Quellen zur Information über das Thema *Drogen und Sucht* (Angaben in Prozent; Mehrfachnennung möglich)

	Region ¹⁾		Schulform ²⁾				gesamt
	Großstädte	Landkreise	Mittelschule	Realschule	Gymnasium	Berufliche Schule	
Internet	78,0	77,6	86,2	77,8	78,2	74,0	77,8
Fernsehen/Zeitung	73,4	74,5	72,4	74,7	72,2	76,0	73,7
Austausch mit KollegInnen	70,2	63,3	69,0	69,8	68,4	65,1	68,0
Info-Broschüren	64,0	59,2	86,2***	62,3	60,9	56,2	62,5
Fortbildungsveranstaltungen	31,0	30,6	34,5	37,0*	26,7*	30,1	30,9
Fachliteratur	20,4	23,5	25,9	17,9	24,8	17,1	21,4
Beratungsstellen	19,0	15,3	25,9	15,4	18,4	16,4	17,9
sonstige Quellen	6,7	4,1	5,2	4,3	6,9	6,2	5,9

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Landkreise ermittelte Wert von jenem der Großstädte unterscheidet

²⁾ ... die jeweilige Schulform ermittelte Wert vom Gesamtwert der drei anderen Schulformen unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle L 8 Mindestens 1-malige Thematisierung der Suchtproblematik im Kontext des Umgangs mit verschiedenen Suchtmitteln in den vergangenen 12 Monaten (Angaben in Prozent; Mehrfachnennung möglich)

	Region ¹⁾		Schulform ²⁾				gesamt
	Großstädte	Landkreise	Mittelschule	Realschule	Gymnasium	Berufliche Schule	
Alkohol	55,8	57,5	76,8****	58,2	57,1	45,2**	56,4
Tabak	50,5	51,8	71,4***	51,9	48,6	45,8	50,9
Cannabis	42,9	34,4*	59,6**	38,2	39,8	35,4	40,2
Crystal Meth	20,2	17,2	26,3	20,4	19,2	15,3	19,3
and. ill. Drogen	24,4	23,6	34,5*	23,4	23,3	22,4	24,1
Glücksspiel	19,6	20,3	19,3	12,2**	21,9	24,5	19,8
PC-Spiel	53,4	48,2	75,0***	47,8	54,8	41,5**	51,8
Internet	59,4	54,8	72,7*	52,5	63,6*	48,2**	58,0

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Landkreise ermittelte Wert von jenem der Großstädte unterscheidet

²⁾ ... die jeweilige Schulform ermittelte Wert vom Gesamtwert der drei anderen Schulformen unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle L 9 Einschätzungen der LehrerInnen des Interesses und der Kenntnisse der SchülerInnen im Themenbereich Drogen und Sucht sowie die Einschätzung der Wirksamkeit schulischer Suchtprävention (Durchschnittswerte auf einer Skala von 0 = sehr gering bis 5 = sehr groß/hoch)

	Region ¹⁾		Schulform ²⁾				gesamt
	Großstädte	Landkreise	Mittelschule	Realschule	Gymnasium	Berufliche Schule	
Interesse der Schülerinnen	3,4	3,3	3,7*	3,5	3,5	3,0****	3,4
Kenntnisse der SchülerInnen	2,2	2,2	1,9*	2,1	2,2	2,4**	2,2
Wirksamkeit von Suchtprävention	2,8	2,7	2,6	2,9	2,8	2,6*	2,8

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Landkreise ermittelte Wert von jenem der Großstädte unterscheidet

²⁾ ... die jeweilige Schulform ermittelte Wert vom Gesamtwert der drei anderen Schulformen unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Basistabelle L 10 Der von den LehrerInnen genannte Fortbildungsbedarf zum Themenbereich *Drogen und Sucht* (Angaben in Prozent; Mehrfachnennung möglich)

	Region ¹⁾		Schulform ²⁾				gesamt
	Großstädte	Landkreise	Mittelschule	Realschule	Gymnasium	Berufliche Schule	
Alkohol	29,7	34,6	15,7*	32,8	32,9	33,6	31,4
Tabak	18,3	23,5	19,6	22,6	20,1	17,2	20,1
Cannabis	51,5	50,3	58,8	58,4*	46,6	47,4	51,1
Crystal Meth	56,7	57,5	54,9	59,1	58,0	53,4	57,0
sonstige Themen	28,8	27,9	23,5	24,8	32,4	27,6	28,5

Die *-Symbole geben das Signifikanzniveau an, mit dem sich der für ...

¹⁾ ... die Landkreise ermittelte Wert von jenem der Großstädte unterscheidet

²⁾ ... die jeweilige Schulform ermittelte Wert vom Gesamtwert der drei anderen Schulformen unterscheidet.

Dabei gilt: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Verwendete Instrumente

Severity of Dependence Scale (SDS)

- „Hattest du schon mal das Gefühl die Kontrolle über deinen Cannabiskonsum zu verlieren?“
„Hattest Du schon mal ein beunruhigendes oder beängstigendes Gefühl bei dem Gedanken, auf Cannabis verzichten zu müssen?“
„Wie häufig warst Du über Deinen Cannabiskonsum besorgt?“
„Wie häufig hast Du Dir gewünscht, mit dem Konsum von Cannabis aufzuhören?“
„Wie schwierig fändest Du es auf Cannabis zu verzichten oder ganz damit aufzuhören?“

Antwortkategorien:

Item 1-4: nie (0); manchmal (1); häufig (2); immer (3);

Item 5: nicht schwierig (0); etwas schwierig (1); sehr schwierig (2); unmöglich (3).

Die Codes werden addiert, Befragte mit einem Wert von mindestens 2 gelten als cannabisabhängig nach der Definition des SDS.

(Quelle: Kraus et al. (2010): Epidemiologischer Suchtsurvey 2009, Repräsentativerhebung zum Gebrauch und Missbrauch psychoaktiver Substanzen bei Erwachsenen in Hamburg, IFT-Berichte Bd. 177, München)

Compulsive Internet Use Scale (CIUS)

- „Wie häufig finden Sie es schwierig, mit dem Internetgebrauch aufzuhören, wenn Sie online sind?“
„Wie häufig setzen Sie Ihren Internetgebrauch fort, obwohl Sie eigentlich aufhören wollten?“
„Wie häufig sagen Ihnen andere Menschen, z.B. Ihr Partner, Kinder, Eltern oder Freunde, dass Sie das Internet weniger nutzen sollten?“
„Wie häufig bevorzugen Sie das Internet statt Zeit mit anderen zu verbringen, z.B. mit Ihrem Partner, Kindern, Eltern, Freunden?“
„Wie häufig schlafen Sie zu wenig wegen des Internets?“
„Wie häufig denken Sie an das Internet, auch wenn Sie gerade nicht online sind?“
„Wie oft freuen Sie sich bereits auf Ihre nächste Internetsitzung?“
„Wie häufig denken Sie darüber nach, dass Sie weniger Zeit im Internet verbringen sollten?“
„Wie häufig haben Sie erfolglos versucht, weniger Zeit im Internet zu verbringen?“
„Wie häufig erledigen Sie Ihre Aufgaben zu Hause hastig, damit Sie früher ins Internet können?“
„Wie häufig vernachlässigen Sie Ihre Alltagsverpflichtungen (Arbeit, Schule, Familienleben), weil Sie lieber ins Internet gehen?“
„Wie häufig gehen Sie ins Internet, wenn Sie sich niedergeschlagen fühlen?“
„Wie häufig nutzen Sie das Internet, um Ihren Sorgen zu entkommen oder um sich von einer negativen Stimmung zu entlasten?“
„Wie häufig fühlen Sie sich unruhig, frustriert oder gereizt, wenn Sie das Internet nicht nutzen können?“

Antwortkategorien:

nie (0); selten (1); manchmal (2); häufig (3); sehr häufig (4).

Die Codes werden addiert; Befragte mit einem Summenwert ab 30 weisen gemäß CIUS eine problematische Internetnutzung auf.

Hinweis: Abweichend von den Formulierungen der o.g. Items wurden die Schülerinnen und Schüler im SCHULBUS-Fragebogen mit „Du“ statt mit „Sie“ angesprochen.

(Quelle: Rumpf et al. (2011): Prävalenz der Internetabhängigkeit (PINTA). Bericht an das Bundesministerium für Gesundheit. Online unter http://www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateien-dba/DrogenundSucht/Computerspiele_Internetsucht/Downloads/PINTA-Bericht-Endfassung_280611.pdf (zuletzt abgerufen am 20.03.2012))

Computerspielabhängigkeitsskala des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen

„Beim Computer- und Videospielen ertappe ich mich häufig dabei, dass ich sage: Nur noch ein paar Minuten, und dann kann ich doch nicht aufhören.“

„Ich verbringe oft mehr Zeit mit Computer- und Videospielen, als ich mir vorgenommen habe.“

„Ich habe schon häufiger vergeblich versucht, meine Spielzeit zu reduzieren.“

„Ich beschäftige mich auch während der Zeit, in der ich nicht am Computer oder der Videokonsole spiele, gedanklich sehr viel mit Spielen.“

„Wenn ich nicht spielen kann, bin ich gereizt und unzufrieden.“

„Meine Gedanken kreisen ständig ums Computer- und Videospielen, auch wenn ich gar nicht spiele.“

„Wenn ich längere Zeit nicht spiele, werde ich unruhig und nervös.“

„Ich bin so häufig und intensiv mit Computer- und Videospielen beschäftigt, dass ich manchmal Probleme in der Schule bekomme.“

„Meine Leistungen in der Schule leiden unter meinen Spielgewohnheiten.“

„Mir wichtige Menschen beschwerten sich, dass ich zu viel Zeit mit Spielen verbringe.“

„Weil ich so viel spiele, unternehme ich weniger mit anderen.“

Antwortkategorien:

stimmt nicht (1); stimmt kaum (2); stimmt eher (3); stimmt genau (4).

Die Codes werden addiert, Befragte mit einer Summe zwischen 28 und 32 gelten als gefährdet, ab 33 als abhängig.

(Quelle: Rehbein, F., & Borchers, M. (2009): Süchtig nach virtuellen Welten? Exzessives Computerspielen und Computerspielabhängigkeit in der Jugend. Kinderärztliche Praxis, 80(3), S. 42-49